Ph. Pr.
767
fm.

Ph. pr. 767 fm

AUS FEUER UND WASSER GERETTET
BEIM GROSSEN BRANDE DER
BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK
IM MÄRZ DES KRIEGSJAHRES 1943

F. STAEBER

<36606432290013
<36606432290013
Bayer. Staatsbibliothek

Ueber
die
Liebe zum andern Geschlecht.

Oder:
der Geschlechtshang,
wie er erkannt wird
und
wie er dagegen erkannt werden sollte.

Nebst
einem Anhange.

Berlin,
bei C. G. Schöne,
1807.

Pb. pr. 767 fm

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB

46

Sitten und Gebräuche, so wie jedes Zeitalter solche gewähret, stehen mit der Mehrheit der Stimmen und einem ausgebreiteten Beifall in keiner angemessenen Verbindung; so fern nicht selbiger Beifall einer Vernunft entspricht, die weder durch die Verdorbenheit der Zeit, noch durch irgend einen Wahn benebelt worden. Es muß der Sporn unsrer regen Betriebsamkeit nur dahin gerichtet seyn, daß wir den Leitfaden unsrer Behandlungen von allen Täuschungen und Selbstbetrug befreien; Licht und Recht das Bundeszeichen seyn lassen, mit dem wir jeder Stimme, die dem Laster weihet, den Wohllaut der Tugend entgegenhalten, und jeden Zweikampf für bestätigte und heilige Wahrheiten als biedere Ritter übernehmen.

So fern wir Satzungen befolgen, die in ei-

ner Entgegensetzung mit denen Maaßregeln stehen, welche als unveränderliche Wahrheiten, aus dem Begriff vom Menschen und dessen Verhältnissen gegen Gott herstammen; so fern ist auch die der Tugend wesentliche Einheit verletzet; sie ist sodann entseelet; und was man ihr auch anderweitig her zu leisten geflissen sey, wird dennoch, weil die Einförmigkeit im sittlichen Behandlungskreise gestöhrt worden, ein sehr Unstimmiges abgeben; und wird der volle Accord des Vergnügens, der nur aus dem reinen Saitenklange aller Tugenden ergiebig ist, unserm Genusse entgehen.

Es ist bewähret, daß jedes moralische Wesen, sobald es darauf angesehen, Pflichten und Rechte in Betracht dessen zu bestimmen, zugleich dieses voraussetzet, es nach dessen durchgängigen Einrichtung zu beleuchten, und dessen wesentliche Bestimmungsgründe dergestalt mit einander zu vergleichen, daß die Urtheile, die man moralischer Seits dahin anwendet, weder zu nachgiebig, noch auch, einer phantastischen Strenge beikommen. Wir wenden dieses auf die, der Menschheit zugehörige Sinnlichkeit dergestalt an, es daher einzugestehen, daß in selbigem Betracht es Verstattungen giebet, und solche Anordnungen in der Natur gestiftet worden, denen zu Folge auch die

Sinnlichkeit, statt sie völlig zu unterjochen, Rechte und Ansprüche beibehält; und die, wenn sie nur mit denen Ansprüchen der Vernunft in uns vereiniget, dem Adel der Seele nicht entgegen sind; vielmehr das Schöne und Erhabene derselben nach dem vollkommensten Bilde darstellen, dessen die Menschheit allhier nur noch fähig ist.

Unsre Seelen sind nicht ganz Vernunft! vielmehr befinden wir uns gegen sie von Seiten des Pflanzenmässigen und Animalischen, mit welchem wir noch so nahe verwandt, in einem nur schwachen Verhältnisse. Es vermag dieses, den Stolz der Vernunft sehr herabzusetzen; zugleich auch den äußersten Eigennutz, und Bestrebung in Absicht ihrer zu bewirken. Hier aber wollen wir nur dieses daher folgern, daß wir zu unvermögend, um zu einer jeden Pflicht, die auf die Verhältnisse dieses Lebens hinbeziehend, den hinlänglichen Antrieb, von Seiten reiner Vernunftschlüsse, herzunehmen. Selbst da, wo es nur solche Verbindlichkeiten anbelanget, die zur Erhaltung des Lebens und Fortsetzung einer Nachkommenschaft abzweckend sind; würde die Gesetzgebende Sprache der Vernunft, wegen der mit jenem verbundenen Mühseligkeiten, nicht hinreichend seyn; wenn nicht sinnliche Anreize der Unentschlossenheit zur Seite

träten, und denen Bedenklichkeiten ihre Macht benähmen. Es sind demnach sinnliche Triebräder als nothwendige Beförderungsmittel anzusehen, deren der Mensch nicht umhin kann, wenn er anders, die ihm zustehende Erhaltungsgesetze nach dem völligen Gewichte ihres Absichtlichen befolgen soll. Hienächst aber erhellet auch zugleich, daß da die Benutzung sinnlicher Anrege nur dahin beziehend, denen Gründen der Vernunft zur Hand zu gehen, und nur der Seele den ersten Schwung in Absicht gewisser Pflichten zu ertheilen, sie übrigens der Vernunft unterwürfig, deren Aufträge dahin gehen, die in uns im Schatten liegende Wahrheiten, anstatt sie der Macht der Sinnen zu einer immer tiefern Verfinsterung zu überlassen; sie vielmehr zu entwickeln, sie unsern Neigungen einzupflanzen, und dem zur Seiten die nur dunkle Triebe der Natur, und die malerische Bilder der Einbildungskraft als Unterthanen, mit dieser äußersten Behutsamkeit dergestalt zu benutzen; daß sie die Gränzen ihrer Unterwürfigkeit nicht verfehlen. Wir haben unsern Adel und wahre Menschenwürde, nur von Seiten derer Fähigkeiten herzunehmen, welche wir mit höhern Wesen gemeinschaftlich erhielten, daher denn auch eine jede Befriedigung sinnlicher Anreize so ge-

ordnet seyn soll, daß jene unsre Würde nicht verunstaltet, und wir mit Scham auf deren Entweihung hinabzusehen genöthigt seyn. Der Vernunft lieget es ob, eine geistige Ausbildung zu bewürken, um allhier würdige Mitbürger zu seyn; und um zugleich Zeugung und Geburt, für die uns einst bestimmte höhern Welten, zu veranstalten. Es soll daher jede Anwandlung von Seiten unsrer animalischen Einrichtung nur ein Wink seyn; daher der Mensch, vermittelst eines reifen Nachdenkens, die Absicht, und das Gesetzliche solcher Anreize bestimmt, sie nur bis dahin benutzet, und dergestalt die Rechte der Vernunft nur sein Augenmerk seyn läßt, weil deren Erweiterung in Absicht der Tugend und des Bestrebens für selbige, den Bestimmungsgrund des menschlichen Daseyns in sich enthält.

Eine in uns sehr lautbare Naturstimme; ein unwiderstehlicher Ruf von Seiten des höchsten Gesetzgebers, und die mit beiden einhellige Vernunftsätze, sind die Grundvesten der Tugend; die in Betracht derer, für ein Unüberwindliches zu erachten; und die jedennoch, ohnerachtet eines so vesten Ankers, so gar vielen Entgegensetzungen, die deren Aufrechthaltung zuwider streben, ausgesetzet ist; als beruhete sie nur auf Willkühr, und auf

etwas, so in Betracht wahrer Beglückung für ein Unbeträchtliches zu erkennen. Es entsteht dieser Zwiespalt von Seiten angeborner und anerzogener Neigungen, die, je länger sie, bevor noch die Vernunft erwachet, genähret, und in der Seele verpfleget werden, je stärker wird auch das Leidenschaftliche, dahin selbige Neigungen übergehen, und dieses zur unseeligen Folge haben; daß das moralische Gefühl und der Instinkt, so die erste Stimmung für Wahrheit und Rechtschaffenheit angeben, betäubet und geschwächet werden; und hingegen die Scheine des Irrthums und des Widertugendlichen hervorspriessen, und Wurzel fassen. Es ergiebet sich daher, daß wir zu Kämpfern für die Tugend berufen worden, und mit diesem Beruf nach vorbesagten Ursachen, einen zugleich höchst schwürigen Auftrag erhalten haben, da die stets rege Wirksamkeit der Sinnen, die Stärke ihrer Eindrücke, und die gar leicht zu überspannende Einbildungskraft äußerst geschickt sind, der Vernunft den Vorschritt abzugewinnen; und des Umfangs der Seele sich dergestalt zu bemächtigen, daß öfters die für Tugend und Rechtschaffenheit gefaßten Entschlüsse überwältigt werden. Jede Entschuldigung indessen, so man daher zu nehmen geflissen seyn wollte, würde schon durch die

Beispiele aller Zeitalter ihr Gewicht verlieren, indem selbige es klärlich darthun, daß unsre Tugendkräfte durch tüchtige Uebungen dergestalt zu verstärken sind, daß wir als Helden der Besiegung unsrer Leidenschaften theilhaft zu werden nur Ernst und Vorsatz bedürfen. Was vermag nicht derjenige Held, der nur nach einer scheinbaren Ehre und betrüglichen Ansehen hinringet? Der Hang nach Ehre und Ruhm, befindet sich auf der Leiter der uns anerschaffenen Neigungen, als ein Grundtrieb der ersten Stuffenhöhe, und so dürfen wir selbigen nur auf ein Wesentliches, so die wahre Ehre der Menschheit bestimmt, hinbeziehen; auf einen edlen Heldenmuth, der da stets gerüstet, der Herrschaft über unendliche Leidenschaften theilhaftig zu werden; so wird auch derjenige, der dieserseits her, stätige Uebungen erwecket, solcher Fertigkeiten zum Vortheil der Tugend theilhaft werden, als derjenige seiner Seits erwirbt, der nur dem Winke sinnlicher Aufforderungen den Sporn gewähret, und darzu noch mit diesem Unterschiede, daß jener Vortheile erhält, die der Würde seiner Menschheit angemessen, wenn dagegen der Wollüstling, sich nach Dingen ermüdet, die nur augenblickliche Vergnügungen gewähren; und mit solchen Vortheilen zufrieden

seyn muß, deren Werth nur in der Einbildung bestehend, und deren Hingang mit in den Vorhang eingewebet, der einst die Schaubühne dieses Lebens vor unsern Augen verdunklen wird.

Was überhaupt zum Nachtheil derer Leidenschaften zu sagen steht, die als eigenmächtige Regenten sich dem Maaßstabe der Vernunft entziehen, kann besonders und am stärksten auf das Leidenschaftliche der Geschlechtsneigung gedeutet werden. Die Natur, unter der weisen Vorsehung dessen, der ihre Gesetze bestimmte, verhält sich, was die Ordnung der physischen Einrichtungen anbelanget, in der Art: daß je wichtiger die Absichten der Naturtriebe zu berechnen, je stärker und reizbarer sollten auch die dahin ersehene Anreize gestimmet, und mit mehrerer Empfänglichkeit für die Sinne versehen seyn. Wenden wir dieses auf blos thierische Wesen an; so besorgte der Beherrscher der Natur, für selbige, eine solche Einrichtung, daß auch die wildesten Triebe der Ordnung und dem Richtmaße des Ganzen nicht nachtheilig seyn konnten; daher auch, so weit es nur Instinkt und blosse Antriebe Vernunftloser Wesen belangt, stehet alles mit dem Absichtlichen und den hinbestimmten Endzwecken, in genauester Abgemessenheit, und nur da, wo die Misbräuche der Vernunft anhe-

ben, verblühet die edle Freiheit in einer frechen Willkühr! Dem Thiere bleiben die Endzwecke derer mit dem Menschen übereinhabenden Leidenschaften unerklärlich, weil die Entwicklung und Aufklärungskräfte blos animalischer Wesen dahin zu reichen unvermögend, wohl aber vermag der Mensch dahin zu gelangen, auch gehet seine Bestimmung und die Absicht der Stufenhöhe, auf der er sich gegenwärtig schon befindet, nur dahin, jeden blinden Anreiz nur alsdann zu befolgen, wenn selbiger zuerst, einer höhern Gestalt, von Seiten vernünftiger Verhaltungsgesetze, theilhaftig worden. Die Vernunft muß die unsrer Seits noch angehörige animalische Einrichtung gleichsam heiligen; sie muß uns dafür schadlos halten, daß wir bei Fähigkeiten des Geistes, die ein Verwandschaftliches mit der Gottheit gewähren, zugleich noch dem Triebwerke animalischer Wesen ausgesetzt sind. Wir müssen vernünftiger Seits den sinnlichen Theil der Seele wachsam begleiten; um jeden Betrug desselben wahr zu nehmen, und jeder Schwärmerei der Einbildungskraft Einhalt zu thun, welche den Werth sinnlicher Anreize zu erhöhen, dermassen fähig ist, daß denjenigen Leidenschaften, besonders der geschlechtlichen, und die den Menschen, ohne dem schon, mit dem Thier sehr

nah verbrüdern, noch weit über diejenigen Gränzen hinaus gefrohnt wird, nach welchen das Vernunftlose Wesen, dieweil es den betrüglichen Bildern der Phantasie nicht ausgesetzt ist, selbige benutzet. Es vermag die Naturgeschichte, die uns die Einrichtung der thierischen Oekonomie mittheilet, den Unterschied der hier betreffenden Bescheidenheit und mässigen Eingränzung, besonders was dieser von Seiten des Elephanten betrift, sehr klärlich anzudeuten und den Entschluß zu erwecken, diejenige Leidenschaft, die es hier betrift, mit der Vernunft dergestalt zu leiten, daß die Bewilligung für selbige nur die schwächsten Spuren einer noch zu thierischen Uebereinkunft mit sich führe.

Zu Folge des Vorbesagten verlieret jede Entschuldigung, die man von Seiten der Stärke unsrer Naturtriebe herzunehmen sich berechtiget, ihr völliges Gewicht; sintemal angezeiget, daß selbige Stärke vielmehr von Seiten des Einbildungsvermögens, als von denen, der animalischen Natur zum Grunde liegenden Trieben herzuleiten. Die Chimären einer angeführten Imagination, die für jeden gesetzlichen Anreiz der Natur ein höchst Nachtheiliges enthalten, sind dem Wirkungskreise der Thiere nicht angemessen, und physische, größten-

theils periodische Anwandlungen bei einfacher Wiedererinnerung des vergangnen Genusses, gnügen für selbige, das Absichtliche der Natur zu erreichen. Da hingegen der Mensch mit jenem bescheidnen Wink der Natur solche Bildungen und Anstriche verbindet, die selbigen Wink so sehr überstimmen, bis er endlich, statt der Vernunft unterworfen zu seyn, selbige unterjochet, und botmässig gemacht. Es findet demnach allhier so wenig ein Vorwurf, in Betracht der Natur, als eine Entschuldigung von Seiten des Menschen statt. Denn wer lehret es uns, die in der animalischen Einrichtung gemässigte Anlage des Leidenschaftlichen, durch die Phantasie zu ernähren; und nicht vielmehr auf das äußerste zu beschränken? Auch hänget die Leitung der Einbildung von uns ab, und bestimmet es die Würde der Seele; wenn sie den freien Gebrauch derselben und jede Wiedererinnerung nur auf Dinge hinrichtet, die uns den Betrug der Sinnen, und den Misbrauch sinnlicher Anreize gehörig einleuchten.

Die Keime der Wahrheit und Tugend sind ursprüngliche Bestimmungen des Vernünftigen; sie sind ein ihm Anerschaffenes; so wie dagegen die der Unwahrheit und des Lasters nur Zöglinge der Geburt, der Erziehung, und die einer un-

achtsamen Jugend sind. Diesem nach beruhet es auf einem nur vergeblichen Bemühen, Tugend und Gewissenssprache vertilgen zu wollen! Es wird vielmehr auch bei einem noch sehr zarten Jüngling jede Ausübung einer ungesetzlichen Handlung mit innern, unerwehrbaren Vorwürfen begleitet seyn; und zwar, dieses um so vielmehr, je anfänglicher die Versuchung und die ersten Schritte sind, mit denen man selbiger gefolget ist. Man sehe allhier auf einen erst aufblühenden Jüngling, wie sehr er bemüht ist, die ersten Antriebe in seinem, in Betracht weiblicher Anreize bisher Unschuldsvollen Busen zu verheimlichen; es überziehen die ersten Gehörleistungen an selbige Reize, seine Stirn mit einem Hochroth, das er zu verbergen unvermögend ist, und obgleich selbige Erröthung desto schwächer wird, je öfter die Fehltritte wiederholet worden, und man endlich von einem solchen sagen muß: seine Stirn erröthet nicht mehr; so wird jedoch in ihm der kränkende Vorwurf, einen für ihn unrechtmäßigen Pfad betreten zu haben, welcher der Laufbahn einer edlen Erziehung entgegen, nicht siegen können. Es lieget die Tugend, unter der Bürgschaft eines moralischen Gefühls, in der Einrichtung und Grundlage der menschlichen Seele, und wenn sie

gleich in ihrem erst aufgehenden Lichte durch ange- borne widrige Neigungen bekrieget wird, so sieget sie dennoch und unausgesetzt so weit ob, daß stets dem Laster innere Verachtung, und der Tugend, jemehr man sie auch fliehet, geheime Ehrfurcht geheget werden. Wahrheit und Sittlichkeit gehö- ren zur Grundbildung eines vernünftigen We- sens, und so dunkel und nächtlich auch, in deren Betracht die ersten Grundzüge davon seyn, so reichen sie dennoch dahin, die erste Betriebsamkeit der Seele auf sie hin zu lenken; um daher das Wahre vom Falschen, das Edle vom Unedlen unterscheiden zu lernen. Daher dann die ersten Grundbegriffe und die so unumstößliche Grundsä- tze entstehen, die ein Unauslöschliches dergestalt in sich enthalten, daß so sehr man auch bestrebet sey, sie vertilgen zu wollen, sie dennoch vermittelst ei- nes Zeugen, der in unsrer Brust wachend und anklopfend ist, das Siegel einer unumstößlichen Wahrheit beibehalten.

Könnte jenem zu Folge ferner noch derjenige Vorwurf statt finden, vermittelst deßen man es der Natur zur Last leget, daß diejenige Anreize, welche auf die geschlechtliche Sympathie hinbe- ziehend, schon sehr früh erwachen, und noch be-

vor die Gründe zur weisen Beherrschung wider selbige behülflich zu seyn, ihre Reife erhalten? Es vermochte die erst angehende Menschheit in ihrem Jünglingszustande mit nicht stärkerer Gegengenwehr, zur Entgegensetzung wider einen erst aufkeimenden Naturtrieb versehen zu seyn, als es unter der Veranstaltung eines weisen und gütigen Naturregenten besorget worden. Es konnten ja ehe noch die Vernunft einer jeden Neigung und jedem Anreizen, so wie selbige die Verhältnisse der Welt mit sich bringen, nicht nach Art deutlicher Begriffe und Vernunftsschlüsse der jungen Seele, des erst angehenden Menschen so fort zu eigen seyn; er konnte nur zuerst durch bloß sinnliche Empfindungen und Gefühle von niedrigen Begriffen zu höhern, und bis zu einer reifen Beurtheilungskraft allmählig hinansteigen. Wohl ihm aber, da er hingegen durch innere geheime Stimmungen, das Unheilige, bevor er noch mit dem Gesetz der Heiligkeit bekannt, schon durch Scham, Reue und Erröthung in sich fühlet, und mit einer innern Bangigkeit wahrnimmt; gleich wie er bei Spuren einer unversehrten Unschuld, das Unschuldsvolle jugendliche Frohseyn, in ungestörter Laufbahn, fröhlichst genießt. Hier zeigen sich ja demnach Strafen und Belohnun-

gen, mithin eine Gesetzeskraft schon sehr früh zur hinlänglichen Vorkehr, in Absicht der frühesten Versuchungen bestätigt, um daß nicht einst, die aus der Seele hervorreisende Vernunftsgründe, durch schon überhand genommene unselige Uebungen, wiederum unter ihrem vorigen Nebel, benebelt und verdunkelt werden. Ein mehr denn Hinlängliches ergiebet selbige so weise Veranstaltung, so ferne nur die damit einbegriffene und gesetzlich bestätigte Erziehung von Seiten der Väter, das ihrige vollführet, und dabei in Acht nimmt.

Bevor hier noch die Gründe anzudeuten, die da zur Beherrschung der geschlechtlichen Leidenschaft hingehörig, ist zuvörderst dasjenige Gutachten in Erwegung zu ziehen, so man männlicher Seits, der größesten Anzahl nach, wider die hier gemeinte Einschränkung heget. Selbigem Gutdünken nach, soll Bundestreue, in Absicht ehelicher Verbindungen eine nur einseitige Tugend seyn; die da nur dem weiblichen Geschlechte oblieget, hingegen für den männlichen höhern Theil der Menschheit keine Verbindlichkeit zu besorgen habe. Es wird dem weiblichen, schwächern Theil der menschlichen Gesellschaft, keusch zu seyn, und den Naturhang, der sich dawider reget, unter der genauesten Einschränkung zu bezähmen, unter sol-

chen Drohungen empfohlen, die auf den Verlust aller Verehrung und die schnödeste Verachtung hinreichen: indem man selbsteigener Seits, die hier bestattete Pflicht aus dem Verzeichniß der Tugenden zu verlöschen, kein Bedenken trägt. Woher aber dieses? sollte etwa die hierzu sehr unergiebige Veranlassung diese seyn: daß weiblichen Seits, die Bezäumung eines mit dem Thier verwandschaftlichen Triebes, und die Verläugnung angereizter Eifersucht, die einzige Ehrenstuffe sey, dahin sich selbiges niedrige Geschlecht zu erhöhen vermögend, wenn hingegen dem Höhern solche Laufbahnen und Kampfplätze eröfnet, die jedes ansehnliche Uebernehmen mit Ruhm und Ehre zu belohnen, auf tausendfache Weise geschickt seyn. Es betrift dieses ein sehr leichtsinniges, und ein eben so verwerfliches Urtheil, und beruht selbiges auf einer falschen und nichtigen Erklärung der Ehre, die schon von Vätern zu Söhnen durch ungezählt viele Generationen dergestalt bestärket worden, daß man es schon als ein Gesetzliches zu versieglen, kein Bedenken mehr tränget. Es kann indessen die Wahrheit auf keine Weise, es sey durch Zeit oder Mißverständnisse, irgend einen Abbruch erleiden, und so ist es mit dem wahren Begriff der Ehre, wie selbiger von

Sei-

Seiten der wahren Menschheit abzuleiten, gleichfalls beschaffen; in welchem Betracht dieser Begriff auf demjenigen wohlverdienten Lobe beruhet; daß man die Fertigkeit erlangt — — die Vernunft, im Zweikampf wider Irthümer und hinreissende Leidenschaften, siegend zu erhalten. Nur hiedurch, vermag der Mensch, die Rechte seiner Menschheit, oder, welches gleich ist: die Rechte und Ansprüche auf Ehre, zu behaupten.

Sollte nun wohl das höhere, und dessen Fähigkeiten nach hervorragende Geschlecht, so nachgiebig seyn können: die schwierigste Tugend, die mit Recht also benannt, weil sie unsrer Natur den schweresten Sieg abfordert, und dennoch die ruhmvollste zu nennen, dem schwächern und geringern Geschlecht * allein zu überlassen, und es

---

*) So wenig dem schwächern und in so weit geringern Geschlechte, der ersten Benennung nach, eine Berechtigung gewährt ist, sich selbiger Schwäche, zum Nachtheil eines reinen Wandels zu benutzen; und daher, statt desto wachsamer, nur nachläßiger zu seyn; eben so wenig auch, darf nehmliches Geschlecht, die Benennung, das geringere zu seyn, zu

dergestalt, mit der Ehre eines Sieges, dem kein Sieg gleich zu achten, bekränzen wollen; mittler Weile man es sich genug seyn lässet, mit dem Schimmer einer erträumten Ehre einherzugehen, und mit dem Glanze solcher Thaten befriediget, die da keineswegens dem Wesentlichen einer wahren Verehrung entsprechen. Sintemal, ein tapfrer Arm und die Ausführungen eines Staatsklugen, so vortheilhaft beides, dessen Absichten nach, auch seyn mag, reichen dennoch nicht dahin, des Eigentlichen der echten und wahren Ehre theilhaft zu seyn; weil daselbst, wo der Mensch, sinnlicher und niedriger Absichten wegen, auch nur

---

einer Geringschätzung für sich ersehen; um daher der Lehre und dem Schmucke der Tugend mit wenigerm Eifer nachzustreben; vielmehr soll es dahin bemühet seyn, der Schwäche der Natur aufzuhelfen, und um hiezu einen desto stärkern Anreitz zu gewinnen, es sich bewust seyn lassen: daß der Vorzug, welcher denen Söhnen der Erden anerkannt, nur Vergleichungsweise zu verstehen; d. h. im Ganzen genommen, als nehmlich, Geschlecht gegen Geschlecht verglichen; keineswegens aber, nach einzelnen Vergleichungen; weil in diesem Falle, Weiblicherseits, auch diejenigen, die

die Ausnahme einer einigen Tugend bewilliget, er es auch beweiset, durch deren Grundsätze nicht belebet zu seyn; und daß folglich auch jene Vaterlandspflichten nur Stolz und Eigennutz zur Seite führen; so beides, dem seiner Seits schönen Gerüste der Tugend, von welchem wir allein als treue Mitarbeiter desselben wahre Ehre einzuerndten vermögen, gänzlich entgegen stehet. Wo hingegen der Saamen aller Tugenden, ohne alle Ausnahme eingesaamet, und durch steten Fleiß befruchtet wird; da auch, wird das Bestreben in Absicht einer jeden Pflicht, die dem

---

in ihrem Geschlechte die höchsten Stuffen desselben Geschlechtes erreichet, von einem vierfüßigen Geschöpfe, nur der Gestalt nach, unterschieden seyn würden. Wie auch genöthiget, an vielen derer, die zu Ehrenämtern gelanget, wenn Talente gegen Talente gerechnet werden, den Vorzug einzugestehn; welche jedoch, wenn Sie das Anliegende ihrer Aemter, in Ansehung derer dahin benöthigten Fähigkeiten, einzusehen geschickt wären, auch zu gleicher Zeit genöthigt seyn würden, das Sinnbild des Glücks, wenn es mit verbundenen Augen vorgestellet, nach eigener Erfahrung zu bewähren.

für das Vaterland erwählten Beruf angehöret, keinesweges verabsäumet werden.

Ist es dem männlichen Geschlecht gewähret, oder, kann es ihm gewähret werden: die Allgemeinheit eines Gesetzes, so durch die Sprache der Vernunft und Herkunft einer obersten Gesetzesmacht eine allgemeine Anweisung erhalten, nach bloßer Willkühr, oder vielmehr, nach dem Sporn einer wilden Leidenschaft aufzuheben, und selbige sittliche Ordnung, so durch eine innerliche, unveränderliche Moralität bestimmt, in ein gleichsam Geschlechtliches, zufolge eines ausserwesentlichen Unterschiedes zweier, sonst wesentlich verwandten Geschlechte, zu verwandeln! Die Tugend ist ja nur Eins, ihrer Seele oder ihrem Grundstoffe nach nur Einheit, und bewähret sich zu einer durchgängigen Verbindlichkeit für jedes vernünftige Wesen; nur mit diesem Unterschiede: daß sie da, wo ein solches Wesen mehrere Vernunftsfähigkeiten zu seinem Theil erhalten, auch daselbst in Ansehung [illegible] er, eine desto stärkere Obliegenheit überträgt. Es ist die Tugend ihrer Art und geschlechtlichen Herkunft nach, nur geistigen Ursprungs, und sind also, die ihrer Seits ergehende Anforderungen, nach einem sehr genauen Verhältnisse, in Betracht der stärkern oder schwä-

chern ertheilten Talente zu berechnen, mit nichten aber von einer äussern verschiednen Bildung und verschiedenen Kleidungsuniform herzunehmen. Auch stehen die mannigfaltige Beweise und Aeusserungen der Wahrheit und der darinnen gegründeten Pflichten in einer so unzertrennlichen Einheit miteinander: daß diejenige Verletzung, die auch nur die mindeste Lücke darinnen bewirket, ein Nachtheiliges, für das ganze Gebäude und System der zugleich Wahrheit und Tugenden besaget; und so für diejenigen, um so viel mehrere Entsagung der wahren Ehre enthält, als sie von der Natur, bei Austheilung ihrer Gaben berufen worden, ein Firmament menschlicher Tugendhöhe, einen Stern der ersten Grösse, abgeben zu sollen.

Jene Grösse und den höhern Rang, in Absicht derer zu bestätigen, die sich selbst für die edelsten des Menschengeschlechts erkennen, stehet eines Theils gar wohl zu beweisen; wäre es nur eben so ergiebig: auch die daher der Moralität zustehende Folgen erwarten zu dürfen? Es bedurfte die Natur bei der Bildung des weiblichen Geschlechts, gewisser Absicht wegen, die selbigem Geschlechte anvertrauet wurde, eine, zu dessen Einrichtung, weit feinere Zusammensetzung; meh-

rere Zartheit und Elastisches in Ansehung desjenigen Gewebes, welches mit denen Empfindungen und Einbildungen der Seele, als den Grundstoffen ihrer übrigen Wirksamkeit, genau harmoniret; und von welchem zugleich, die größere Schnelligkeit derjenigen Triebwerke abhängig ist, von denen, die denen Vorstellungen und Neigungen der Seele angehörige Affecten, ihren stärkern oder schwächern Ausdruck hernehmen. Die Seele wirket nur in und aus sich selbst her; jedoch nimmt sie das Veranlassende ihrer Empfindungen und dahin zugesellenden Leidenschaften, mit einer solchen Genauigkeit von der innern Lage und Einrichtung ihres Körpers her: daß man aus dessen Temperamentsbeschaffenheit, auf das Temperament der Seele, in Betracht lebhafter oder stumpfer Empfindungen, Affecten und Leidenschaften, auf das sicherste zu folgern, nicht bezweifeln darf. Daher dann auch zu ersehen: daß die zum weiblichen Geschlechte hin bestimmten, jeden reizbaren Gegenstand, und den die Natur gleichsam dahin schuff, einen starken Zugang auf das Herz zu haben, ihrer Einrichtung nach, einen um so weit stärkern Affect in sich aufzunehmen genöthiget sind, als der feinere Bau ihrer mechanischen Einrichtung,

an Zartheit und mehrerer Mobilität, dem des andern Geschlechts, überlegen seyn mußte. Zugleich besaget sich auch dieses: daß die Munterkeit und Stärke der Einbildungskraft, natürlicher Weise auch daselbst um so viel thätiger und munterer ist, als die Natur des Menschen, zu lebhaften Empfindungen und Sensationen mehrerer Empfänglichkeit theilhaft worden; und was vermögen nicht die Bilder einer belebten Phantasie, und ein damit verbundener angefeuerter Witz, zur Ausmahlung desjenigen, dahin schon eine Leidenschaft ihre Lenkung genommen? Den obgleich die Wirksamkeit der Seele, ihre Beziehung auf alle ihre, in ihr nie ruhende Fähigkeiten hinnimmt; so wirket sie jedennoch der Ueberlegung nach um so viel schwächer, als sie zum Behuf ihrer sinnlichen Betriebsamkeit, mehreren und stärkeren Aufforderungen, von Seiten einer Temperamentseinrichtung ausgesetzet, als es ergiebig ist, um vermittelst einer standhaften Ueberlegung, den falschen und glänzenden Anstrich der Gegenstände und Leidenschaften, gehörigst wahrzunehmen; um demnach, dem so starken Anreitz der Sinnen, und der damit verbundnen zu wirksamen Einbildungskraft, mehreren Widerstand zu leisten. Je reger und lebhafter die

Wirkungen der Sinnlichkeit, je weniger auch, vermögen wir, mit der Aufmerksamkeit stark und anhaltend auf einer Sache zu verweilen; und da dieses Vermögen einer anhaltenden Bemerksamkeit dasjenige anderweitige Eigenschaftliche enthält, daher alle vernünftige Entschlüsse ihre Zeugung nehmen; gleichwie wo statt dessen, ein nur leichter Uebergang von einer Idee zur andern statt findet, auch nur leichtsinnige Urtheile befindlich; so erhellet es auch, daß im letztern Falle, die guten und bösen Folgen unserer Behandlungen, sich mit einem um desto schwächern Nachdruck beweisen können und daher nur jenen lebhaften Eindrücken des Leidenschaftlichen, einen weit geringern Widerstand zu leisten vermögen, als da, wo die organische Einrichtung zu keiner so lebhaften Belebung der Sinnlichkeit, und zu keinen so leichtsinnigen Spielungen einer leicht angefeuerten Imagination auferleget, vielmehr dagegen, mehr Festes und Solides theilhaftig worden.

Stehen nun jene so ausgezeichnete Vortheile, dem männlichen Geschlechte, nicht zu entsagen? so wird auch selbiges, zufolge der reifen Ueberlegung, zu der es, Kraft jener Vortheile, vorzüglich auserſehen, es eingestehen müssen: daß es als Lehrer, in Absicht des schwächern Geschlechts

bestimmt worden; mithin zum Vorgänger und Beispiele der dargelegten Tugenden; sintemal, jede Vorschrift auf eine Pflicht hinreichet, deren allgemeine Unverbrüchlichkeit, keinen Widerspruch duldet! wenn selbige nicht auch zugleich, den Ernst des Lehrers durch ein gleichförmiges Betragen darleget, und er vielmehr, gegenseitige Wege seiner Seits erwählet! auch nur dieses der Erfolg seyn kann: daß statt einer willigen Aufnahme dessen, so gelehret worden, ein nur innerer Hohn und Verachtung, dem Lehrer zu Theil werden.

Stehet es nun nicht zu leugnen: daß da, wo mehreres Unvermögen in Absicht einer Obliegenheit befindlich, auch daselbst ein jedes Vergehen wider das Obliegende, mehrere Nachsicht und Verzeihlichkeit verdienet? so ist es auch zugleich uud wie in eins bewiesen: daß derjenige Theil des Menschengeschlechts, welcher, nach vorbesagten Talenten, stärker begünstiget worden, auch nach Verhältniß dessen, einer stärkern Verbindlichkeit in Ansehung obliegender Pflichten unterworfen; und es ihm unverzeihlich, dagegen sich so betragen zu wollen: als hätte der Donner des Gesetzes in Betracht dieses oder jenes Verbündlichern, ein nur Pflichtmäßiges, in Anse-

hung derer, die ihm an derjenigen Stärke, welche zur Antragung unsers Schuldigen hingehörig, unterlegen sind.

Die Beherrschung des hier in dieser Abhandlung betreffenden Naturtriebes, ist die stärkste, und der Sieg über selbige eine der schwierigsten Besiegungen. Es erfordert selbige eine heroische Stärke der Seele, weil die Naturstimme dahin, selbige Besiegung anlangend, im Verhältnisse mit deren Absicht und den dabei zu besorgenden Einwendungen, einen weit lautbarern Anreiz bedurfte, als die Anrege zu allen übrigen Endzwecken der Natur. Dem zufolge auch, ward der hier besorgte Instinkt, da er mit einer solchen Zulänglichkeit versehen seyn mußte, die einer jeden Bedencklichkeit, von wegen so mancher daher folgenden Beschwerden, das Uebergewicht darbot, auch wegen selbiger vorzüglichen Stärke, an Mißbräuchen und Ausschweifung mehr, denn irgend ein Naturtrieb ausgesetzet; daher denn auch in Betracht dessen die genaueste Einschränkung von nöthen war; und die zugleich, mit dem strengsten Eifer des Gesetzes versiegelt seyn mußte: es den Menschen einzuleuchten, daß von so großer Wichtigkeit auch, betreffende Naturstimme, ihrem Absichtlichen nach sey, so sey

auch darneben, ein Mißbrauch und Ausschweifung derer Seits, in Absicht des Menschen, seiner edlen Menschheit und wahren Beglückung nach! weit gefährlicher, als es irgend ein anderer Mißbrauch zu seyn vermochte. Da nun die gehörige Beschränkung unsrer Leidenschaften vornehmlich dererseits zu fordern, wo höhere Talente ertheilet, und wo selbige durch mehrere Cultur befördert, so ist es auch bewiesen! daß, so fern man männlicher Seits, die schwürigste Besiegung, nur den schwächern Mitgliedern übertrüge, man auch die Würde der Menschen, die daher zu berechnen, dem Wesentlichen nach verläugnet; um nur, mit einer leeren Benennung derselben, zufrieden zu seyn. Oder, wollte man es dahin berechnen, anzunehmen: daß die Besiegung eines äussern Feindes, an Heldenmuth, demjenigen Sieg überlegen, welcher erforderſam, der Besieger einer Leidenschaft zu seyn, die nach einem angezeugten, angebohrnen und genährten Hang, die Herzen der Menschen, mit einer übermächtigen Gewalt zu befangen, äußerst geschickt ist? so wäre es ein Leichtes, darzuthun: daß die Niederlage eines Feindes, welcher durch stählerne Waffen und Blutvergießen zu bekämpfen, in einem nur ge=

ringen Verhältnisse, gegen die Besiegung einer Leidenschaft, die im Vergleich der übrigen, an Stärke, dasjenige besaget, was der Löwe, im Vergleich der übrigen Thiere, zu benennen ist. Wachsamkeit; einen, immer erneuerten und stärkern Eindruck von der Schande überwunden zu werden; eine, bey jedem Ueberfall, männliche Unerschrockenheit, und die Benutzung eines jeden auch nur schwachen Fehltrits, zu einem desto eifrigern Widerstande; alles dieses, befindet sich im Kampfe wider die hier gemeinte Leidenschaft, und zwar, im Betracht des angenommenen Vergleichs, nach einer solchen Ueberlegenheit, welche den heiligen Ausspruch bestätiget, daß derjenige, der seines Muths ein Herr ist, das heißt: den Sturm seiner Leidenschaften zu übermannen geschickt, stärker sey, als derjenige, welcher viele Städte zu erobern vermögend ist. Es vermag auch dieses nur von denen geläugnet zu werden, welche Fremdlinge und unbekannt, in Betracht derer Zweykämpfe, da die Seele, wider sich selbst zu Felde lieget; sich selbst, wegen der frechen Macht thierischer Anrege, feind ist; und nur deren Bezähmung, ihr Augenmerk seyn läßet. Bey einer nehmlichen Feindseligkeit, betrist es meistens solche Gegner,

welche das Herze beleben! von denen die frohen Erweiterungen desselben abhangen! und die es wie mit einem Vorhang umziehen, um an allem übrigen Vergnügbaren den Anreitz zu benehmen; und soll die Leidenschaft, die das Herz dergestalt nähret, unterjochet werden, und der Vorwurf derselben, von Seiten der dahin theilhaft gewordnen Busenfreundschaft, mit einem Schwerdte, schärfer, denn je ein blutbares seyn kann, durchbohret werden, und durch Vernunftswaffen, bey einer stets mit Anstrengung erneuerten Gegenwart des Geistes, dergestalt getödtet seyn: daß der, nun Feind erkannte, obwohl er dem Herzen alles in allem ist, was nur Erdenglück für selbiges besagen kann, der Freiheit der Seele in Absicht der Tugend hinfort nicht mehr hinderlich sey. Welch eine Stärke und Mannhaftigkeit erhellet sich hier, und wie unendlich mehr, besieget ein nehmlicher Kampfplatz, der es mit der Besiegung hier betreffender Leidenschaft zu thun hat, im Vergleich dessen, der dem Helden blutiger Siege zugehörig? Es bedarf dessenseits, nur die Niederlage solcher Feinde, die, obgleich kein Haß seinen Arm wider sie regete, er dennoch, wegen des zu schwach genährten Grundtriebes der Freundschaft und brüderlichen Liebe;

wegen einer nothwendigen Gegenwehr; wegen der Pflicht seines Berufs; und wegen des Durstes nach Ehre und Gewinn; mit Kaltsinn erleget; und deren Blut, in diesem Wunsche verrauchen siehet: daß tausende solcher unschuldigen Opfer, durch die Stärke seines Muths, zum Ruhm desselben erliegen möchten. Von der nunmehr, so sichtbar dargestellten Ueberlegenheit derjenigen Besiegung, welche man dem weiblichen Geschlechte zumuthet, lässet sich, von Seiten bewährter Urkunden voriger Zeitalter, *) zu einer

*) Die Geschichte älterer Zeit leget es dar, daß ein Vulkan, nicht nur Waffen, für den männlichen Arm zu schmieden geneiget ist, und eine Minerva, nicht lieblos in Absicht ihres Geschlechtes seyn will. Und um nur einige sehr wenige Beyspiele davon anzuführen, bemerke man zuerst eine Semiramis! Sie zeiget für ihr Geschlecht, was es schon zur frühesten Zeit gewesen; und man leite daher, was es gegenwärtig seyn könnte: wenn es anders, durch eine verwahrlosete Erziehung nicht zurückgesetzet worden. Mit dem Muthe eines Helden, der jedem Schicksal, dahin er bestimmt, in männlicher Fassung entgegen gehet; befand sich besagte Königin, stets an der

Bestärkung für jenes, noch dieses anführen: daß es nehmlich in selbigen Urkunden bewährt ward, daß der weibliche Arm, ein kriegerisches Schwerdt mit Muth und Weisheit zu

---

Spitze ihres Heeres; siegete, und wußte der Laune der Waffen mit so vieler Unerschrockenheit zu begegnen, als sie ihre Siege, gleich einem Alexander I. und besser, denn ein Carolus der jüngern Zeit, zu benutzen geschickt war. Auch überließ sie der Nachwelt solche Werke der Kunst, von denen das Andenken noch bis jetzo zu Vorwürfen des Erstaunens dienet.

Eine Artemisia, als Admiralin ihrer Seemacht, vertheidigte sich wider eine überschwenglich überlegne Macht; und zwar mit einer Politik, die auch im Falle, daß sie besieget worden, jeden Nachtheil verhindert hätte. Sie verhielte sich nicht weniger groß, als ein Perikles, dem sie zur Seite stand; und mit ihm an den weibischen Thränen eines überwundnen Königes, einen glorreichen Antheil nahm. Man bemerke die Großmuth der spartanischen Weiber: denen jedes, was einem Weichlinge ähnlich und denen Tändeleien der heutigen ihres Geschlechtes nur angemessen, zu einer Verachtung dienete; um nur für dasje-

führen, nicht weniger fähig und auserleget gewesen, als die männlicher Seits; wie nicht weniger

---

nige beeifert zu seyn, was die Vertheidigung und den Ruhm ihres Vaterlandes anbelangete; und auch unter dem Ruf, noch der Nachwelt bekannt zu verbleiben: daß Sie, obgleich weiblichen Geschlechts, des männlichen Ernstes, nichts desto weniger theilhaft worden. Eines unter ungezählten Beyspielen selbiger Art, ist dieses: daß da einst eine der Spartanerinnen es vernahm, daß von dreyen ihrer Söhne, zwey in einem Treffen geblieben, und der dritte die Flucht genommen; gründete sie ihre Beruhigung, was den letztern betraf, auf das ehrhafte Hinleben der zweyen andern, die wegen Genugthuung ihrer Pflicht das Leben nicht geachtet. Und dennoch, vermochte sie ihren Eifer wider den geflüchteten, nicht zu beruhigen; und als man sie darauf fragte: was sollte er denn wider so viele thun? erfolgte die so laconische als großmüthige Erwiederung: auch er sollte sterben. Eine andere dieser Republikanerinnen, der es auch hinterbracht wurde, daß ihr einziger Sohn, in einer Schlacht verblieben; erwiederte mit der völligsten Heiterkeit: dazu habe ich ihn geboren, daß er denen zugehöre, die um der

ger auch, den Angelegenheiten eines Staats weislich vorzustehen; da hingegen das männliche Geschlecht, zur Besiegung hier betreffenden Wi-

---

Wohlfarth ihres Vaterlandes zu sterben, kein Bedenken tragen.

Eine Zenobia, etwa anfangs des dritten Jahrhunderts christlicher Jahreszahl, erschreckte, mit einem durch Weisheit geleiteten Kriegesmuth ganz Asien; so weit es nehmlich, zu ihrer Zeit, der Macht des römischen Reiches zugehörete. Schon hatte diese Heldinn, siegend, ihre weit verbreitete Eroberungen, ihren dreyen Söhnen vertheilet, und selbige, zu Beherrschern darüber ernennen lassen; als sie dem gewöhnlichen Wechsel des Glücks und Unglücks der Waffen, ausgesetzet wurde. Allein auch hier, entsprach sie nicht weniger, der Grösse ihrer Seele! und auch, da sie schon zum Schmuck des Triumphs dienen mußte, bewieß sie noch eine so männliche Standhaftigkeit, und so einen heroischen Muth, daß selbst der Kayser Aurelianus, dem sie so lange siegend, und zu so grossem Nachtheile widerstanden hatte, daher zur Ehrfurcht und möglichsten Nachgiebigkeit, bey Stiftung des Friedens, in Absicht ihrer bewogen wurde.

verstandes, zu feige, schwach uud zu erschrocken ist; und so zeiget es sich, daß die Stärke und Schwäche beiderlei Geschlechts auf ein sehr Einstimmiges beruhen; nehmlich, laß und ohnmächtig bey einer Gegenwehr wider den sträflichsten Unhold des Menschengeschlechts; hingegen, mit Muth belebet und gerüstet: wenn es Feinde angehet, von deren Besiegung, ein nur vergänglicher Glanz, und eine, meistens unbedeutende Ehre, zu erlangen stehet.

Wollte man jene besagte Fähigkeiten des weiblichen Geschlechts, nur in Betracht des Alterthums eingestehen? so dienet dawider, daß da sich die Natur bey ihren Maximen stets treu verbleibet, und demnach die nehmlichen Anlagen für jedes Geschlecht und Art der Dinge beybehält; sie auch nicht den weiblichen Stoff mit jedem Jahrhundert umgebildet; nur daß man männlicher Seits, nach einer so unweisen als willkührlich benutzten Autorität, die Erziehung des hiergemeinten, nicht weniger edlen Theils des Menschengeschlechts, so gar tief hinabgesetzet: daß dessen Erziehungs Schule, nur auf häusliche Verpflegungsgeschäfte, und andre nur unbedeutende und zeithinspielende Tändeleyen beschränket worden; wenn hingegen die Cultur des

Vernunftfähigen, von Seiten der erhabensten Grundwahrheiten, die als Grundwehren der Tugend, ihr einen sichern Anker zu legen vermögen, verabsäumet wird. Da dann die Seele von Seiten geistiger Betreibungen müßig, ihrer regen Betriebsamkeit nach, denen Aufforderungen wilder Naturtriebe, um so viel eher Gehör leistet, als sie von Seiten des Verstandes und der Ausbildung des Geistes, mit einer rohen und ungeformten Masse zu vergleichen. Welchemnach, unter allen Widersprüchen, dieses den gröbesten besaget: daß ohnerachtet, jener beym weiblichen Geschlecht, in Absicht eines edlen und großmüthigen Betragens, verabsäumten Einleitung, man es dennoch von selbigem fordert: an der Stelle des erleuchteten und höhern Geschlechts, die Ehre der Tugend, durch Besiegung ihres heftigsten Feindes, vorzustehn. Woher aber stehet solches zu vermuthen, wenn diejenige Grundbildung verabsäumet ward, welche das einige wahre Fundament und die Rüstzeuge enthält, wider welche die Anläufe des Lasters nur vergebliche Versuche zu wagen, einen hinlänglichen Widerstand finden. Oder, fordert man es: daß die Unkeuschheit und Eifersucht Weiblicherseits, als Stöhrer der Ruhe und Zufriedenheit der Ehegatten, aus

Liebe und Verehrung für selbige, besieget werden? so enthält auch dieses, einen nicht geringern Widerspruch. Denn, wie stehet es zu denken, und ist es nicht vielmehr ein Undenckbares! daß jene besagte allerschwierigste Bekämpfungen, nach Anrege der Liebe und Hochschätzung, in Absicht des Ehegefährten erfolgen, wenn selbiger Gefährte, die Beweise seiner hingeschwundnen Treue, hell am Tage leget; und daher, meistens, den ersten Funken erreget, um ein Gleiches mit Gleichem vergelten zu wollen. Es bleibet demnach, was eigentlich die hier gemeinten beiderseitigen Rechte anbelanget, nur dieses, nach dem wahren Verstande der Sache zn bestimmen: daß wenn von da, dessen Seits man mehrere Festigkeit des Geistes, weisere Rathschlüsse, stärkere Entschlossenheit, zu gewärtigen berechtiget ist, bey einem dahin treffenden Anlauf des Feindes, nur das Gewehr gestrecket und dem Feinde gehuldiget wird! auch der, bei einer ähnlichen Erliegung schwächere Theil, wenigere Beschuldigung, Tadel und Verachtung verdienet; und an selbigem, Kraft eines gesunden Urtheils, weniger auszusetzen stehet. Was nutzet es demnach, noch fernerhin, so unbedeutende Forderung an das Licht zu stellen? gleichwie man so lange her, in

einer undenklichen Generation von Vätern zu Söhnen, es kühn gewaget, und auch nicht weniger noch stolz darauf gethan. Man sehe vielmehr in hier betreffender Absicht, auf solche Verhaltungsgesetze, welche von Seiten der menschlichen Würde zu berechnen; und die von jedem Mitgliede um so viel höher zu erreichen, als es dahin, bei Austheilung der höhern Naturgaben, mehr gevortheilet worden. Woher sodann auch dieses erhellet, daß die geschlechtliche Graduirung, keine andre Benehmung gestattet, als nur diejenige, welche es denen, die jene höhere Vortheile erhielten, zu einer der stärkern Pflichten aufträget: ein Leitstern der schwächern Mitglieder zü seyn! und die hier betreffende Besiegung des wider die Tugend gerichteten schrecksamsten Feindes, durch die reinesten Lehren und untadelhaftesten Beispiele, dergestalt zu unterstützen: daß die weibliche Brust, die ohnedem nur zart und leicht zu befangen, durch die Würde und Treue ihres ehlichen Freundes, dergestalt besieget werde: daß eine ähnliche Treue, durch den Zwang des Herzens und der innigsten Verehrung, keinesweges zu bezweiflen sey. Da hingegen, wo jene treue Ergebung nur vermittelst eines erzwungnen Gehorsams, zur Seite sträflicher Beispiele erheischet

wird; da auch dienet selbiger Zwang, zufolge des fruchtbaren Keims weiblicher List, und der daher zu bewirkenden Verheimlichungswege nur zu einer Gelegenheit, den erforderten Gehorsam desto mehr zu vernachtheiligen; daher es denn gegenseitig erfolget: daß man sich von dem Ziele der Tugend entfernt, obgleich selbiges, mit der wahren Höhe des Menschen, ihm zugleich dessen nur einige wahre Beglückung darhält. Wie aber vermag es der Mensch, vornehmlich der angesehenste Theil menschlicher Herkunft, einem blinden Naturtrieb, der ihn, und zwar in völliger Gleichförmigkeit mit dem Thiere, nur blindlings zum andern Geschlechte hinweiset, ein solch Gestaltsames anzudichten, Kraft dessen man, was selbiges Animalische an und vor sich betrift, solche Vortheile berechnet, denen die wesentliche Beglückung zu unterwerfen ist, wobey man die Nachtheile nicht achtet, die letztere daher erleidet! Es ist ja jene besagte Anforderung der Natur, so fern wir das Absichtliche davon in Gedanken absondern, für Wesen, die zugleich mit geistigen Kräften in Absicht überirdischer Aussichten beseelet wurden, die stärkste Anleitung, uns zu demüthigen, und in den Grenzen selbiger Demuth, desto mehrern geistigen Stolz und Ehrei-

fer wider selbige Anreize zu bevortheilen. Was aber ist im Gegentheil derjenige, der die frohe Seite seines Daseins, nur auf jene Wollüste, thierischer Abkunft hinbeziehet? oder, auch nur meistens dahin berechnet? Was gewähret ihm der Genuß derselben? er siehet sich, selbigem zur Seite, in einem Gedränge und einer Empörung des thierischen Theils seiner Menschheit, der nur dunkle, unvernehmliche und verworrne Frohheiten zu geben vermögend; wenn mittlerweile der geistige Mensch dem edlen Theile der Seele, die so niedrigen Bedingungen, unter denen er hier noch aufbehalten ist, unterwirft und um so viel weniger davon betroffen wird, als der Meusch sich dahin gewöhnet, das Geistige und Thierische dergestalt mit einander zu vergleichen, daß er nur vom erstern seine Höhe, Würde und Beglückung, einigst und allein berechnet. Jemehr der Mensch, seiner Natur den Antrieb zur hier gemeinten Leidenschaft bewilliget, desto mehr auch nimmt sie ihre Richtung dahin, weil jemehr eine gewisse Lenkung der Seele geübet wird, desto eher auch erhält sie es, als eine dirigirende Direktion, die Lenkungen alles übrigen Bestrebens zu schwächen; daß demnach, wo von jenem besagten Antriebe ein Gleiches zu sagen, auch dieses erfolget: daß die

vernünftige Denkkraft, mithin alles Großmüthige der Seele, in ein nur verwildertes Denken ausartet; welches sodann, die edle Seite des Absichtlichen menschlicher Existenz, wie mit einem Flor umhüllet, und die heitere Gnüge und Beglückung, deren der Mensch nach seinen Hauptzuständen fähig ist, so labyrinthisch für dessen, durch unbeherrschte Neigungen verblendeten Verstand, durchkreuzet; daß er den Beruf für seine eigentliche Bestimmungen, und die dahin zu erlangende Würde, so wenig achtet, als er selbiges einzusehen, schon unfähig geworden.

Nun betrift es ferner, auch die unglückliche Verfassung derjenigen, näher am Tage zu legen und zu bewähren, welche, der hier betreffenden Leidenschaft die Herrschaft gewähren, um als eine Lieblinginn ihres Herzens, sie in ihrem Busen zu nähren. Es lässet sich der Zustand des Menschen, in einen vierfachen eintheilen; und wir machen es uns zu einer Pflicht, hier betreffendes Original, nach allen denen benannten vier Hauptumständen, unter dem Begriff eines höchst Verunglückten an ihm selbst darzustellen.

Der erste jener besagten Zustände, die ein gemeinschaftlicher Born, daher wir, als Kinder des Vergnügens, die Quelle desselben zu neh-

men bestimmt sind; ist erstens, ein dauerhafter und behaglicher Zustand des Körpers; da von selbigem zugleich, die Heiterkeit des Gemüths, in Absicht jeder aufliegenden Geschäftigkeit, äußerst abhängig ist. — Zweitens, der Zustand der Seele, der so gefasset seyn soll: daß sie ungehindert, in demjenigen Wirkungskreise, welcher ihr, als einem vernünftigen und freien Wesen bestimmt wurde, ferne von Trägheit und anderweitigen Hinderungen, einen stets regen Fleiß beweisen könne. — Drittens der Zustand, welcher, derjenigen Kette entsprechend, vermittelst derer, Menschen an Menschen geeiniget, im Bunde wahrer Liebe und Freundschaft, einander, zu einer gemeinschaftlichen Beglückung dienen; und — viertens, derjenige Zustand, der sich auf Aussichten in Ansehung der Ewigkeit beziehet, und der, als eine Folge der genommenen Wahrnehmung, in Betracht der dreyen vorher benannten Zufälle, anzusehen, der endlich nur sodann für uns beglückt zu benennen ist, wenn wir heiter, ohn' ein inneres Grausen — auf ein Jenseit des Grabes, unsre Blicke hinzurichten vermögend sind!

Wer, zuerst, wird es läugnen wollen, daß ein gesunder und unverletzter Zustand des Körpers, zu einer vornehmlichen Beglückung dieses

Lebens gehörig? sintemal, jede im Körper ereig-nete Unordnung, nicht für selbigen, nur für die Seele, ein Schmerzhaftes und Mißhagendes er-reget; daher sie dann, in dem Gebrauch ihrer ganzen Thätigkeit, sowohl in Absicht unschuldi-ger Vergnügungen, als auch höhern Betreibun-gen nach, gehindert, und einer Verdrossenheit ausgesetzet wird; daher es ihr denn untersaget: zu ihrem Beschäftigungsbezirk, in welchem sie in Absicht ihrer für Zeit und Ewigkeit zustehenden Pflichten zu arbeiten hat, gehörigst aufgeleget und geschickt zu seyn. Wir verwahrlosen den gedeihlichen Zustand unsers Körpers, eines theils daher: weil wir zu geflissen sind, Jedes nur, nach dem oberflächlichen Begrif, wie selbiger denen Sin-nen zugehörig, zu befassen; und so erachten wir auch das körperliche Gewand, so uns umkleidet, als ein grobes, nur meistens aus einem Stücke bestehendes Gewebe; und was auch noch darwi-der eingewendet wird, weichet im Schatten zu-rück, sobald ein stärkerer Anreitz es fordert, dar-wider zu handeln, und die Erhaltungsgesetze des körperlichen Gebäudes, durch widerholte Mißbräuche aufzureiben. Es ist der Körper ein Gewebe der feinsten Fäserchen, davon die, die schier dem Auge entgehen, noch aus immer fei-

nern, so zu sagen, ins Unendliche hinein, zusammengesetzet, und davon jedes, nach der Art und Gestalt eines Röhrförmigen, Nervensaft und den feinsten Lebensgeist in sich enthält, welcher das Elastische und die harmonirenden Spannkräfte desselben Gewebes bewürket; wodurch der gehörige Umlauf des Blutes und aller Säfte besorget wird; und worauf zugleich der Ton und die Stimmung beruhet, welcher für die Seele, da sie an der jedesmaligen Verfassung ihres Körpers den äußersten Antheil nimmt, den Zustand ihres Wohlseyns, oder den bestimmt, da der Mensch träge, leidend und zu allen Geschäften ein Untüchtiges wahrnimmt. Zu welchem Ende derselbe denn auch diesen Auftrag von Seiten der Vernunft bestätiget siehet: mit dem, nach einer so geheimnißvollen Kunst eingerichteten Körper, weislich und dessen Natur gemäß, zu verfahren. Wir sollen dessen stets eingedenk seyn: daß da das ganze Gerüste, wie ein tonartiges Werkzeug anzusehen, man auch in Absicht desselben, die Behutsamkeit eines Tonkünstlers zu benutzen habe! Welcher, um einen durchgängigen Wollaut zu erhalten, auch die mindeste Verstimmung vermeidet und ihr zuvor kömmt. Welches, wenn wir es auf das physische Tongerüste un-

sers Körpers anwenden, vornehmlich daher zu bewirken stehet: daß man weder durch zu träge, noch besonders, durch zu heftige Gemüthsbewegungen, der Stimmung und dem Melodiefähigen der Saytenmäßigen Einrichtung des Körpers, nachtheilig werde? Ferner, lässet sich von jenem besagten Nerven- oder spannadrigten Gewebe, und auf welches die Leidenschaften zunächst und unmittelbar ihre Macht beweisen, noch dieses anführen: daß selbiges, durch die geheimeste Leitungen, aus dem Gehirne seinen Ursprung hernimmt; — aus dieser Kunstkammer, für welche die Natur den Gipfel ihrer Weisheit aufbehielt, ihr auch gewissermassen Verwandschaftliches mit dem Denken und allen Würkungen der Seele ertheilete, und sie zu einem Stammbaum des ganzen Nervengewebes ersahe. Aus welchem dann gar leicht zu ersehen: wie von thierischen Affekten, mehmlich solchen, denen man, statt sie gesetzlich zu beschränken, die Herrschaft anvertraut, nächst der verursachten Schwäche des hier betreffenden Nervensystems, so den stimmigen oder unstimmigen Laut der Maschine angiebet, auch eine Schwächung des Gehirns zu vernehmen ist, mithin, wegen der Beziehung, so die Seele auf selbiges, als auf ein

Triebwerk ihrer vorhabenden Bestimmungen hinnimmt, sie auch, an der ihr zugehörigen Kraft des Denkens, und allen dahin gehörigen edelmüthigen Betreibungen, solchen Hindernissen ausgesetzet wird, welche, da solche denen geistigen Uebungen der Seele entgegen, auch die dahin beziehende Kräfte schwächen, und immer mehrere Ohnmacht ertheilen. Es ist das Gehirn, auch die Werkstätte zur Zubereitung des Nervengeistes; welcher dieses dreyfache Wesentliche enthält: erstens, die zur Gemeinschaft der Seele und des Körpers erforderliche Aurege und Spielungen derjenigen Fäserchens des Gehirns zu bewürken, davon ein jedes, für jedes Objective der Vorstellungen, eine eigene Anweisung erhielt; und sonder dem, eine wohlverstandne Gemeinschaft, wie auch keine überhaupt, zwischen der Seele und dem Körper, zu gedenken seyn würde: Daher man denn auch, selbige organische Einrichtung des Gehirns, obgleich von vielen, unter einem groben Mißverstande, das Physische des Denkens benannt hat. Der zweite wesentliche Nutzen des Nervensafts; — dieses köstlichsten Kleinodes, dem der hier betreffende thierische Affekt zum tödlichsten Feinde dienet, bestehet darin: daß durch Verbreitung desselben

durch alle Nerven und Nervengewebe, diejenige Spannkräfte und Elektricität erhalten würden, welche die erhaltende Kraft des Lebens, und einen thätigen, regen und muntern Gebrauch desselben in sich befasset. Drittens auch, erhalten die Muskeln, als Werkzeuge aller Bewegungen, auch die dahin gehörige Kraft, vermittelst des hier betreffenden Nervengeistes; dergestalt, daß ohne selbigen, keines Lebens, natürliche, noch willkührliche und freie Bewegung statt finden könnte. Dieses nun hier angezeigte Nutzbare des essentielleſten Theils des natürlichen Lebens, und an welchem auch, die durchgängige Betreibungen der Seele, einen durchgängigen Antheil nehmen, wird um so viel mehr hintertrieben, als die kleinen Kanäle, oder innern Gänge der Nervenfäserchens, durch die Gewalt einer heftigern Leidenschaft mitgenommen, geschwächet werden, und mithin, der in ihnen enthaltne Lebenssaft vermindert wird, und ein Verderbliches erhält.

So leichtsinnig nun, als sich der Wollüstling des geschlechtlichen Instinkts, gegen jenen, der Einrichtung seines Körpers zugehörigen, unweise verhält; von eben so schädlichen Folgen, ist auch dessen Benehmen, in Absicht alles Uebrigen, welches der weisesten Einrichtung unsers Körpers zu-

gehörig, und mit dem regen Fleiß der Seele und blühenden Zustand des Körpers, genaust verbunden ist; und statt darüber Bewunderung! Erstaunen! und eine angemessne Sorgfalt zu beweisen, wird vielmehr durch einen blinden Anreitz der Natur, die Sprache der Vernunft überwältiget.

Nur noch, was jenes schädliche Benehmen betrift, des Blutes zu gedenken; besaget es sich von selbigem, daß es in der hydrostatischen Einrichtung des Körpers, die gröbste Masse ausmachet; und nach einer, weit über alle chymische Kunst hinüber, höchst wundersamen Weise entspringet. Es sind die Zeugungsstoffe desselben, die Nahrungsmittel, welche wir einnehmen; die dem Magen zugeführet werden; daselbst die erste Zubereitung erhalten; und von da aus, durch noch viele Kanäle gekeltert; aus einer Gestalt in die andere übergehen; bis endlich, der so zubereitete Saft, da, wo der Athemzug seinen Ursprung nimmt, die Farbe und Natur des Blutes erhält; um sodann, nach gleichsam der Taktik zugehörigen Gesetzen, seinen Umlauf zu verrichten. Es ist selbiger rothe Saft, dasjenige Flüssige des Körpers, von welchem alle übrige flüssige Materie desselben, auch sogar der feinste und reinste Lebensgeist gekeltert wird; und von welchem Flüs-

sigen insgesamt, bis auf das, welches die Natur aussondert, der ganze Körper, nach allen seinen unendlich vielen röhrförmigen allerkleinsten Gängen, Ernährung, Vigeur, Lebens- und Bewegungskräfte hernimmt. Selbigem aber gemäß, erfordert es von Seiten des Blutes, einen genauen und gleichsam abgemessenen Umlauf desselben; und, wenn er gehindert, so daß das Gleichgewicht in selbigem gestöhrt, und überhaupt die Cirkulation, entweder zu träge, oder besonders zu heftig erreget wird! entstehen daher, nächst einer unzulänglichen Absonderung des Nervensaftes, und nicht gehörigen Beschaffenheit desselben, auch eine Verstockung und Vereyterung in dem Blute und Blutgefäßen; welche corrosive Materie, nachdem sich selbige, dieser oder jener Gegend des Körpers mittheilet; daselbst gefährlich und tödlich wird, und läßet sich von selbiger, ein Verzeichniß aller Krankheiten mittheilen, gleichwie derjenige, der dem Misbrauch hier gemeinter Leidenschaft ergeben, sich die daher bewirkte unglückliche Folgen, am gefühlsamsten zu besagen vermögend ist.

Was bedarf es, jenes Gemeinte, noch näher zu erhellen? da schon die Erfahrung, als die überzeugendste Stimme, es genug am Tage leget:

get: wie sehr die Kräfte und Heiterkeit des Lebens, um desto früher ersterben, je mehr man eine weise Ordnung, in Betracht des geschlechtlichen Natur-Triebes, vernachlässiget. So stirbet auch öfters der Mann dahin, der wegen einer standhaften Verfassung seines Körpers, wie er solchen aus der Hand einer gütigen Natur erhielt, zu weit mehreren Jahren bestimmt ward, ja wohl gar, zu einem Alter, darinnen er bei einem schon silberfarbnen Haupte, noch der Welt hätte nützlich seyn können; Kinder seiner Kindeskinder um sich her sehen und ihnen Lehren ertheilen, die da, seinem Beispiele nach hingehörig, ein hohes und ehrwürdiges Alter erreichen zu können. So auch erbleichet öfter der Jüngling! er blühete auf, um nur baldigst wiederum zu verblühen! und dem schauervollen Grabe! den schönsten und nützlichsten Theil des Lebens dahin zu geben! Man beweinet ihn und opfert seiner Grabstätte die heissesten Thränen dar! und gleich, als könnte sie beweget werden, ihren Leichnam wiederum zu beleben. Auch finden diese Zähren Statt, wenn eine schöne Anlage der Seele, wohlthätige Gemüthsgaben, von Seiten des so früh als unglücklich verstorbenen Jünglinges, der Welt bei einer gedeihlichen Erziehung,

einen vortrefflichen Mitbürger verhiessen. Wer zweifelt nun noch, bei so vielen öffentlichen und unendlich mehrern verheimlichten Erfahrungen, und bei allem, was die Kenntniß des menschlichen Körpers davon bewähret; daß die geschlechtliche Neigung, die da unter einer so wohlmeinenden Absicht, als auch weisen Beschränkung, dem Menschen ertheilet wurde, ihm, bei Hinwegräumung selbiger Schranken, zu einem Feinde und Erzfeinde seiner Wohlfarth zu gereichen, mehr denn zu ergiebig ist?

Was nun zweitens, in Ansehung der hier betreffenden sklavischen Unterwerfung zu beweisen stehet, ist dieses: daß neben dem Nachtheil, der daher dem Körper erwächset, auch der Sklave selbiger Fesseln, sich der Seele nach, derjenigen Vollkommenheiten unfähig machet, von deren Inbegriff, die wesentliche Ruhe und Zufriedenheit des Menschen, oder welches gleich ist, die innigste Glückseligkeit desselben, abhänget. Ist es nicht also; daß Fleisch und Geist einander entgegen? nehmlich, in ihren gegenseitigen Ansprüchen, völligst widersinnig und widersprechend sind? und demnach auch die Nachgiebigkeit und das Gefällige für ersteres, den Rückgang des letztern, nehmlich der Seele, mit sich führet.

Wo wir dem Anreitz sinnlicher Gegenstände, einen stets freien Zugang gewähren; wo wir sie nie schel ansehen, vielmehr zu ihrer Aufnahme, die Sinnenkräfte der Seele stetig üben, hingegen die edelsten und ächtesten Gegenstände, welche die Arbeitsstätte des Geistes betreffen, im Schatten zurück setzen, und den ihnen von Seiten der Seele zustehenden Fähigkeiten, keine Uebung verstatten: da auch ersterben selbige Gegenstände in Absicht unsrer; ihre Vortheile, die ein All und Alles zur dauerhaftesten Beglückung besagen, werden eben dadurch unkennbar: weil der Widerstand grober Leidenschaften, allen denen Beglückungen, die einer, in erhabenen Wahrheiten geübten und gereiften Geisteskraft entsprechen, alle Macht benehmen. Hier nun sage es vornehmlich derjenige Wollüstling, welcher der geschlechtlichen Neigung zu viel verstattet, ihr den Busen und sein ganzes Herz öfnet; ob er es achtet: jener höhern Seite nach, die Freude des Glückes geniessen zu wollen? und ob er nicht vielmehr, wenn sich noch ein Anlaß dazu aus der innersten Tiefe einliegender Rechte und Wahrheit erhebet! ob er nicht vielmehr, aus dem Taumelkelche seiner Wollüste, Widersprüche entgegensetzet? und den Ruf: du bist ein Unglücklicher! —

einer, der von der Bahn des Glückes verschlagen; zu betäuben bemühet ist?

Wir beweisen die höchst unglückliche Bestattung, des hier gemeinten Wollustfreundes, auch noch daher: daß es nehmlich, in der Art eines jeden vernünftigen Wesens einruhet: von einer jeden Sache, besonders, jemehr sie für uns interessant ist, und demnach auch unsrer Seits, dasjenige zu fordern, dahin uns der Begriff, den wir von selbiger Sache gefaßt, hinweiset und eine Anleitung dahin ertheilet. Und in so fern selbige betreffende Sache von dem ihr abzufordernden Werth und Würde, wie selbiges der Begriff von ihr voraussetzet, zu sehr hinab gesetzet wird und sie statt dessen, ein Gegenseitiges bildet; so weit erreget sie auch nur Misvergnügen und eine Geringschätzung, wenn gleich andrer Absichten wegen, man besagte Veranstaltungen, mit einem Schleier zu überziehen, noch so sehr bemühet ist. Nun ist ja der Mensch mit sich selbst am genauesten bekannt; es geben die in ihm wahrzunehmende Fähigkeiten, und die höhere Aussichten derselben, ihm seine Würde, nach einem sehr richtigen Begriff zu erkennen. Wenn demnach einer, nur dahin sich bestrebet, das Vergnügungsfähige der Seele, nur nach solchen

Anreizen zu nähren, die denen reinen Vergnügungen des Geistes eine solche Scheidewand entgegensetzen, dadurch selbige ersterben und unthätig gemacht werden; so nimmt auch ein solcher, indem ihm die characterischen Züge der echten Menschheit völligst bewußt sind, das dahin betreffende Betragen gar wohl gewahr; und in so fern er solches zu gestatten sich zu niedrig hinabgelassen, vermag er auch nicht umhin: sich derjenigen Hochschätzung zu entsagen, die der Mensch, durch einen edlen Stolz belebet, an ihm selbst schuldig ist, welchemnach auch ein solcher, in Betracht des Wesentlichen der wahren Menschheit, sich eine Geringschätzung anzuerkennen, und ein Gefühl der Reue und des Schämens damit zu verbinden, zu entgehen, nicht vermögend ist. Denn so sehr er auch bemühet ist, jene so bittre Gefühle in sich zu verweisen, und durch Berauschungen der niedrigsten Willfahrungen, die Stimme der Vernunft zu betäuben; so behält selbige dennoch, da sie Kraft der Rechte ihrer unüberwindlichen Grundsätze, ein gleiches Unüberwindliche zu Theil hat, ein noch immer Wirksames, auch in dem trotzigsten Verächter derselben, und erreget noch dieses bei ihm: daß wenn er sich gleich, wie in einem Meer, mit seiner betrügli-

chen Freude umgeben siehet, dieses nur den oberflächlichen Zustand seiner Seele bestimmet; und er dagegen, aus dem Innersten derselben, den Schreckbildern der im Schooße der Wollust sich selbst hegenden Feindschaft, zu entgehen unvermögend ist. Wie vielmehr wird denn nicht selbiges, bei denen noch ruhigen Stunden erfolgen, da die Leidenschaft auf eine Zeit besänftiget, der Götzendiener derselben, mit einiger Fassung, demjenigen Begriffe noch nachzudenken geschickt ist, in Absicht dessen er nur nach Tugend, und Ueberwindung eines jeden ihr entgegenstrebenden Feindes zu ringen hat; um Kraft dessen, von einem Weltalter zum andern, statt niedriger, stets höher zu steigen, und täglich mehr und mehr vervollkommnet zu werden. Hier merket zwar ein solcher, das Weh seiner Gefangennehmung! jedoch schon zu schwach, verbleibet er in einem Zustande, der von einer Seite solche Frohungen darbietet, die von der andern fundamentellen Seite des Menschen, durch die gräßlichen Vorwürfe und stets schauervollen Erinnerungen, durchkreuzet werden! und vermag eine nehmliche Verfassung, als eine beglückte, und nicht vielmehr, für die höchst unglücklichste erkannt zu werden? es bewähret sich letzteres; und

zwar nach dem Begriff des Menschen und der Menschheit, nach welchem auch wir nur allein, den Entwurf zur Bestimmung menschlicher Würde, und der damit inbegriffnen Glückseligkeit, herzunehmen befuget sind. Man sehe das Gegenbild eines solchen Verunglückten, in der Gestalt eines Weisen! Wie selbiger durch dessen innerlich herrschende Stille und Zufriedenheit, jeden, auch einen durch Trübsale beengeten Pfad, weil ihm keine Vorwürfe entgegen stehen, mit Heiterkeit durchwandelt. Weise seyn, ist nur das Eigentliche des Glücklichseyns, und bestehet darinn: daß wir die Absicht unsers Daseyns, nach einem genauen Verhältnisse mit denen dahin gehörigen Verhaltungsgesetzen, die als natürliche Mittel selbiger Absicht anzusehen sind, gehörigst bestimmen, und eben so genau zu befolgen uns bemühen. Dasjenige, worauf der Weise jene Verhaltungsgesetze hinbeziehet, bestehet darin, daß wir den Verstand, so weit es einem jeden nach dem Maaße seiner Talente möglich ist, in Absicht derjenigen tiefsinnigen Wahrheiten erhellen: vermittelst derer, die wahre Natur der Seele, deren Ursprung und Endzweck einleuchtend und überzeugend werden. Zweitens, daß wir daher das Regelmaß aller uns zustehenden

Verbindlichkeiten nicht nur, sondern alle Partheilichkeit von Seiten verfälschter Triebe, herleiten; und drittens, uns diesen Maaßstab, von Seiten der Anwendung, so geläufig machen: daß wir daher auf dem Wege der Tugend, wider sträfliche Abweichungen gesichert seyn mögen. Dieses sind die drei Haupt- und Fundamental-Beschäftigungen des Weisen; sie bestimmen den herrschenden Zustand seiner Seele; und findet er darin, sowohl was tiefe Erforschungen der geheimen und eben so interessanten Wahrheiten betrift, als auch was die Ausübung derselben anbelanget, als Mensch, als Christ und als ein für Zeit und Ewigkeit zweifacher Mitgesell zum Leben, eine so belebende Kraft des seeligsten Vergnügens! dagegen er Kronen und Kronenglanz geringschätzet! und selbst Welten und Weltkreise verachten würde, sollte er seinen innern dergestalt erreichten beglückten Zustand, dagegen verwechseln.

Jene besagte Mittel, durch die der wahre Weise, seiner Absicht gemäß, die Beglückung und innigste Zufriedenheit zum höchsten Gipfel unsers hier Wonnefähigen hinanführet, und nach dieser Anlage, einst unsäglich höhere Stuffen dieser Art zu erwarten hat; selbige Mittel dienen dem Antiweisen, dem, der nur, nach Ab-

rechnung dessen, wohin ihn sein zeitlicher Erhaltungsberuf hinweiset, das Uebrige der Seele an nüchterne und lüsterne Triebe hinweiset, nur zu Stöhrern seiner in so niedrigen Frohungen ersehenen Beglückung; und in so fern dann auch noch in ihm, ein Funke des Glanzes jener beträchtlichen Wahrheiten ist, die in Drohungen, aus dem Innern seiner Seele wider ihn hervorkeimen; sucht er, gleich einem durch Unglück Verelendigten, der dennoch in der Betrunkenheit, sich fürstlich beglücket hielt, jede solche Drohung durch thörigte Einwürfe, oder Beräuschungen, mit der schon überhand genommnen Leidenschaft zu betäuben, und gleichsam, wie unter der Asche zu begraben; aus der sie einstens wider ihn, mit Ungestüm als eine geziemende Rache hervorzubrechen nicht verfehlen können Drittens, stehet es darzuthun: daß der Wollüstling hier betreffender Art, von Seiten derjenigen Verbindung, durch die er geordnet wurde, ein Freund und Mibruder seiner Mitgefährten zu seyn, nicht weniger, wie der Seele und dem Körper nach, als ein Verunglückter zu erachten stehet. Es lässet sich dieses schon aus einem nur einigen Zuge der hier vor uns habenden Charactere genugsam erweisen. Welches sind nehmlich, dessen Forderungen, in An-

sehung einer Leidenschaft, die da ganz gegen weibliche Reize hingeneiget, und die seiner Brust, wie zu einem Triebwerke eines jeden Athemzuges dienen. Es erachtet ein solcher, ein Bündniß, so nur von Seiten einer einigen ehlichen Mitgefährtin berechtiget, für ein zu einfaches; verkennet es, daß er die Kräfte seines thätigen Geschickes, zu unendlich mehreren, weit höheren, und entfernteren Aussichten zu benutzen hat; als die Unersättlichkeit eines Triebes zu befördern, welcher ihm, ihn nah an der Vernunft anzugrenzen, nur gewilliget wurde. Nichts destoweniger erachtet er die Nüchternheit, in Betracht derjenigen Aufforderungen des fleischlichen Sinnes, welche der Keuschheit entgegen, nur für einen Schmuck weiblicher Seelen; setzet noch dieses hinzu: daß die Eifersucht, eine nur männliche Berechtigung, mit nichten aber, eine Forderung sey, daran man auch weiblicher Seits, einen Antheil zu nehmen habe. Welch eine Partheilichkeit! Denn suchet man die Würde des weiblichen Geschlechts, in Betracht des Inbegriffs aller Tugenden zu vervollkommnen; sodann sind jene Satzungen, männlicher Seits desto erforderlicher, und durch die ungefühltesten Beispiele zu befördern: da im Gegentheil, es

einen Egoismus anzeiget, welcher im Gebiete der Moralität, weit mehreren Widerspruch mit sich führet; als derjenige, vermittelst dessen ein jeder sich einbildet, nur das einige reelle Wesen in der Schöpfung zu seyn. Es sollen sich die Töchter der Erden mit Keuschheit und Entsagung aller Eifersucht, als ein heiliges Opfer, ihrem Bundesfreunde, obgleich er nur ironisch also zu benennen, uubefleckt erhalten; um selbigem, den freien und frohen Genuß seiner Abwege, durch keine Vorwürfe zu verbittern: wie auch zweitens, um sich eine unvermischte Geschlechtslinie, die nur von Seiten treuer Mütter zu erwarten, versichern zu können. Jene so einseitige Forderung, was vermag sie anders, als ein höchst gerechtes Erstaunen zu erwecken? Wie! Besiegungen, in Betracht derer, man sich zu schwach befindet, an noch schwächere Kräfte zu übertragen? Eifersucht, die der männlichen Standhaftigkeit zu sehr überlegen, und dem Manne zu empfindsam, durch so mannigfaltige Veranlassungen, in die Herzen derer hineinzuströmen, die als viel weich geschaffenere Seelen, jeden Anlauf, mit einer so viel grössern Empfindsamkeit erleiden, als sie von einem zärtern und empfänglichern Gemüthe sind. Drittens es fordern: kei-

ne Irrungen im Stammbuche besorgen zu dürfen, indem man, in die der andern Familien, durch Verführungen, an denen dahin gehörigen Stammmüttern begangen, sich einzumischen kein Bedenken träget. Sollte dieses alles, kein Erstaunen erregen? da doch die darinnen befindliche Widersprüche, ein so Offenbares enthalten; und so offenbar, diejenige sittliche Grundregel verletzen, die es fordert, an andern zu erweisen, was wir ihrer Seits wollen gethan haben; und also auch dasjenige vermeiden, was wir wünschen vermieden zu sehen; und besaget dieses eine Vorschrift, sonder welche die sanfte Eintracht, in keiner gesellschaftlichen Verbindung zu erhalten, welche jedoch, als ein durchgängiger Akkord, jedem Zustande des Lebens so angemessen ist: daß der freudige Stand dadurch noch höher gestimmt, jede traurige Schickung aber erleichtert und gemäßiget wird. Auch ist es ungezweifelt, daß ein jeglicher, dessen Ohr, für jene Stimme, da er sich nur alles in allem seyn will, keine Stimmung mehr hat, auch einen tüchtigen Mitgefährten der Welt abzugeben unvermögend ist, und erhält dafür dieses zu einem Lohne, daß da er die Fähigkeit zu lieben, dieses schöne Eigenschaftliche! welches ihm, in Absicht seiner und

aller seiner Mitmenschen Glückseligkeit, — ertheilet wurde, nur in einem unheiligen Feuer verlodert; er auch, statt Gegenliebe und Verehrung, nur Haß und Verachtung, es sey heimlich, oder öffentlich, zu erwarten hat. Es ist derjenige ungetreue Mitgesellschafter menschlicher Gesellschaft, der durch die Stricke einer sittenlosen Geschlechtsliebe, bestricket worden, gleichsam gezwungen, sein Gehör und Gehöreskraft abzustumpfen, um die Schwingungen so vieler tadelhaften und verächtlichen Aussprüche, die wider ihn gerichtet werden, gleich einem Taubgebornen, vor seinen Ohren vorüber gehen zu lassen. Es sey denn, daß er seine Ehre in der Schande suchet, und sich selbst dafür keinen Undanck weiß. Er erwäge indessen, mit nur einigem Bedenken, auch nur einige Beispiele, deren Seits die herbesten Klagen wider ihn ergehen! Eines, so wir zuerst von Seiten einer Gattin herleiten; welche, bei der verwahrloseten Treue eines Bundes, bei welchem man sich, zu einer desto festern Versieglung, auf die Gegenwart eines Allgegenwärtigen berief, sich folgend zu erklären berechtiget ist. Ich fröhnte der süßesten Hoffnung, einst die Hälfte des Lebens meines Gatten zu bestimmen! und eines Nehmlichen, seiner Seits, theilhaft zu seyn; um

dergestalt, wechselseitig durcheinander belebet, die frohen Stunden des Schicksals, mit gedoppelter Freude erhöhet, und die Wehen des Lebens mehr denn auf die Hälfte erleichtert zu sehen. Nur schränkte ich mein Erdenglück gänzlich darauf ein, mich der Treue meines Freundes so rühmen zu können, als ich die treueste Liebe, unverletzlich in meiner Brust nährete, und darinnen erhielt. Nun aber jenem Wunsche entgegen, verlebe ich kummervoll mein Leben; da der getroffne schönste Entwurf: im Glücke einer ungetheilten Liebe und Gegenliebe, von Seiten des Freundes, auf den ich anziehend zu wirken nur beeifert ward, sich vereitelt; und er am Busen der Buhlerinnen, ein Uebermaß verächtlicher Wollüste, einer Bundestreue, die durch Freundschaft befestiget wird, weit hinüber schätzet. Wie erniedrigend ist es für den Mann, der mit der Männlichkeit seines Geschlechts, die Mannheit des Geistes, in Absicht treuer Bündnisse, vorzüglich zu Theil haben soll; diese Anfrage, von Seiten einer Bundesfreundinn zu hören: Ob, nehmlich, sinnliche Anreize der niedrigsten Art, ihn nur allein zu fesseln vermögen? und ob diejenigen Reizungen, von denen der Verstand und eine edle Gemüthsbildung, das Triebwerk bestimmen, kei-

ne sanfte Melodie für ihn angeben? und ob die leisen und sanften Eindrücke, eines durch süße Freundschaft geweiheten Bündnißes, ihm nur geringe, im Vergleich derjenigen Verbindungen seyn, die einst bei der mindesten Rükkehr der Vernunft, ihm grausende Vorwürfe zu erregen, nicht ermangeln können. Welch eine Beschämung von Seiten eines Geschlechts, dessen Lehrer zu seyn man sich autorisiret? und welch eine Umwandlung der Liebe in Bitterkeit und Haß! die als Grundzüge der Hölle, zu dem allhier zu beweisenden unglücklichen Zustande des betreffenden Wollüstlinges, ein nicht Geringes beitragen.

Trift die vorbesagte Untreue, nur eine solche Gefährtin, die vermittelst eines gleichen Leichtsinnes, sich zu entschädigen kein Bedenken träget, und deren Anzahl häuffig, und nicht weniger Verachtung verdienet; so findet zwar in Absicht solcher Schaamlosen, keine Kränkung des Herzens, wegen anderweitiger schnöder Befangennehmungen Statt: dieweil beiderseitige Herzen, so wallend diese auch, beim Aufgange, und bei der Mittagshöhe ihrer Vertraulichkeit waren, zugleich erkältet und einander treulos wurden; jedennoch aber, behält eine Gattin, Kraft des Bundes, und des Lehramts ihres Mannes, das

Recht, das nächste Augenmerk desselben zu bestimmen; und muß dessen Bestreben dahin gerichtet seyn; sie durch einen Eifer für Tugend und Rechtschaffenheit zu beleben, und sie durch einen seiner Seits gleichförmigen Wandel, dahin zu beeifern. An nehmliche Beweise der Liebe behält die Gattin, so treulos und verwerflich sie auch sei, einen unwidersprechlichen Anspruch; da sie im Gegentheil, von Seiten derer gleich niedrigen Beispiele ihres Mannes, zur Zeit eines erwachten und erschrocknen Gewissens, ihren Schutz und Entschuldigung daher zu nehmen, nicht so ganz unberechtiget seyn darf. Welches alsdenn, seinen schon so tief gesunknen Zustand nur noch mehr zu verunglücken, sehr thätig seyn wird.

Man wird ferner, es eingestehen wollen: daß die Versuchungen, die von Seiten fleischlicher Anrege, wider die Unschuld, und diejenigen Unschuldigen erreget werden, deren Busen noch durch keine Reue, in Betracht solcher Vergehungen beunruhiget wird, Versuchungen sind, die mehreres Feindselige enthalten, als öfters die Rache eines geschwornen Feindes zu besagen vermögend ist. Denn vermag wohl etwas dem Menschenhaße näher zu treten, als da, wo man frevent-

lich,

lich, durch viehische Triebe geleitet, ein unschuldiges Herz dahin reisset? um aus selbigem, die noch ungestörte Ruhe und Heiterkeit, zu verweisen; und dessen Verlust es erst, nach erlittenem Falle gewahr nimmt, wenn statt der so lange genossenen jugendlichen unschuldsvollen Freude; Schaam, Furcht und Verzweiflung, eintreten; um als mit so vielen Charpieen, das, gleich wie mit einem Brandmal verletzte Gemüth zu quälen, und jeden Genuß zuvorgenossener Freude zu vereklen. Auch weit gefehlt, daß die Folgen, einer so durch den Verlust ihrer Ehre Verunglückten! sie nur allein betreffen; da auch zugleich, die verwandschaftliche Freunde wegen genauer Verbindungen, einen ebenfalls sehr genauen uud gleichen Antheil, an der erlittnen Schande ihrer Blutsfreundinn nehmen; und dem Schänder dafür nur Haß, Schimpf und Nachstellungen schwören. Wo demnach ein Gewühl und Aufstand fleischlicher Triebe, zu einer Leitung dienen, unbekümmert, was selbigem nach, der Nachtheil des Nebenmenschen auch seyn mag, da verfehlet man gewiß die Absicht des Hierseyns, so nur darinnen bestehet: daß jedes einzle Wesen, der gemeinschaftlichen Verbindung, als ein Gott der Erden, so weit der schwache oder stärkere Arm

dahin zu reichen vermögend, Hülfreichst beitrete. Dieser Absicht entgegen, ist jener, der nur nach weiblichen Reizen hinbuhlet, als einer zu betrachten: der öfters, je nachdem er ergiebige Wege dahin aufzuspüren vermag, im Umkreise seiner Gefährten, gefährlicher zu achten, als ein reissendes Thier, und die Ausbrüche eines Vulkans! welcher, für jedesmaligen Schaden, anderweitige Vortheile nach sich ziehet, da hingegen der hier betreffende Nachtheil, ein Gedeihliches zu befolgern, ausser Stande ist.

Zu einem fernern Beweise, daß derjenige, welcher die Liebe, nur mit dem Hange einer geschlechtlichen zu begnügen, sein Element seyn lässet, unglücklich zu erachten; bedarf es nur die wesentlichen Kennzeichen, einer echten und wahren Liebe anzuzeigen, so wie selbige die göttliche Glückseligkeit, als auch die der Himmel und aller Himmels-Heere bestimmet. Es ist die hier betreffende Liebe, als die Seele des Lebens, nach einem vierfachen Verhältnisse, zu erwägen. Nehmlich, je vollkommner die Vorwürfe sind, die den Kern der Liebe nähren; mit je mehrerer Fülle eines erleuchteten Verstandes, wir deren innere Würde, Werth und Vortrefflichkeit innigst erkennen; nach je mehrerem Wohllaut und einför-

miger Stimmung, die erkannte Würde ein Anschauendes in uns erhält, sich über das Herz und die ganze Natur des Menschen verbreitet, und darinnen wirksam ist; viertens mit je mehrerer Anstrengung, und feuriger Thätigkeit, wir in Absicht des so würdigen Gegenstandes unsrer Liebe, bemühet sind, ihm zu leben und unser Herz für ihn zu stimmen; desto vollkommner, edler und erhabner, ist auch die Liebe, und enthält das einige Wahre und Wahrhaftige zu einer selbst eignen und allgemeinen Beglückung. Liebe ist das Schooßkind des Vergnügens: und da vergnügen und vergnüget seyn, so fern es aus einem edlen Keim gezeuget, der Nerv und die Seele des Lebens ist, so folget ganz natürlich: daß auch die echte Liebe, das Triebwerk und dasjenige Wesentliche der Seele ausmachet, sonder welches, froh, beglückt und seeligst froh zu leben! ein nur Unmögliches enthält. Welchem ferner noch dieses beizufügen: daß da wir vermittelst einer hier besagten Liebe, dem Gegenstande derselben, dasjenige werden, was er uns geworden, wir zugleich, des Glückes der Freundschaft theilhaft werden; die, je erhabner sie ist, auch desto mehr derjenigen Wonne beitritt, die nur der Schooß des Himmels enthält; woselbst

lieben und geliebet seyn, der Engel Glück, zur höchsten Fülle bestimmt. Wie entgegengesetzt ist dargegen, dasjenige Band und Bündniß einer Liebe, da man Hand in Hand, Busen an Busen, sich unter den unlautersten Bedingungen mit einander verbindet: Unglückseelige Liebende! was seyd ihr? es artet eure Liebe und Gegenliebe, spät oder früh, wegen ihres verächtlichen Zeugungsstoffes, nur zu einer Feindschaft aus; wenn nehmlich, bei noch einiger Gewissensrege, ihr aus dem Schlummer eurer Betäubung erwachet, sodann wird beim Andenken einer wechselseitigen Anlockung, das genährte Feuer erkalten, gleich wie die Erinnerung, derer so vielen unter der menschlichen Würde hinab, euch verstatteten Beweise einer unheiligen Liebe, einen innern Schauer des Grausens! erregen wird, und wird ferner, diese innere Wahrnehmung, den Saamen einer beglücksamen Liebe, der nur im Erdreich einer geschärften Vernunft befindlich, in euch ausgegätet zu haben, die bittersten Vorwürfe gegeneinander erregen; und heisset dieses glücklich? und nicht vielmehr, einem Schiffbruch ausgesetzet seyn? durch welchen das Schiffsgerüste wesentlicher Beglückung, wie wir solche auf dem Weltmeer der Zeit und Ewigkeit bedürfen, des

Ankers, Mastbaums und Seegels verlustig gegangen ist.

Letztlich stehet es noch darzuthun, daß derjenige, der die Fähigkeiten der Seele, nur durch solche lüsterne Triebwerke anfeuert, welche mit denen, die von Seiten der Vernunft in Absicht wahrer Beglückung zu entlehnen, ein Gegenseitiges enthalten, als ein Ungereifter, in Betracht einer behaglichen und frohen Ewigkeit anzusehen; und daß er genöthiget, den Gedanken des Ewigseyns, innerhalb seinem Denkungskreise zu durchstreichen, wenn er anders nicht, durch dasjenige, was der Begriff der Hölle zu drohen berechtiget ist, als eine sichere Loosung für ihn, immerdar beunruhiget seyn will.

Wir leben für die Ewigkeit! oder, eigentlicher zu sagen: wir wurden nur auserseher, für sie zu leben und wirksam zu seyn. Wäre dieses nicht? so müßte es mit dem Bestande eines vernünftig denkenden Wesens, eine ganz andere Bewandniß haben, als wie solches vernünftiger Weise anzunehmen und zu bestätigen ist. Es ist zwar die Seele kein selbstständiges oder durch sich bestehendes Wesen, jedennoch, ihrer Natur nach dergestalt beschaffen: daß sie in Kraft ihrer, weder ihr Daseyn aufzugeben, noch auch, durch

ihren Willen, sich ihres Bewustseins zu entäussern, vermögend ist; um daher der Erinnerung, allhier gelebt zu haben, nebst der Besinnung, von Seiten einer hier beobachteten Lebensnorm, zu entgehen. Stimmet man selbigem nicht bei? oder ist man vielmehr geneiget: aus dem summarischen Inhalte aller derer irrigen Meinungen, welche dem wahren Begriff in Ansehung Gedanken- und Vernunftsfähiger Wesen entgegen sind, eine dieser Meinungen zu wählen? und demnach die Seele, entweder, für ein nur Materielles zu erachten; oder, das Ganze derselben, nur auf das Denken zu beziehen; und selbiges Denken, entweder, für eine der Materie und Organismus des Gehirns beiwohnende verborgne Eigenschaft zu erklären; oder auch, nur für Modifikationen zu halten, die entweder der Gottheit zugehörig, oder, auch andern Kräften, welche die dem Denken zugehörige Thätigkeit, in Betracht jeder individuellen Seele, über sich haben, und die als schlechterdings verborgne Ursachen, nur eines namentlichen, hingegen, keines wahren Begriffs fähig sind. Ist nun dieses, wie gesagt, daß man nach einem überspannten d. h. nichts besagenden Denken, oder, nach einem überstimmten Leidenschaftlichen, einer, jener Mei-

nungen beipflichtet? die eines Theils nur dahin ersehen: die Fortdauer der Seele zu läugnen; so wenden wir uns, da allhier nicht der Ort ist, dem Ungehirnten so leichtsinniger Einfälle gehörig zu begegnen, nur wiederum zu dem zuerst besagten natürlichen Begriffe, welcher der Seele, als einem mit Vernunft begabten Wesen zugehörig, um zu Folge dessen, es darzuthun: daß derjenige, welcher diese irrdische Wohnstätte, nur zu einer Kost der Sinnen und des Fleisches, meistentheils benutzet, und dargegen, die Veranstaltung in Absicht höherer Welten verabsäumet, nur einer für ihn unglücklichen Ewigkeit, die Hand darbietet.

Ist nicht unsre Erde zu einem Untergange und wir zu einem Hingange von selbiger unwiderruflich bestimmet? Eine Verordnung! die sittlicher Seits nur dahin zielet; es dem Menschen einzuleuchten: daß da er diesen irrdischen Aufenthalt nur zu einer kurzen Anleihe erhalten, und er darneben mit Fähigkeiten versehen, die an sich, in Betracht stets neuerer Aufschlüsse, Wünsche und Hoffnungen ein Unendliches enthalten, und in Absicht dessen die Naturkraft der Seele immerhin rege und geschäftig ist, um aus selbiger unzuversiegenden Quelle, welche das

Wesentliche der Seele bestimmet, sie mit immer mehreren Kenntnissen und Vergnügungen zu beleben; er auch, das so eingeschränkte Hiersein, schlechternings nicht, für den wahren Bestimmungsgrund seiner Existenz anzunehmen befuget ist; vielmehr, als einen ersten Schritt eines Kindes, durch welchen es geübet wird, seiner Mannheit und stets reiferm Alter, entgegen zu gehen. Hienächst erörteren wir nun noch diese Frage: Welches ist der Ursprung, von welchem wir jene besagte Einrichtung erhielten, und die, als ein lebendiger Brunn des Denkens, und wenn wir es fordern? des seeligsten Denkens! zu benennen ist? Es ist zwar der Mensch, ein vor sich bestehendes, vernünftiges und mit Freiheit begabtes Wesen: jedennoch, so uneingeschränkt er seinen Fähigkeiten nach auch anzusehen, ist er nichts destoweniger, in Betracht dessen, was er von Seiten seines Fähigen, jedesmal zu bewirken vermögend ist, als ein sehr eingeschränktes und ohnmächtiges Wesen zu erkennen; welches nur nach und nach, dasjenige zu entwickeln vermag, wohin seine verschiedene Vermögen, durch alle Ewigkeiten hindurch gerichtet sind. Da hingegen, ein durch sich selbst bestehendes oder selbständiges Wesen: Allmacht, mithin, eine

Unumschränktheit aller übrigen Eigenschaften voraussetzet; und dem zu Folge ein absolutes und schlechterdings nothwendiges Wesen besaget; und von welchem, das Daseyn der Natur, als der Inbegriff endlicher Wesen, nur allein herzuleiten und zu befassen stehet. Wir leben und weben durch selbiges allerhöchste Wesen; wir wurden, obgleich in einem unendlich geringen Verhältnisse, nach einer Aehnlichkeit mit selbigem dergestalt gebildet: daß es keine der göttlichen Eigenschaften giebet, von denen insgesammt, nicht Grundrisse in unserer Seele befindlich wären; nur daß selbige mit Dunkelheit umhüllet; in welchem Betracht aber die vernünftige Geschöpfe, so wohl mit einer desto regern Kraft, als auch mit einem Ehreifer versehen wurden: um die im Dunklen aufbehaltnen Züge, von allem dem, was in dem Begriff einer reellen Gottheit verborgen! im Preise derselben! immer mehr zu erheitern: und ihr, besonders, nach Weisheit und nach der in selbiger gegründeten Heiligkeit, immer ähnlicher zu werden! und demnach auch, nach dem Bilde göttlicher Glückseeligkeit, ewig hin beglückt zu seyn, und darinnen, mit jeder Aeone der Ewigkeit, von einer Staffel zu einer stets höheren, hinanzudringen. Welche unaussprechliche Aussichten

für den Menschen! und erwöge er nur: wie neben seiner dahin fähigen Natureinrichtung, noch von Seiten der Vorsehung! so göttlich grosse Veranstaltungen getroffen! würde sodann nicht, der, der anstatt dahin gemerket zu haben, sich nur, ins Gedränge verächtlicher Wollüste verwickelt, und das Glück, nach dem Bilde seines Ursprunges, heilig, weise und mithin, glücklich zu seyn, geringe geachtet hatte! müßte ein selbiger es nicht für höchst wahr erkennen; daß der Zustand, darinnen er sich befindet, derjenigen wesentlichen Glückseeligkeit gänzlich entgegen sey, zu der er, seinem Wesen, Natur und göttlichen Veranstaltungen nach, äußerst ersehen und berufen wurde? Jene Erwägung aber, gänzlich bei Seite gesetzet, um sich von dem einmal festgesetzten Plan erträumter Beglückung, nicht zu verschlagen! fräget er sich mit Recht; welches dann einst der dahin beziehende Lohn, und die daher entstehende Folgen, seyn können? und erwiedert sich hierauf: daß, gleich wie die wesentliche Weisheit! bei ihren Wegen und Ausführungsmitteln, die möglichste Einförmigkeit beibehält, sie auch dieses, im gegenwärtigen Betracht, nicht weniger auch also beobachtet und beibehalten hat. Da nehmlich, die Vernunft des Menschen, vermittelst deren er ge-

schickt gemacht wurde, in äußerster Fülle ewig hin beglückt zu seyn, zugleich auch den Auftrag erhielt: den Verächter ihrer weisen und heiligen Satzungen, dafür zu strafen! Da auch dermahleinst, wenn er schon denen irrdischen Schlacken entrissen, und die Vernunft durch selbige nicht mehr zu vergraben im Stande wird; sie sodann mit ihrem ewigen Rechte, wider ihn auftreten wird, um es ihm auf das schrecksamste zu erkennen zu geben, was es sey: verächtliche Wollüste blinder Naturtriebe, für geistige, wie solche den Himmel frohet! hinzugeben, und durch allerhand Einwürfe, aus eitlem und unheiligem Saamen gezeuget, der Wahrheit und Tugend, entgegen gestrebet zu haben.

Es ist jene vorbesagte allerweiseste Einrichtung, zugleich auch, und zwar ihrer Natur nach, mit einer so unverbrüchlichen Gesetzes-Gestalt versehen: daß auch selbige, selbst, von Seiten einer göttlichen Macht, nicht aufzuheben; es sey dann, daß einer, der unter selbigem Gesetz befangen, der Vernunft entleeret würde, um wiederum zur Stufe niedriger Wesen hinabzusteigen; weil widrigenfalls, die Vernunft ihre Rechte, bei Entledigung dessen, was unsre Natur von Seiten eines noch so groben Sinnenstoffs, als

es der irrdische ist, zu Theil hat, mit einem unendlich höhern Ansehen auszuüben im Stande seyn wird, als sie es hier zu thun vermögend war. Es wird sodann der vernünftige und geistige Theil der Seele, keinen, von Seiten irrdischer und fleischlicher Neigungen hergenommnen Widersprüchen und Einwürfen, mehr ausgesetzet seyn, um Strafen und Belohnungen, nach äusserster Angemessenheit zu bewähren, und werden die Belohnungen, in denjenigen Vergnügen der innigsten Zufriedenheit bestehen, da wir es uns bewust seyn werden, unsre Pflanzstätte allhier, nur in Absicht göttlicher, menschlicher und demnach unsrer eignen ewigen Rechte, bearbeitet zu haben; und wird diese Zufriedenheit, für das einst unendlich Empfindungsfähigere Wesen, einen Accord so reiner Freude bewirken, die in keinen Vergleich, mit den allhier empfindsamen unsrer Seele je zu setzen ist. Allhier suchte der grobe irrdische Sinn, weit über die Grenzen hinüber, in das Herrschaftliche des Verstandes hinein zu dringen; dort hingegen, unendlich geläutert und verfeinert, werden die Sinne, sowohl dem Verstande als auch dem Gefühlvollen unsrer Natur, zu einer unaussprechlichen Dienstleistung gereichen. Im Gegentheil aber auch, was die

Strafen desjenigen betrifft, welcher Weisheit uud Tugend, fleischlicher Wollüste wegen, entgegen gestrebet, wird selbiges zu einen so quaalvollen Ausdruck dienen; welchen zu beschreiben wir im Stande seyn müßten, den Unterschied der künftigen Werkzeuge unsrer Sinne, wie auch die zur Empfindung hie dienenden Triebräder nach deren Feinheit, elastischem Vermögen und wetterschnellen Kraft, im Vergleich der hier so groben und stumpfen Einrichtung derselben, zu erkennen, welches jedoch ein Unmögliches besaget, und nur zu einer künftigen selbst eigenen Erfahrung ausgesetzet verbleibet. Nur dieses stehet zu befassen: daß wir in Absicht einer beglückten Ewigkeit, jede Neigung, die mit denen Veranstaltungen ewiger Wohnstätte kein Gemeinschaftliches enthält, vielmehr selbigen entgegen ist, aus der Seele jedesmal zu verweisen haben, so oft selbige von Seiten ihres Absichtlichen nicht erforderlich, und so oft sie an höheren Beschäftigungen, die den edlern Theil der Menschheit betreffen, hinderlich sind, und für die Zurüstung auf die Ewigkeit, ein nur Nachtheiliges enthalten. Wird nun hier Besagtes nicht hinlänglich seyn, es dem Verpfleger einer Leidenschaft, die dem Thierischen so genau angrenzet, einzuleuchten: daß falls er sel-

bige über deren Absichten hinaus hochschäzet, den schönsten Theil seiner Seele daher zu verwahrlosen suchet und die Absicht des Hierseyns verfehlet; er auch dafür, nach dem ganz unumstößlichen Grundsatze: daß jeder nachfolgende Zustand in dem vorhergehenden gegründet! für eine so schreckliche Geringschätzung seiner selbst, auch eben so schreckvolle Folgen zu erwarten habe.

Bevor hier noch diejenigen Entschuldigungen anzuzeigen, deren sich der Freund jener leidenschaftlichen Liebkosungen, als einer Schutzwehr zu bedienen bemühet ist, sind noch zuvor, die auffallenden Widersprüche zu berühren, vermittelst welcher jener Wollüstling, sich selbst zu einem Widerspruche und Geheimnisse gereichet, welches zu entdecken ein sehr Nöthiges mit sich führet. Es hat nehmlich die Natur es nicht verfehlet, die Menschen, mit einem sehr starken Hange und innern Bestreben, in Absicht derer Beglückungen zu versehen, von denen das wahre Wohlseyn, jener vier zuvor erwähnten Hauptzustände des Menschen, abhängig ist. Wer nehmlich wünschet es nicht, und zwar mit einer übertriefenden Fülle des Herzens, den Lebensfaden seines Hierseyns, äußerst verlängert zu sehen? Wer füget an das Vergnügen und den Trieb nach Daseyn, nicht auch zugleich,

den eifrigsten Wunsch, selbiges mit ewigem Glücke zu frohen? Wer schätzet nicht Weisheit und alle höhere Vollkommenheiten der Seele, mit einer innigsten, sehr lautbaren Stimme, die, mitten im Dienste des Lasters, für selbiges einen innern Haß angiebet, und die Tollfreude desselben, mit einem Wehrmuth der Reue und des innern Schämens durchkreuzet! Wer fühlet nicht das Freundschafts-Glück einer mitbürgerlichen Vergesellschaftung? da Freunde, im Glücke, als auch in einem Sturme wider selbiges, der liebreichsten Theilnehmung das Herz freywillig eröffnen? Dieses nun bestätiget; wie begreifen wir es: daß ohnerachtet aller jener so eingeimpften Grundtriebe, dennoch, ein ganz entgegengesetztes Verfahren, darwider gerichtet sey? und es Menschen geben kann, die, statt jenem so seeligen Saamen eine gedeihliche Befruchtung zu gewähren, nur selbigen auszugäten, nur an dessen Stelle, das gefährlichste Gift einzupflanzen bemühet sind.

Von Seiten des einen, des vorbesagten widersprechenden Verhaltens, nehmlich desjenigen, da ohnerachtet des Bestrebens, das späteste Lebensalter zu erreichen, man jedoch selbigem so angelegenen Wunsche äußerst entgegen strebet, klagete

schon ein Empedocles, und begegnete in Absicht dessen seinen Republicanern, die nicht weniger als zu unsrer Zeit, der hier betreffenden Ausschweifung ergeben waren, mit diesem Ausspruche: Sie baueten Palläste, als dächten sie ewig zu leben; und lebten, gleich als wenn ein jeder Tag, für den letzten ihres Lebens bestimmet sey. Was die wahren Ursachen, in Betracht des einen der hier betreffenden Widersprüche bestimmet, kann gar füglich, als eine allgemeine und gemeinschaftliche, auch für die übrigen erachtet werden; und lassen wir selbige Ursachen darinnen bestehen: erstens, daß man eine hinlängliche Kenntniß aller derer Beförderungs- und Erhaltungsgesetze verfehlet, auf welchen, alle jene Beglückungen gegründet sind: nehmlich, die Höhe der Seele, der Wohlstand des Körpers, das Glück freundschaftlicher Harmonien und herrlich hohe Aussichten über ein Jenseit des Grabes hinüber; und welche gründliche Kenntniß selbiger Beförderungsgesetze, auch mit desto stärkerm Leben auf das Gemüthe zu wirken vermögen, je gründlicher selbige Kenntnisse, und je erhabner auch die Gründe, auf welchen wir, als auf einem Anker, das Gebäude unsrer gesammten Glückseeligkeit zu befestigen bemühet sind. Man ver-

ab-

absäumet es, sich mit einem so mühsamen Unterrichte gehörigst zu beschäftigen; und zwar (so lange wir noch nicht mit der Macht stürmischer Leidenschaften bekannt,) in der Hoffnung, daß der in uns zu einer wesentlichen Glückseeligkeit eingeartete Hang, uns schon hinlänglich unterstützen werde; und so fället der Mensch in Absicht seiner, ganz bestimmte Urtheile, ohne jedoch mit sich selbst, nach dessen innerer Beschaffenheit, gehörigst bekannt zu seyn. Eine zweite Ursache des hier zu bestimmenden widersprechenden Verhaltens, da der Mensch bei dem ihm anerschaffnen Grundtriebe nach wahrer und dauerhafter Beglückung zu streben, selbigem entgegen wirket, und die nebenseitigen Lenkungen seiner Natur, die da jenem Grundtriebe völligst unterthan seyn sollen, dieser Ordnung nach, gänzlich umschaffet, um nur nach selbigen niedrigen Trieben thätig zu seyn; hievon ist die zweite vorbenannte Ursache diese: daß der Mensch geneiget, sich selbst schmeicheln zu wollen: die ersten, nur noch leichten Auswege von dem, was dem Gebäude seiner reellen Glückseeligkeit zustehet, wie unerhebliche Ausnahmen erachtet; und unbekannt mit der Genauigkeit der Grenzen, mit welchen er seine Sinnlichkeit zu beschränken verpflichtet, erkläret er jene,

nur noch leichten Auswege für die der Natur schuldigen Abträge, und so fähret er leise fort, ohne die Baurisse zu bemerken, die schon anfänglich, nach einer so leichtsinnigen Berechnung, dem Gebäude seiner wahren Wohlfarth zugeführt worden. Wenn denn ferner, jene Risse und Spaltungen in solche Bruchstücke verwandelt sind, die schon in Ansehung der Wahrnehmung ein Merkbares erhalten; lebet man dennoch, da ohnedem schon der Ernst für höhere Bestrebungen, um so vielmehr gesunken, als man an jenem nachzugeben unbesorgt gewesen, der Hoffnung, sich wieder, zu welcher Zeit man wolle, davon herzustellen; und daß bei einem künftig dahin gefaßten sichern Vorsatz, auch dessen Erfüllung, etwas sehr Leichtes seyn werde. Hier bedenket man nicht, daß die Leistung einer Pflicht, die uns heute zu schwürig, und unsern Kräften zu überlegen scheinet, schon morgen, und wie vielmehr denn nicht, nach vielen Jahren hinaus, stets mehrere Schwürigkeit, und gar zuletzt eine unersteigbare, zu Theil erhält. Selbigem nach, hebet sich der hier betreffende Widerspruch, daß der Mensch, im Wunsche nach wahrer Beglückung, und die eine ewige Dauerhaftigkeit enthalte, zugleich auch, selbigem Wunsch entgegen wirket.

Er glaubet, und hält es dafür: der Natur Gesetze vorschreiben zu können, und statt deren, in Betracht ihrer Endzwecke gegebnen Anweisungen, andere wählen zu dürfen, und so bleibete er der Stimme, geistig froh und beglückt zu seyn, auf immerhin, zwar getreu, und will er die dahin gehörigen Mittel und Wege, als nehmlich eine Beschränkung des sinnlichen Theils seiner Menschheit, bis zu einer ihm gefälligen Zeit aussetzen; um, da die Frohungen dessen Seits, leicht und baldigst verblühen, sie nicht, ohne die äußerste Benutzung, ersterben zu sehn. Hier zeiget sich dennoch ein nur scheinbarer Widerspruch, da der Mensch, zwischen Geist und Fleisch getheilet, von beiden zu erndten geneiget ist, und nur wegen einer sich bewilligten Unwissenheit des Verstandes, von Seiten der Haushaltungsgesetze, die zum Eintrag jener verschiednen Einerndtung erforderlich, meistens unwissend verbleibet, und nach einer Verworrenheit der Begriffe, es dafür hält: daß die bei einer jugendlichen Aufblühung, stärkere Reitzbarkeit der Sinnen, eine Anweisung sey, von selbigen zuerst, das reichliche Einkommen zu benutzen, und daß sodann, wenn schon die Macht der Sinnlichkeit abgestumpfet, auch dem innersten Hang und innern Zuruf, gei-

stig beglückt zu seyn, eine eben so reichliche Erndte zu bewirken ein Leichtes seyn werde. So widersprechend nun auch dieses, und so schlecht hier es der Vernunft entgegen gesetzet; so besaget es doch nur einen Widerspruch, von Seiten unrichtiger Vernunftschlüsse, nicht aber einen, daran das Herze und ein innerster Hang, gern Antheil nehmen, weil ein Bestreben: in Betracht aller Hauptzustände des Menschen, standhaft und ohne Eingriffe von irgend einer Unruhe und Reue, beglückt zu leben, ein in der Seele Unauslöschliches mit sich führet, und dieses auch darzuthun, lag uns nur ob. Und diesem nach wird denn auch, eine jede Entschuldigung von Seiten dessen, welcher einer vermeinten Beglückung, wie solche von Seiten der Sinnlichkeit und des Fleisches herzunehmen, den ersten Vorschritt gewähret, gänzlich geschwächet; und ist jenem nach völligst klar und offenbar: daß die Natur, im Preise des Urhebers derselben! in Absicht der wahresten Glückseeligkeit des Menschen, eine überschwengliche Sorgfalt geheget. Denn, was konnte sie Mehreres thun, als den Menschen, sowohl mit einer innern Naturrege und einem innigst regen Gefühl, in Absicht der reinesten Beglückung zu begaben; wie auch, mit einer sehr auszubildenden

Vernunft zu belehren, um Kraft selbiger, die sicherste Wege und stärkste Bewegursachen, in Absicht einer so gedeihlichen, als unumstößlichen Wohlfarth, mitzutheilen.

Wollte man, wie es sich auch genugsam zuträget, jenem Obbesagten entgegen, die innere Einrichtung des Menschen dennoch tadeln, und dieses zu einer Entschuldigung bevortheilen, daß nehmlich jener Einrichtung nach, der Mensch, bevor er noch zum Nachdenken und einer reifen Ueberlegung gelanget, doch schon, nach einem blinden Hange seiner Natur, eine sehr starke Lenkung, in Absicht einer Neigung erhält, die einst, als ein Erzfeind wider ihn gerichtet, dem Grundtriebe, nach wesentlicher Glückseeligkeit beglückt zu seyn, entgegenzustreben äußerst bemühet ist; so erwiedert sich hierauf erstens, daß schon beym Anfange dieser Abhandlung, dieses darwider angezeiget: daß nehmlich die so frühen Versuchungen, wider eine noch unausgerüstete Seele, freilich wohl, durch keine Vernunftgründe, während, daß die Vernunft nur noch erst aus ihrem Schlummer erwachet, unterstützet seyn; jedoch nichts desto weniger, mit einer hinlänglichen Wehrschaft versehen; sintemal, wie gezeiget worden, eine innere Schaam, Scheu und Blö-

digkeit wider die Gehörleistungen solcher frühen Versuche, selbigen zur Seiten stehen; um, was hier die Vernunftgründe noch nicht zu leisten vermögen, durch ein moralisch sehr eindringendes Gefühl zu ersetzen, wie denn auch dieses durch die Beispiele edler Jünglinge hinlänglich zu beweisen stehet. Zweitens auch, ist es gleichsam, als ein Bedürfniß, in Betracht des Menschen anzusehen; daß in so fern selbiger, kein Weichling in Absicht des Kämpfens und Erringung der Tugend, vielmehr ein Held derselben zu seyn geflissentlich bestrebet ist; er auch, durch starke Anläufe versuchet werde; denn, je lebhafter und feuriger diejenige Gemüthsart ist, mit der wir von der Natur begabet wurden: je stärker die Versuche dawider sind; und wir dennoch obsiegen; desto mehr auch, erreichen wir das Absichtliche einer gütigen Natur! die unter der Hand der weisesten Vorsicht! uns nur dahin bildete! einer Helden-Stärke wider jede sträfliche Leidenschaft theilhaft zu werden, besonders wider eine, welche annoch, dem wahren Character der Menschheit, zur niedrigsten und verächtlichsten Seite dienet. Tugenden, die nur Sprößlinge eines gütigen Temperamentes sind, sind es nur objective genommen; in Ansehung des Menschen hingegen,

verdienen sie nur den Namen, und zwar um desto vollkommner, mit je mehrerer Widersetzlichkeit er von Seiten seiner angebornen Triebe die ihm so schwierig gewordne Tugend, im Siege, mit Triumph einherführet. Drittens, ist wider die hier betreffende Entschuldigung, noch dieses zu sagen: daß zur Entschädigung des Vorschrittes, da die sinnliche Betriebsamkeit der Seele, früher als ihr vernünftiges Leben geschäftig ist, auch dargegen, dasjenige Zeitmaaß, während welches wir des Gebrauchs der Vernunft theilhaft sind, demjenigen gar sehr weit überlegen bleibt, in welchem wir, als Unmündige, die Folgen des Widergesetzlichen gehörigst einzusehen, noch nicht fähig genug waren. Ferner auch, von welch einem Gewichte, sind denn auch nicht die Bewegungsgründe! mit denen eine gereifte Vernunft, einem etwa schon nachtheilig gewordenen Hange der Natur, zu begegnen im Stande ist? Bewegungsgründe! die, wenn sie der Mensch gehörigst in sich anbauete, zugleich eine Unmöglichkeit mit sich führen: daß sie, was ihr Absichtliches betrifft, fruchtlos seyn könnten: und enthalten selbige, bei einer erforderlichen Anwendung ein mehr denn hinlängliches Gewicht, auch die stärkste und verfänglichste Leidenschaft, ihrer Macht zu

entäussern. Onne, zu welcher völligen Verachtung, sind nicht Anreize zu versetzen, aus deren Kelch unheiliger Wollüste, für augenblickliche Vergnügungen, sie zugleich, in Ansehung ihrer Folgen, die herbesten Ahndungen! zur Seite führen. Anreize! wenn sie bevollmächtiget werden? das Wahre der Menschheit, für welches wir leben, mehr und mehr zu schwächen; den Gedankenkreis eines vernünftigen Denkens tumultuarisch zu verwickeln, und dann ungemerkt, der Grabesthür entgegen zu führen: hinter deren Vorhang, der die Ewigkeit vor unseren Augen deckete, sich die Wahrheit dieses Ausspruches; daß so wie wir hier säen, wir auch einstens erndten werden, im völligsten Lichte darstellen wird. Und, welche sind über dem wohl die Vorwendungen, deren man sich ferner noch bedienen könnte? Die Entschuldigungen, die man, denen vorigen zur Seite, noch von der ungezählten Menge verführerischer Beispiele, herzunehmen geflissen seyn könnte; werden nicht weniger, ein nur Nichtsbedeutendes mit sich führen. Denn sollte auch unser Zeitalter, von entgegengesetzten guten Beispielen, und die man zu befolgen, nur allein berechtiget ist, gänzlich entleeret seyn? mit nichten, es giebet deren noch gar viele, die, so herrschend und überhandneh-

mend auch die Macht einer thierischen Leidenschaft geworden, die hohe Würde ihrer Menschheit mit innigster Hochschätzung in sich zu erhalten, sich nur bestreben. Und, sind selbige noch gar viele edle Beispiele, noch nicht hinreichend; so sehe man zurück, auch selbst, bis auf die frühesten Jahrhunderte, da der Verstand noch nicht die heutige Erleuchtung erhalten hatte, wohl aber mit weit mehrerer Anwendung geschäftig war. Schon sehr früh, gab es deren ungezählt viele, deren Ruhm, einst beim Untergange unsrer Welt, noch unausgelöscht seyn wird; indem sie den Nebel, darunter die Vernunft, von Seiten der Wirksamkeit der Sinnen und der leidenschaftlichen Aufforderungen sich befindet, so wahrnamen: daß sie daher solche heroische Entschlüsse faßten, die noch über diejenigen Beschränkungen hinübergingen, zu welchen der Mensch, in Absicht des stärksten Naturtriebes, beschränket würde; und zwar, um den Menschen an ihm selbst darzustellen, und es ihm zu beweisen; wozu ein standhafter Muth vermögend ist! und daß es nur ein Leeres für den Menschen besage: von Seiten eines Naturhanges, Entschuldigungen, in Betracht dessen Mißbrauchs hrrnehmen zu wollen. Hier betreffende Weisheitslehrer erkannten es, daß

unter allen Naturtrieben, derjenige, welcher zum andern Geschlechte hinneigend, der stärkste, und die Seele zu befangen und gefangen zu nehmen, der mächtigste, und zugleich der listigste und verschlagenste Feind sey, um unvermerkt das Licht des Verstandes, und den freien Gebrauch der Vernunft, mit einem Nebel zu umziehen; und so entsagten sie bey jener Naturstimme allen und jeden Bündnissen, die dahin einen Anlaß zu geben vermögend waren. Wie erwiederte ein Thales, da man ihn zuerst, zu einem Ehebündniß aufforderte? er entschuldigte sich von Seiten seiner Jugend; und nach einer folgenden längern Zeit, da man nehmliche Vorstellung wiederholete, sagte er, er sey schon zu alt; und daß diejenige Jahre, so die Grenzen zwischen der Jugend und dem Alter bestimmeten, in Ansehung der vielen Geschäften, die dem Menschen, in Betracht seiner hohen Absichten, oblägen, viel zu wichtig wären, um selbigen, wegen Nebenbesorgungen, die nur sinnliche Verpflegungen mit sich führeten, auch den mindesten Abbruch erweisen zu wollen. So dachte dieser, der uns ein so erhabnes Beispiel hinterlassen! und welches war der hohe Lohn, den er dafür zu Theil erhielt? er lebte von der drei und dreißigsten Olympiade bis zu der fünf-

und funfzigsten, und wurde, während der Zeit, durch keine widrigen Zufälle des Körpers beschweret, durch keine abgenommnen und geschwächten Kräfte der Seele genöthiget, die tiefsinnigsten Nachforschungen, denen zu Folge er auch sein Herz bildete, zu unterbrechen; und durfte sodann auch, als der Kern des Lohnes, dahin er gestrebet, dem Buche ewiger Schicksale, mit der Zuversicht entgegen sehen: daß darinnen, für ihn, keine Buchstaben der Reue und der Beschämung befindlich, vielmehr, daß ihm in Ansehung eines obliegenden Fleisses: die Menschheit, von dem ihr noch anklebenden Schlamm grober Lüste, äußerst zu reinigen, ein ewiger Ruhm bevorstehe.

Es würde ein Leichtes seyn, jenem so äusserst erhabnen Beispiele, noch gar viel mehrere zur Seite zu setzen, die als weise und erleuchtete Männer ihrer Zeit, es bewiesen haben, wohin der Mensch vermögend, so bald es ihm Ernst wird, ein wahrhaftiger Mensch seyn, und den Gipfel seiner Höhe möglichst ersteigen zu wollen. Jedoch wollen wir hier nur noch ein leichtes Augenmerk auf die gymnosophistischen Lehrer, wie auch auf die so vielen würdigen Mitglieder der ascetischen Secte, hinrichten. Welche durchgängig, im Bestreben eines nur geisti-

gen Wandels, auch so gar, ehliche Verbindungen, als ein zu Anziehliches darwider, erachteten. Ohne aber selbiges hier näher zu beurtheilen, soll nur dieses daher gefolgert werden: daß da wir jedes Nützliche und Heilsame einer dieser Welt zugehörigen Begebenheit, denen göttlichen Absichten beizumessen genöthiget seyn; so ist auch dieses nicht weniger, vielmehr hauptsächlich, von Seiten jener besagten so zahlreichen Verbindungen, zu bewähren, welche, die hier gemeinte Enthaltsamkeit, für eine sehr hohe Stufe der Ehre erkannten; sintemal sie daher, des ausgezeichnetesten Kennzeichens, annoch dem thierischen Geschlechte verwandt zu seyn, entäusfert wurden. Und war, was bei selbiger verbrüderten Verbindung, eine höhere göttliche Absicht betraf, ist hauptsächlich dieses: daß diejenigen, die dem Gebote, keusch und züchtig zu seyn, unter der Bedeckung entgegen strebeten; daß dieses Gebot der Macht eines zu mächtigen Naturtriebes, weit unterlegen sey; durch jene so ungezählt vielen Beispiele, völligst widerleget und beschämet würden. Und, wäre es denn auch nicht daher sattsam bewiesen, und völligst ausser allen Zweifel gesetzet? daß so fern es sich der Mensch Ernst seyn lässet, sich selbst, sein Woher

und Warum, nebst allen dahin beziehenden Wahrheiten, als herrschende Vorstellungen in ihn einzuwurzeln, es ihm nicht entgehen kann, die noch niedrige Anforderungen seiner Natur, zu einer vernünftigen Beschränkung und einem völligen Gehorsam zu bringen. Die Seele beweiset sich ja vornehmlich derjenigen Lenkung nach, dahin ihre Kräfte, es sey von Seiten ihrer geistigen oder sinnlichen Vermögen, die meiste Uebung und Anstrengung erhalten; findet nun ein thierisches Tichten uud Trachten statt! so vermag auch der Wollüstling, sich nur dieses zu besagen: daß er allmählig sich des Ranges, Mensch zu seyn entäussert und mehr und mehr davon entfernet. Gleich wie derjenige, der sich selbst zu schätzen weis, schon zum voraus, der Höhe höherer Wesen näher andränget, und daher die Gebühre, seiner noch zum Theil irrdischen Natur, nur dergestalt leistet: daß die Gesetze der Vernunft, und der einer göttlichen Einrichtung schuldige Gehorsam, mehr, als ein durch sinnliche Ansprüche geleitetes Leidenschaftliche, daran Antheil haben; und wird ein solcher Mensch, in Ansehung aller solchen Abträge, ehr durch den Rath und Wink einer weisen Nachgiebigkeit, als durch einen gebietenden Anreiz, dahin geleitet werden.

Indessen, und ohneracht allen dem, so man denenjenigen, die nur durch den geschlechtlichen Instinkt größtentheils beseelet seyn wollen, entgegenzusetzen vermögend ist, verbleiben sie dennoch nur bestrebet, Ausflüchte, oder wie es die Schrift nennet, Künste zu suchen, um die Wahrheit zu beneblen, und ihre Sonnenklarheit, in der der reine Verstand sie für Wahrheit zu erkennen genöthiget ist, durch Einfälle eines Wizes zu verdunkeln, welcher nur angefeuert wurde; damit weder die Ueberzeugungs- noch Belebungskräfte ihre Wirkung, von Seiten wahrer Satzungen zu erreichen, im Stande seyn möchten. Welche Ausflüchte und Künste zu vermehren, man so gar bemühet ist, bis zur Schöpfung hinauszugehen, und es annehmen zu wollen: daß wenn es die Absicht des Schöpfers gewesen, daß von Seiten eines Mannes, jedes Ehebündniß ganz einfach und schlechthin, ohne alle nebenseitige Vermischung bestehen sollte, so hätte auch der Schöpfer, bei der ersten Darstellung des Menschen, es kund gethan; und keinesweges, eine Zeit von zweitausend Jahren hingehen lassen, bevor ein Möses, in Betracht dessen, ein Gesetzliches ertheilte; und daß demnach vielmehr anzunehmen sey: es habe selbiger Lehrer,

hier betreffendes Geboth, hauptsächlich, was dessen Strenge betrift, seiner Willkühr nach, als ein strenges Gesetz, mitgetheilet.

Jenem nur scheinbaren Vorwand' entgegen, bewähret sich dieses zu einem Widerspruch, daß die ersten und nächst folgenden Menschen, göttlicher Seits, nur noch solcher Mittheilungen fähig waren, welche die leichtesten Begriffe von Gott und von demjenigen enthielten, was dessen Mitteln und Vorsehung in Absicht unsrer angehörete; weil jeder Unterricht, welcher dem Verstande überlegen, selbigen nur verwirrt und noch tiefer hinabsetzet. Es konnte nur von Zeit zu Zeit, ein immer neueres Licht für die Menschen hervorbrechen; je nachdem ihre Kenntnißkräfte heranwuchsen, um die für sie aufbehaltnen Wahrheiten fassen und benutzen zu können. Denn gleich wie die höchste Weisheit nur absichtlich handelt, so auch benutzet sie nie dergleichen Mittel, die nach Befinden der Umstände, dem bestimmten Endzwecke, noch nicht angemessen sind. Hätte z, B. Gott der Herr! gleich Anfangs einen Befehl ertheilet, so der Vielweiberei entgegen gewesen? so hätte dieses den Adam in eine Verwirrung gesetzet; denn wie konnte er mehrerer Weiber frohen, da er nur die einige Eva

um sich sahe; und was selbigen Befehl in Betracht der nächsten Nachkommen anlangete, so würde selbiger in einem Zustande gar wenig genutzet haben, in welchem zuerst, die menschliche Vernunft, aus der groben Hülle der Sinnlichkeit hervorkeimete, und mit dem Begriffe von Gott, seinen Eigenschaften, und seiner ununmschränkten Gesetzesmacht, höchst unbekannt war. Auch wäre es denen göttlichen Absichten gänzlich entgegen gewesen, immerdar, durch Sündfluthen oder andere Verheerungsmittel, des Menschen Untergang zu bewirken; und ward es der höchsten Weisheit nur angemessen, eine höhere Reife, von Seiten der noch, mit grober Finsterniß umhüllten Vernunft zu erwarten, in der sie fähiger, die Pflichten des Menschen, nach Verhältnissen gegen Gott! gegen sich selbst, und dieses in einem Inbegriff mit der Ewigkeit, heller und mit wahrer Ueberzeugung, fassen zu können. Diesem Endzweck gemäß, waren auch herrliche und göttlich grosse Veranstaltungen getroffen! sintemal, unter dem rohen Haufen des erst angehenden Menschengeschlechts, auch hier und da, noch solche hervorragende Zweige hervorwuchsen, die den Anblick der Schöpfung, nicht nur als gefühlsame, vielmehr als betrachtende

Ge-

Geschöpfe benutzeten; woher sie dann auch immer mehrere Erleuchtung erhielten; um dadurch auch der übrigen Menschen seichte Begriffe, die sie von Gott und der Tugend hegeten, von Zeit zu Zeit zu verbessern, und statt der nächtlichen Finsterniß zu erhellen; damit das menschliche Geschlecht, dessen Absicht gemäß, nehmlich, im Glanze der Religion = und Tugend = Glückseeligkeiten froher, auch dabey immer mehr vervollkommnet würde.

Es zeiget schon das früheste Zeitalter unsrer Welt, solche, wie zuvor besagt, edle Menschen an, die nächst dem, was ihnen Vernunft und innere Naturstimme, in Absicht derjenigen Verzeugnisse bestimmten, nach welchen, Tugend und Laster nicht mit einander zu vermischen sind, auch noch, mit einem sehr aufmerksamen Blick, auf das schöpfrische Daseyn, nicht nur des Menschen überhaupt, acht gaben, um daraus, als aus einem Buche, dessen Pflichten zu erkennen; sondern zugleich, und zwar mit einer sehr pünktlichen Bemerkung, die Absicht in Erwägung zogen, warum die Anhebung des Menschengeschlechts, nur auf zwei verschiedne Geschlechtspersonen, geordnet worden; und nahmen daher ihre Gründe: den göttlichen Willen, in Betracht der Fortpflanzung und des dahin zu beschrän=

den Naturtriebes, zu erkennen, und selbigen Willen, als ein unverbrüchliches Gesetz, vor Augen zu haben. Sie erachteten es für die allerhelleste Anzeige, daß da dem Adam nur eine Gehülfin zur Seite gesetzet, auch die göttliche Absicht nur diese sey: daß jeder Männliche, nur der Mann und Gehülfe eines Weibes seyn sollte; und erkannten darneben, daß es der schöpferischen Kraft ein Geringes gewesen, dem ersten Menschen, statt nur einer Eva, zwo, auch mehrere ihres Geschlechtes zuzuordnen; zumal, da der ganze Erdboden leer und unbewohnet, es menschlichen Einsichten nach, ein Erfordersames gewesen wäre: dem Adam mehrere Gehülfinnen beizufügen; welches nach seiner noch unverwahrloseten Constitution als auch derer seiner Söhne, baldigst, eine zahlreiche Gesellschaft befördert hätte. Es sollte aber nicht also seyn; vielmehr, sollte die nur einige Eva, zu einem ausdrücklichen Winke, von Seiten des Schöpfers dienen, daß der Anreiz, in Betracht der geschlechtlichen Neigung, einem sittlichen Wohlstand, und einer gesetzlichen, sehr pünktlichen Ordnung unterworfen seyn sollte; und daß es der Schöpfer, dessen Güte, im Abglanze einer unverbrüchlichen Heiligkeit! zum Grundprincip der Schöpfung gedie-

net, es für besser ersehen: die Welt würde sparsamer vermehret, als daß ein blinder Naturtrieb, in welchem der Adam seine Angrenzung an das thierische Gebiet ohne dem schon ersehen konnte, zu sehr erreget und genähret würde. Welches ihn träge und unthätig gemacht hätte, auf seine Vorzüge hinzusehen, selbige zu erweitern, und mit Gedeihen auf seine Nachkommen fortzupflanzen. Wo hätten auch anders, die würdigen Erzväter der Vorwelt entspriessen sollen? sofern der Adam Gelegenheit gefunden, durch die Gnüge animalischer Vergnügungen belebet zu werden; er hätte selbiges Gelegentliche, als eine Anweisung dahin ersehen; und hätte sich solche, so unmenschliche Belebung, von einer Generation zur andern, immer tiefer eingestecket, und würde, bis zu der heutigen Welt, schon dergestalt hindurch gedrungen seyn, daß der noch gegenwärtige Ueberrest vernünftiger und religiöser Weltbewohner, nicht mehr statt gefunden, und die Grenzmaale fast unkennbar geworden, die dahin bestimmet, das Thier- und Menschenreich, nach wesentlichen Kennzeichen, unterscheiden zu können.

Jener Absicht zunächst, sollte auch noch, durch ein nur zweiseitiges Bündniß hier gemein-

ter Art, sowohl die zwo ersten Menschen, als auch die ganze Nachkommenschaft, auf die heilige Freude und reine Wollust der Freundschaft geleitet werden. Eine nur einige Eva, sollte den Adam zu einem lebhaften und überzeugenden Eindrucke dienen, daß nicht nur, eine Ehegehülfinn ihm gnügen mußte, um die von Seiten der geschlechtlichen Neigung sinnlichen Anforderungen der Natur zu befriedigen; sondern auch, um daher des Glückes einer ungetheilten Freundschaft genußbar zu werden. Es muß zwar das Herz ein offner Born seyn, daher eine allgemeine Liebe für alle Menschen entspringet! jedoch, ist es ihm gewähret, ein Allerinnerstes zu hegen, welches nur dem Busenfreunde bestimmet ist, und nur für selbigen einen Zugang gestattet. So wie es auch zugleich ein Glück gewähret, welches, wegen eines Gedränges der reinsten Empfindungen, ein fast Unerklärbares mit sich führet; und wurden schon die zwei ersten Menschen, indem sie nur ein zweiseitiges Gesellschaftliche ausmachten, dahin gewiesen; und das Gelegentliche dazu, völligst veranstaltet. Hätte sich der Adam, statt von einer Geliebten, von mehreren umringet gesehen; so wäre er nothwendig dadurch veranlasset worden, von einer auf die andere hinzuschauen, und

würde nicht nur sein ganzer Wirkungskreis, nur durch die niedrigsten Anwandlungen und deren Befriedigungen, seine Fülle gehabt haben; sondern zugleich auch, hätte es dieses mit sich geführet, daß er für die seeligen Empfindungen, die im Schoosße der Freundschaft reifen, kein Fähiges, und keine Schätzung dafür erübert hätte. Es würden die mehreren Gattinnen des ersten Menschen, die getheilte Liebe und verbreitete Neigung ihres Freundes mit einer Herbigkeit empfunden haben, welche die sanfte Harmonie der Freundschaft, in ein entgegengesetztes widriges Getöse verwandelt, und so die ersten Stimmungen für Neid, Hader und Verdruß angegeben hätte; wobey sodann das sattsame Glück freundschaftlicher Wonne und eines vertragsamen Lebens, so wie beides zur Zeit erstorben, und bis auf sehr ohnmächtige Kennzeichen hinabgesetzet, auch schon durch die schöpferischen Veranstaltungen veranlasset worden wäre. Wie aber, erkannten es im Gegentheil, alle diejenige, die schon zur frühesten Zeit, als ausgezeichnete Muster, über den rohen Haufen der Menschen hervorrageten? sie ersahen die Einrichtung, von Seiten der nur zwei zuerst erschaffnen Menschen, als das nachdrücklichste Original, daher die Züge und Nachbildungen

schlechterdings herzunehmen, welche forthin, nehmlich der Nüchternheit von Seiten fleischlicher Wollüste, der Freundschaft und Eintracht in Betracht der bürgerlichen und sittlichen Verfassung, zu Grundsäulen gereichen sollten. Auch bestimmten jene erleuchtete Muster der Tugend, was die ehliche Genügsamkeit anlangete, selbige, zu Folge dieses göttlichen Befehls; seyd fruchtbar und mehret euch? denn da selbigem Befehle zu gehorsamen, dem Adam, nur ein Weib zu Theil wurde; so war es auch Sonnenklar zu ersehen, daß Kraft der höchsten Weisheit und völligsten Willensbestimmung nicht nur eine zweiseitige ehliche Vergemeinschaftung statt finden sollte! um die zur Ausrüstung für die Ewigkeit erschaffnen Menschen, an so grobe Lüste nicht Preis zu geben; zweitens auch, daß nach einer göttlichen untrüglichen Berechnung, es ersehen sey: daß selbige so einfache Verbindungen, in Absicht der reichlichsten Nachkommenschaft, so fern es im Ganzen genommen wird, der dahin ergiebigste Weg sey; welches auch zu beweisen, kein Schwüriges in sich enthält.

Wir wollen nur näher auf jene Beispiele hinsehen, die schon, mit dem ersten Zeitalter der Welt bemühet waren, aus denen characte-

rischen Zügen der Schöpfung, auf die göttlichen Willensbestimmungen, in Absicht des menschlichen Betragens, besonders was eine keusche Enthaltsamkeit betrift, äußerst acht zu haben; und so finden wir auch unter allen Erzvätern vor der Sündfluth, so wie selbige in gerader Linie von dem Adam abstammeten, nur den Lamech, von dem es gedacht wird: daß er zwei Weiber gehabt; und so wird man es nicht läugnen wollen: daß man dieses nicht berühret hätte, wäre es nicht ein Ausgezeichnetes gewesen, und als eine Abweichung in Betracht desjenigen anzusehen, welches die Erzväter in ihren patriarchalischen Aufsätzen festgesetzet, und zu einer heiligen Norm ersehen hatten. Und, so hat es von jeher, hohe Lehrer gegeben, welche, so weit der Hall ihrer heiligen Stimme nur zu reichen vermochte, alle durch Nachforschungen in ihnen erzeugte lehrreiche Wahrheiten verbreiteten; daß demnach, die Vorwelt, die dem Zorn-Gerichte der Sündfluth ausgesetzet wurde, durch sie erwecket, und von ihrem lüsternen Sinn abgelenket zu werden, genugsame Veranlassung hatte.

Wir lesen die Schrift, wie aber? nur mit leichtsinnigem Blicke; um denjenigen entscheidenden Stellen zu entkommen, die unseren vorgefaßten

Meinungen entgegen, und dem betrüglichen Herzen wehe thun. Welches sind die Worte, durch die Gott der Herr! dem Noah, das schreckliche Strafgericht: die Welt durch eine Sündfluth zu zerstöhren, ankündigte? sie zeigen diejenigen Uebertretungen an, über welche die göttlichen Vorschriften am stärksten eifern, und denen zur Rache, das Nachschwerdt der Sündfluth verhänget wurde. Es war erstens, die Tyranney, welches so viel bedeutete: daß diejenigen, welche zu Regenten bestimmt waren, mit ungerechtsamem Eingriffe, wider diejenige Anforderung, so alle Menschen auf den Seegen der Natur haben, um daher ihren Unterhalt zu nehmen, alles an sich zögen; Dürftige und Elende unter sich duldeten; und sie darzu noch, mit unerträglichen Bürden belästigten. Die zweite Ursach war diese: daß die Menschen fleischlich gesinnet; nehmlich, zur Vielweiberey geneiget, und für den dahin beziehenden Naturtrieb, keine Schranken erkenneten; indem sie, wie es also heißt: nach den Töchtern der Menschen schaueten, und selbiger Lüsternheit, sich gänzlich ergäben. Es findet in denen göttlichen Verordnungen, kein Widerspruch statt; und so sollte auch, die durchgängige Einrichtung nach der Sündfluth, mit derje-

nigen, so in der Vorwelt eingeordnet worden, einstimmig seyn, und so wie nun in diesem, was die sittliche Verfassung ehelicher Bündnisse betraf, der Abriß, von Seiten der Schöpfung hergeleitet wurde, zu Folge deren, Anfangs nur ein Mann und ein Weib gestellet wurden: so sollte es auch eben also für die Nachwelt gelten. Und so war denn auch, der vollkommenste Abdruck hiervon, in denjenigen Veranstaltungen zu ersehen, welche zur Erhaltung des Noå und seiner Familie bestätiget wurden. Es sollte in die Arche, nur Noah, sein Weib, dessen drei Söhne, und deren drei Weiber hineingehen; daher es zu ersehen: daß jeder, dieser vier männlichen Häupter, auch eine weibliche Mitgenossinn gehabt. Wir wollen hier indessen, aus Nachsicht, einer ganz fälschlichen Voraussetzung beitreten, und annehmen; daß er und seine Söhne, denen heiligen Gesinnungen der Patriarchen, in Betracht eines unbefleckten, nur zweyseitigen Bündnisses, nicht beygetreten, vielmehr mehrere Weiber zur Seite gehabt: was würde sodann zu Folge der getroffenen Einrichtung: daß nur jeder ein Weib mit sich nehmen sollte, anders folgen, als dieses? daß die übrigen, wie Nebenbuhlerinnen anzusehen, und die daher, der

Fluth, und dem Schrecken des Zorngerichts zu überlassen wären. Welches denn nicht weniger zu einem sehr überzeugenden Beweise gereichen würde: daß der göttliche Wille dahin gerichtet, nur ein Weib, und nicht mehrere zu haben.

Ungezweifelt wird Noah, dieser Stammvater der Nachwelt, dasjenige, was Noah von der Regierung Gottes! von dessen heiligen Gesetzen, in der Vorwelt ersehen, und was er von den auf Uebertretung erfolgten Strafgerichten erfahren, zu einem sehr angelegentlichen Stoffe der Unterhaltung mit seinen Söhnen benutzet haben. Es war dasjenige, so er selbiger Seits wahrgenommen, von einem zu großen Aufwande, und von einem zu schauervollen Ausdrucke, es jemahls vergessen zu können; und so wurde alles dieses, was Noah und seine Söhne so gemeinschaftlich erfahren hatten, der Nachwelt kund gemacht. Wie es denn auch heißt: daß Noah ein Prediger der Wahrheit und Gerechtigkeit gewesen, der den Namen des Herrn, und dessen heilige Wege, angezeiget.

Es werden vom Noah bis zum Abraham eilf Ertzväter, als Lehrer und Beyspiele ihres Volkes gezählet; und haben sich diese, besonders wegen ihrer Treue, in dem Bunde mit Gott!

hervorgethan; daher sie auch besonders nahmhaftig gemacht worden; um sie als Vorgänger der Rechtschaffenheit, in einem unsterblichen Andenken zu erhalten. Vornehmlich auch, da sie durch ihre Enthaltsamkeit, was sinnliche und fleischliche Lüste betrifft, jede Entschuldigung, die man von Seiten der menschlichen Schwäche herzuleiten bemühet ist, völligst widerleget und vernichtet haben. Von keinem, jener Erzväter, wird gesaget, daß er mehr denn eine Gefährtinn zur Gnüge der geschlechtlichen Neigung gehabt habe. Ein Abraham hatte neben allen übrigen Ausübungen seiner Treue, die Noah in Beobachtung des göttlichen Willens, sorgfältig bewahrte, sich auch dieses besonders vor Augen gesetzet: nur die einige Sara, zur ehelichen Gefährtinn zu haben. Seine Verbindung mit der Hagar, war eine Ausnahme, die man doch wohl nicht, mit anderweitigen solchen Ausnahmen zu vergleichen gesonnen seyn wird? Da man nämlich statt Absichten, die dem Wink göttlicher Zwecke angemessen sind, nur an blinde verführerische Lockungen den Zoll entrichtet; und durch so unlautre Uebungen, der menschlichen Natur, nach Leib und Seele, solche Gewohnheiten einartet; daß man sich mit einer Knecht-

schaft an selbige zu ergeben, endlich genöthiget wird. Statt, daß ein Abraham nur dahin bemühet: ein Knecht Gottes! und Anbeter dessen vorher bestimmter Wege zu seyn; die er schon dem wichtigsten Theile nach Prophetisch erkannte. Es erfolgte dessen Verbindung mit der Hagar, nur auf Bitte der Sara; und zwar dieses nach Anleitung einer höchst weisen und heiligen Absicht; indem es dem Abraham verheißen: daß durch seinen Saamen, das ganze Menschengeschlecht gesegnet seyn sollte. Die Sara, der dieses nicht unbekannt, erkannte zugleich dasjenige Naturgesetz, auf welchem die Fortpflanzung weiblicher Seits beruhet; und so durfte sie sich in dem Betrachte nicht getrösten: daß sie in Absicht des verheißenen Segens beytragend seyn könnte; jedennoch aber für ihre Nachwelt, und deren Segen beeifert, bewog sie den Abraham, ihre Magd, in so weit es hier bedurfte, an ihre Stelle zu setzen. Hier war kein Fleischessinn, kein Leichtsinn, kein Bundesbruch und Zwiespalt; vielmehr nur heilige und unsträfliche Absichten, die denen Absichten Gottes, in Betracht ehelicher Verbindungen nicht entgegen, vielmehr wegen hoher Aussichten sehr angemessen waren. Da nun bey dieser Gelegenheit die

Hagar veranlaßt wurde, einen trotzigen Stolz wider die Sara zu äußern, und diese darwider klagbar wurde, entfernte sie Abraham, sehr fern von ihm; dem unerachtet die Sara neunzig Jahr alt, und nicht mehr mit einem jugendlichen Reize, wie die Hagar, zu reitzen vermochte. Und ist dieses ein untrüglicher Beweiß, der unverbrüchlichen Treue des Abrahams: so wie er selbige seiner geliebten Sara, zu Folge der ihr verheißenen Bundestreue, schuldig war. Auch ist es ein eben so starker Beweißgrund, darzuthun: daß nämlich der Abraham bey hier besagter Gemeinschaft mit der Hagar durch keine sinnliche Anreitze belebet worden; vielmehr nur denjenigen Endzweck vor Augen gehabt, den er mit der Verheißung, daß einst seine Nachkommen das Land besitzen, und aus ihnen das Heyl der Welt entspringen sollte, für Eins erkannte.

In der ganzen Geschichte des Abrahams, die uns sehr bestimmt überliefert worden, ist kein Kebsweib: so fern wir diese Benennung im eigentlichen Sinne annehmen, zu bestätigen, und daher herzuleiten. Es klagte ja der Abraham dem Herrn! daß unerachtet der oftmaligen Verheißung, ihm einen Sohn zu geben: so geschähe es dennoch nicht; und würde ihm vielmehr

sein Hausknecht vorgezogen. Es sind die in des Abrahams Geschichte, benannten Kebsweiber: die Hagar, und die nach dem Tode der Sara, zur zweyten Ehe erwählte Ketura, nebst ihren Kindern nur Vergleichungsweise, im Vergleich der Sara und des Isaac, als des Sohns der Verheißung, so geringschätzig benannt: um auf den unbesaglichen Segen, der von Seiten des Sohns der Sara, der Welt bestimmt war, desto stärker Acht zu haben. Es heißt; Abraham nahm wieder, nach dem Tode der Sara, die Ketura zum Weibe; diese gebahr ihm, noch vier Söhne; und diese zeugten wieder Kinder, aber Abraham gab alle seine Güther dem Isaac; denen Kindern aber, die er von denen Kebsweibern hatte, gab er nur Geschenke, und ließ sie, weil er noch lebete, von dem Isaac hinwegziehen. Hätte der Abraham zur Zeit der Sara, Kebsweiber und Kinder gehabt: so hätte ja die Sara nicht besorgt seyn dürfen, daß da sie alt und betagt, Noah keinen Saamen nach sich lassen würde; und es hätte auch sodann die Bitte, sich zur Hagar zu legen, keinesweges statt gefunden; indem die einzige Absicht der Sara nur diese war: das Geschlecht ihres unschätzbaren Freundes, der göttlichen Absichten wegen, fortgepflan-

zet zu sehen. Die vielen Kinder, die der Abraham nach dem Tode seiner geliebten Sara noch zeugete, zeigen es dar, daß er keinesweges, Alters wegen, und nach einer Unbeflissenheit seiner Natur, in Absicht dessen, schon zurücke gewesen; nur daß bey einer so hingelebten Ehegefährtin, der Grund seiner Enthaltsamkeit, ganz allein auf diejenigen Kenntnisse und Gehorsam beziehend gewesen, deren er von Seiten des göttlichen Willens, in Ansehung eines treuen Ehebundes theilhaftig war; welchem zur Seite auch das Wechselseitige, süße Freundschaftsband zwischen ihm und seiner geliebten Sara eine Hinderung wider jede Untreue im Wege legte.

Isaac hatte nur die einzige Rebecca; und seine ganze Geschichte zeiget es an: daß er sie mit einiger Zärtlichkeit geliebet, und ihr nie eine andere Geliebte entgegen gestellet. Unfehlbar wohl mußte derjenige, der ein Vorbild des eigentlichen Sohnes der Verheißung war, auch dergestalt ein Muster der Tugend, und der hier gemeinten Reinigkeit des Wandels seyn, daß vornehmlich im letztern Betrachte, auch nicht die mindeste Spur eines Verdachts statt finden sollte.

Jacob, dieser, seit dem Abraham, dritte Ertzvater; diente sieben Jahre um die Rahel,

mit der er sich zu einer ewigen Treue verlobet hatte; als aber die Zeit da war, daß ihm selbige feierlich sollte zugeführet werden, geschahe es durch einen Betrug; daß die Lea, älteste Schwester der Rahel, ihm beigelegt wurde. Es eiferte der Jacob hiewider, mit einem Eifer, daran nicht nur sein ganzes Herz und seine Neigungen für die Rahel Antheil nahmen; sondern zugleich sahe er sich bestürzt, wegen der Schwürigkeit, sich dergestalt bestimmen zu können: daß die Beispiele ehelicher Treue, wie ihm solche aus der Vorwelt, und auch von Seiten seiner Väter, dem Abraham und Isaac bekannt waren, nicht verletzet, und demnach die göttliche Ordnung, in Ansehung ehelicher Verbindungen nicht aufgehoben würde. Wie sollte sich anderweitige Verbindungen zu treffen, ein Gottseliger Jacob entschließen? Sollte er die Lea, für die sein Herz nicht sprach, und die dazu noch sich so fälschlich betragen; sollte er sie seinem Wunsche nach verlassen? so wäre sie ja eine Verunehrlichte gewesen, welches zu damahliger Zeit bei dem Israelitischen Volke eine unauslöschliche Schmach nach sich zog, und wollte der Jacob den Betrug der Lea nicht dergestalt rächen, daß er sie als eine Geschwächete, der Verachtung des Volkes dar-

stel-

stellete. Zugleich auch sahe er seine Verbindlichkeit, den Bund der Treue, den er der Rahel geschwo- ren, unverbrüchlich zu halten; und so fand bey einer so zweyfachen Bedenklichkeit, bey welcher die Wage keinen Ausschlag anzeigte, und auch hier der Jacob höherer Absichten wegen keine besondere Offenbahrung erhielt, nur diejenige Aus- kunft statt, die er der Rechtmäßigkeit gemäß hielt; so sehr auch sein Herz, welches ganz der Rahel zu eigen war, sich darwider regete. Auch lässet sich, dem bloßen Anschein nach, noch die- ses wider den Jacob einwenden, er habe nebst jenen zwey Weibern, auch noch deren zwey Mäg- den beygewohnet; wie aber, und welchen Absich- ten nach erfolgete dieses? es war dem Jacob der feyerliche Bund bekannt, welchen Gott der Herr selbst dem Abraham bestätiget hatte; und enthielt es selbiger Bund, daß einst das Volk, welches von dem Abraham abstammen würde, das Land, darinnen er zu der Zeit war, besi- tzen sollte. Es mußte auch Abraham, um dieser Verheißung ein feyerliches Ansehen zu geben, fünf Thiere opfern, deren Rauch nach den zwölf Gegenden des verheißenen Landes hingieng, um dadurch die zwölf Stämme anzudeuten, welchen einst das Land zu Theil werden sollte. Nun soll-

ten von dem Jacob die zwölf Häupter jener Stämme entspringen, welches ungezweifelt dem Abraham kund gemacht worden, da es ihm so gar mitgetheilet wurde: daß auch von dem Israel, den ihm die Hagar gebohren, zwölf Fürsten-Häupter, als eben so viele Stämme entspriessen würden. Auch ist es zugleich wahrscheinlich, daß jene benannten fünf Opferthiere zu Sinnbildern der fünf Personen, Jacob, Rahel, Lea und zwey Mägde, gedienet, von denen nämlich die zwölf Geschlechter des Israelitischen Volkes entstehen sollten. Welches alles dem Jacob bekannt gewesen, und daher dieses ungezweifelt anzunehmen, daß er bey gottseligen Unterredungen mit der Rahel und Lea, sie von denen geheimen Wegen der Vorsehung, in Betracht der Nachkommen des Abrahams, unterhalten habe; und sie es sich zur Last geleget haben, daß ihrer Seits zwölf Söhne, als der Anfang der zwölf Israelitischen Stämme nicht herstammen würden, auch dieses die Ursache gewesen, weswegen sie den Jacob anlagen, auch ihre Mägde dahin dienen zu lassen. Es würde bey einer jeden anderweitigen Erklärung des hier betreffenden Verhaltens, wie solches von Seiten der Lea und Rahel besaget, ein ganz Unnatürliches zum Grunde liegen; und

welches wegen der, der weiblichen Natur eingearteten Eifersucht, nur Widerspruch, und ein ganz Unerklärbares enthalten müßte, und ist demnach, der hier betreffende Fall, darinnen sich der Jacob in Ansehung der mehrern Weiber befand, keine reelle Ausnahme desjenigen göttlichen und moralischen Gesetzes, in Betracht dessen, der Mann, nur der Mann eines Weibes seyn soll. Es hat jenes Gesetz, gleich wie alle übrige moralische Verbindlichkeiten, gewisse wesentliche Gründe, dabey so lange selbige nicht verletzet, auch das darauf gegründete Gesetz, nicht beleidiget worden. Wenden wir dieses auf diejenige göttliche Verordnung an, die es festsetzet, daß jedes eheliche Bündniß nur ein Zweyseitiges seyn soll: so sind Bundestreue, und die Herrschaft über einen Naturtrieb, der gar sehr geschickt ist, den Menschen in die Sclaverey thierischer Lüste zu versenken, die einzigen wesentlichen Gründe, worinn der geschlechtliche Hang so genau begränzet würde: daß die Verbindung mit nur einem Weibe, ein mehr denn Genügsames seyn sollte, und so war ein Jacob, selbigen Bestimmungsgründen nach, so wenig schuldbar, daß er statt selbiger Seits, ein Verbrecher zu seyn, und nur sensuelle Befriedigungen zum Augenmerk zu ha-

ben; er vielmehr mit denen göttlichen Vorherbestimmungen, wie sich solche in Absicht eines künftigen Volkes, und des Scepters zeigten, der aus Juda entstehen sollte! beschäfftiget war. Welch eine unerhörte Folgerung wäre es demnach, wenn man geneiget wäre, von Seiten der mehreren Weiber des Jacobs, eine Anwendung zur Berechtigung der Hurerey, oder, welches gleich ist, zur Aufhebung einer Ordnung zu treffen, die auf Bundestreue, Einigkeit, und auf der Bezähmung des fleischlichen Sinnes, wesentlich gegründet ist.

Es wird seit der Zeit des Jacobs, des Betragens des Israelitischen Volkes, nicht besonders gedacht; es gerieth bald nach Absterben des Josephs, eines Sohnes des Jacobs, und nicht weniger eines Heroldes der Tugend! unter die Dienstbarkeit der Egyptischen Tyranney, in Betracht deren, dieses das Bedauernswürdigste war! daß selbiges Volk im Schoosse der Abgötterey, darinnen sie sich in Egypten befanden, die Vorschriften ihrer unvergleichlichen Vorväter, vernachläßigten, und sich dem größten Theile nach, des Gräuels der Abgötterey schuldig machten. Indessen nannte sich Gott der Herr, noch immerdar der Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs! aus deren Nachkommen, das Heyl der

Welt herstammen sollte, und um nun selbiges Volk wiederum zu erwecken, und es ihm, wie einst dessen Erzvätern bekannt zu machen: daß es ein Volk des Eigenthums und des heiligsten Bundes wäre, mußte ein Moses auftreten, und die göttlichen Forderungen in Betracht eines gottseligen Wandels, buchstäblich, und in steinerne Tafeln gegraben, wie auch durch eine so feyerliche Offenbahrung dargeben, welche eine unverbrüchliche Gesetzesgestalt selbiger göttlichen Gebothe völligst anzuzeigen im Stande war.

Die Gebothe, welche Gott seinem Volke verkündigen ließ, stehen zu Folge ihrer Wichtigkeit nach einander benennt; denn obwohl alle Tugenden an einander hangen, und durch die Erschütterung auch nur einer, der Grund und Boden aller übrigen erreget, und eine jede daher geschwächet wird; so lässet sich dennoch ein gradueller Unterschied, und zwar von wichtigem Betrachte, dabey gedenken, und welcher daher zu leiten ist, daß je schrecksamer ein Laster zum Nachtheil der Seele gereichen kann, gleichwie hiezu ein fleischlicher Hang am meisten geschickt ist, desto wichtiger auch sie ist, die selbigem Laster entgegengesetzte Tugend, welchem nach auch, sie ein um so viel strengeres Ansehen einer göttlichen Sa-

ßung bedarf, als die Uebertretung derselben, dem Sünder nach Leib und Seele, und für Zeit und Ewigkeit schädlich seyn kann. Was Wunder demnach, daß bey demjenigen Laster, welches der Ehebruch zur Seite führet, sowohl der Ehebrecher, als die Ehebrecherinn, mit der Strafe des Todes beleget zu werden, dem Moses, als einem Statthalter Gottes, übertragen wurde; und demnach das Verboth der Unzucht, denen gleich geachtet, die wider die Abgötterey, wider die Entheiligung des göttlichen Nahmens, und wider Mord und Todschlag gegeben wurden. Was Wunder? und was könnte für eine rechtmäßige Ursache statt finden, welche die, mit der Sünde des Ehebruchs, und der Unzucht überhaupt verbundene Todesstrafe, für ein Unrechtmäßiges zu erklären, berechtiget wäre? Es befindet sich ja zwischen selbigem Verbrechen, und jenen vorbenannten, nämlich dem der Abgötterey, der Entheiligung des göttlichen Nahmens, und dem Morde ein völliges Parallel; und beweiset sich dieses daher: daß so wie jene drey Verbrechen, die allerschwerersten in Betracht des Objectiven schon sind, sintemal, die Anbetung Gottes, und die Liebe des Nächsten, den Kern davon enthalten: so ist bey einem durch solche sensuelle Triebe beherrsch-

ten Gemüthe, wo da der Ehebruch seinen Ausgang nimmt, dieß der Seele nach, oder subjective genommen, das allerschwereste und schändlichste Verbrechen; weil es die Seele mehr, denn irgend eine andere Sünde, zu Boden reißet! sie tödtet, und sie unfähig zu dem Dienste ihres Gottes machet, der sich ganz in ihr bildete, auf daß sie die Uebung und Verstärkung ihrer Geisteskräfte, zur Erhaltung dieser göttlichen Bildung, ihr Augenmerk seyn ließe. Wenn hingegen durch die Beherrschung von Seiten einer Leidenschaft, die den Ehebruch erzeuget, die Geistesfähigkeiten der Seele, gleichsam geschändet werden! indem man sie, statt daher die Rechte Gottes, die des Nächsten, und die selbst eigenen wesentlichen Rechte wahrzunehmen, vielmehr nur zur Erreichung solcher Wege verwendet, durch welche die Ausübungen der niedrigsten Absichten, die nur dem Fleische verwandt, erreichbar sind. Ein solches Laster demnach, so dem Menschen die Menschheit benimmt, und so viele dem Menschengeschlecht entgegen strebende heimliche und öffentliche Nachtheile bewirket, auch mit einer Todesstrafe, sowohl in Absicht des Sünders als der Beyspiele für andere zu belegen, ist ein Naturgesetz; welchem zu Folge denn auch, es der

Herr der Natur! seiner Weisheit und Heiligkeit nach, zu geben genöthiget war. So wie er selbigen Eigenschaften zu Folge, und also der Gottheit nach, es wieder aufzuheben nicht vermag. Woher es demnach zu ersehen: daß die mit dem Ehebruch und anderweitiger Unzucht verbundene Todesstrafe, statt dem bloßen Willkühr eines Mose zu entsprechen, eine göttlicher Seits, nothwendige und unverbrüchliche Satzung sey; obgleich es bey der eigenmächtigen Aufhebung derselben, welche die Nachwelt im Trutze wider Gott gewaget! es das Ansehen gewinnet, als wäre ein zweyter Berg Sinai, und auch ein zweyter Mose berufen worden, um mit so vieler Feyerlichkeit, hier gemeintes Geboth aufzuheben, als solches unter dem Donner und Blitz einer göttlichen Stimme gegeben wurde.

Es hatte der Moses, zu einem Beweise, daß ihm hier betreffender göttlicher Wille, schon vor der Gesetzgebung, nach einer bloßen Natur- und Vernunftstimme, bekannt gewesen; eine nur einige Gattin. Er wählte die Tochter eines midiantischen Priesters, der zugleich ein König seines Volkes war; und aus dessen von dem Mose erkannten Gottseligkeit, er auch eine rechtschaffene Erziehung ersehen konnte; und ließ es demnach

ferne von sich seyn: seine Wahl nach solchen Bestimmungsgründen zu bestimmen, die schon das Herze gefangen genommen, bevor noch der Vernunft bewilligt worden, Rath und Gutachten, für, oder darwider ertheilen zu können. Nur da, wo die Stimmung zweyer Gemüther, einen solchen Accord angeben, von welchem heilige und edle Vernunftschlüsse, den Hauptton besagen, und sanfte Freundschaftsgefühle, selbiger Grundstimmung, dergestalt beytreten: daß überall, die reinste Harmonie, die verbundenen Herzen durchtönet! da nur, findet ein Bündniß statt, welches von selbst, ohne eine Drohung dahin zu bedürfen, eine unverbrüchliche Treue mit sich führet. Daß Moses außer selbiger Gattinn, keine noch mehrere gehabt, beweiset sich noch außer dem Eifer, der ihn in Absicht göttlicher Gesetze beeiferte, auch daher: weil dessen Geschlechtsregister, nur der einzigen und ihrer zweyen Söhne eingedenk ist; und hätte widrigenfalls, auch der Uebrigen müssen gedacht werden; sintemahl um die Herkunft der verschiedenen Völkerschaften, in der Geschlechtskunde anzuzeigen, man auch die Nachkommen der außer ehelichen Verbindungen, in die Geschlechstabellen mit einführete; wie dieses von Seiten der Moabiter, der Kinder

Ammon, der Ismaliten, und so mehrerer zu beweisen stehet.

Es ist bekannt, wie sehr die Gegner der hier anlangenden sittlichen und göttlichen Ordnung, es sich angelegen seyn lassen, die in selbigem Betracht begangenen Fehltritte eines Davids, zu einer Bürgschaft, wider das Strafbare ihrer unbezähmten Lüste zu benutzen. Daher es nöthig, selbigen so schwachen Einwurf in Erwägung zu ziehen, und dann der daher geleiteten Folge, ihre Kraft zu benehmen. Es wird ja der David, ein Mann nach dem Herzen Gottes benennet; und wie vermag er sodann, zur Schutzwehr eines unheiligen Wandels zu gereichen! Gott kann zu keiner Zeit, und in keiner Nachsicht, für wen es auch wolle, sich selbst verläugnen. Ist also das Geboth einer unverletzbaren ehelichen Treue, schon bis zur Zeit des Davids, von ungezählt vielen gottseligen Männern, als ein göttlicher Wille erkannt! war es schon buchstäblich in Gestalt des strengesten Gesetzes, der Welt mitgetheilet worden; so war auch die Abweichung von selbigem Gebothe, in Betracht des Davids, keine geringere und weniger strafbare Uebertretung, als sie es in Ansehung anderer Menschen ist. Wann und bey welcher Gelegen-

heit, ist es dem David bewilliget worden, mehr denn nur eine eheliche Gehülfinn zu haben? es ist hievon eben so wenig eine Anzeige zu finden, als es zu bestätigen ist: daß es ihm gewähret worden, den Uriam zu tödten, um die Bathseba zum Weibe zu haben. Gott ist gerecht! und lässet sich keinem zu gute, sein Rachschwerdt entnehmen; jedoch auch, ist dessen Nachsicht, in Ansehung eines Zeitalters, welches noch nicht, wie das letzte, darinnen wir leben, die Fülle aller Kenntnisse hatte, von sehr huldreichem Beweise; wie auch dieses nicht weniger, von Seiten derer zu bestätigen ist, welche einer nur schwachen und mangelhaften Erziehung, ausgesetzet gewesen. Es war der David von einer sehr geringen Herkunft; seiner Betreibung nach, nur dahin bestimmt, Tag und Nacht seine Heerde zu hüten; daher es zu ersehen, wie gar wenigen Unterrichts er theilhaft worden; und wie sowohl die Aufsätze des Mosis, als auch die hohen Beyspiele der Vor- und Nachwelt, ihm meistens unbekannt verblieben; und er dagegen nur größtentheils solche Beyspiele vor Augen gehabt, welche die schon erlittne Verwahrlosung des mosaischen Gebothes: nur einem Weibe verbunden zu seyn, genugsam bewiesen; und da das Gewicht der Verschuldung,

nach dem Maaße einer unverschuldeten Unwissenheit, um so viel gelinder zu beurtheilen: so ist auch der Zustand der Vielweiberey, darinnen sich der David befand, eher mit einem Zustande der Unschuld zu vergleichen, als von selbigem, zu unsrer letzten und alleraufgeklärtesten Zeit, irgends Veranlassungen, in Absicht eines ähnlichen Verhaltens, hernehmen zu wollen. Es wurde der David zu einem Könige und Propheten ersehen; nicht deswegen, weil er der dahin gehörigen Geistes- und ganzen Sittenbildung schon theilhaft war; vielmehr nur daher, weil es die Allsehung ersahe, daß er nach der Anlage seiner innersten Bildung fähig sey, einst ein Schmuck aller Könige und Propheten zu seyn; und dieses in und an ihm zur Reife gelanget, hieß es sodann erst, daß er ein Mann nach dem Herzen Gottes sey.

Man verweilet sich, nur des Davids Abwege, zu einer Selbstbeschönigung, in Absicht fleischlicher Gehörleistungen, anwendbar zu machen; ohne darneben die schweren Gerichte zu beahnden, denen er, um aus seinem Verderben erwecket zu werden, und mit Würde, die Laufbahn eines so hohen Propheten anzuheben, sich unterwerfen mußte. Er benutzte die ihm verhängten Trübsaale, mit einer Berechnung auf

die göttlichen allerheiligsten Wege; statt, wie es meistens geschiehet, solche nur für ohngefähr erfolgte Dinge zu erkennen, und ohne eine Rücksicht auf deren verdienstliche Veranlassungen nehmen zu wollen. Man lese die Geschichte eines Davids, und sage sodann: wer jemals schwerer unter einem Drange von Trübsaalen, die Hand des Herrn erfahren, und wer jemahls mehr als selbiger König, darauf geachtet, und die Beziehung davon, auf seine Vergehungen und auf eine Rückkehr von selbigen genommen hat? lässet es sich rechtfertigen, daß man die Abwege des Davids, mit gierigen Augen bemerket, um daher die schnöden Befolgungen unheiliger Anreize zu vertheidigen, und ohne vielmehr auf dessen Reue zu sehen, wie er Nächte in Bereuung begangener Vergehungen hingeweinet, es geklaget: daß seine Gestalt der Traurigkeit wegen verginge, und er nicht Ruhe finden könnte, bis er sich einer Verzeihung von Seiten Gottes getrösten dürfte. Man sehe demnach auf die Umkehr desselben Königes, und zwar zur Zeit eines Alters, da dessen Natur noch keinesweges erstorben, vielmehr mit noch ganz thätigen Lebenskräften versehen, für jeden Anreitz, einer noch völligen Thätigkeit fähig war, die aber dahin gerichtet

seyn sollte, der reinsten Tugend dasjenige zu erwiedern, so ihrer Aufrechthaltung, seiner Seits entgegen gewesen war. Nur dieses ist die Art und Weise, wie man einen König David, als einen Liebling Gottes zu beurtheilen hat. Man befolge die Fußtapfen seiner ernstlichen Umkehr: so wird auch selbiges Opfer, dem höchsten Gesetzgeber des hier betreffenden Geboths, nicht weniger angenehm seyn.

Es finden sich in der Geschichte des Königs Davids nur zwey Stellen, in denen seiner mehreren Weiber gedacht wird. Da wo es heißet, daß er, nachdem er König geworden, und sich von Hebron nach Jerusalem begeben, mehrere Weiber genommen; da er zuvor, nur die einige Micha, Tochter des Sauls zur Ehe gehabt. Zweytens, auch wird dessen noch bey der Erwähnung seines treulosen Sohnes gedacht; der um ihn bey dem Volke geringschätzig zu machen, die Kebsweiber desselben vor aller Menschen Augen geschändet. Darneben wird es bemerket, daß David diese Weiber, nicht hat wieder vor sich kommen lassen; und wird es mit keinem Worte berühret, daß er jemals an deren Stelle, andere genommen habe, und ist es völligst anzunehmen: daß er die frevelhafte That seines un-

gearteten Sohnes, als eine göttliche Zulassung angesehen, durch die er erwecket werden sollte: die göttliche Ordnung, in Ansehung einer ehelichen Beschränkung, reiflich zu erwägen, und das Gesetz, nur ein Weib zu haben, und übrigens keusch und enthaltsam zu leben, durch ein Beyspiel seiner Seits, kräftigst zu unterstützen. Wie hätte er wohl sonst in einer seiner Psalmen, die er erst nach dem Tode benannten Sohnes verfertigte, sich rühmen können: daß er den Weg des Herrn unsträflich einherzugehen bemühet sey. Was nun noch von Seiten des betreffenden Königs, in hier gemeinter Absicht zu sagen, ist dieses: daß da er alt und schwach geworden, und man ihm zur Erwärmung eine junge Dirne, die Abisai von Sunem beylegte, er sie nicht erkannte. Welches wenn es auch, nach dem damahligen Befinden des Davids, als ein schon an sich Bestätigtes anzusehen wäre; so müßte es jedennoch so viel heißen: nämlich, er achtete sie nicht, und welch ein Beweiß! daß er durch eine schon sehr lange Entwöhnung von allem, was nur weibliche Reize nach sich ziehen können, dergestalt zurück gekommen: daß auch sogar die Einbildungskraft nichts wider ihn vermochte, die doch in Zurückberufung vorgefrohnter Wollüste,

um sie noch über die Sinnenstärke hinüber zu erheben, sehr geschickt und mächtig ist. Gleichwie es sich mit denen verhält, die sich dem Götzen der Wollust, bis schon ein graues Haar den Schädel decket, ergeben, und die alsdann, wenn sie schon von der Sünde verlassen, sich der Wiedererinnerung bedienen, um sich jeden vergifteten Genuß, der ihren sträflichen Begierden so reizbar war, noch wieder zu erinnern, und selbige wie nach einer romantischen Bildung noch zu erhöhen: um die durch Wollust schon gelähmete Natur, noch der letzten Gewürtze derselben theilhaft zu machen. Es ist demnach die Aussage, daß die Sünde den Menschen verläßet, nur nach einem geringen Betrachte für wahr zu erkennen. Es kann dieses nur statt finden, in so fern wir sie verlassen, das heißt: dergestalt aus der Seele verbannen, daß jede Wiedererinnerung derselben, statt der ihr zuvor gereichten Umarmung, nur Abscheu und Reue mit sich führet. Es war dieses die Verfassung eines Davids, da er noch durch die Dirne, seine Lebenskräfte zu ermuntern, hätte geflißen seyn können. Es durfte nur noch die Bathseba, diese von schon sehr langer Zeit nur einzige Gattinn, vor ihm treten, da das Ganze seiner Seele, nur mit

dem

dem Geheimniße erfüllet war, welches anzukündigen, er gewürdiget worden, der nachdrücklichste Prophet zu seyn. Und so freuete er sich schon der Ewigkeit, um selbiges göttlich tiefes Geheime! noch tiefer zu durchschauen; ungezweifelt, daß so wie es ihm schon hier, bey einem nur prophetischen Lichte, dahin gedienet, sein Herze umzuschaffen, und seine ganze Seele zu heiligen, es ihn nach einer abgelegten irdischen Umkleidung, noch unendlich höher beleben werde. Aber zu Seiten selbiger so frohen Erwartung, ward dem Könige und Propheten nur noch dieses kränkend: daß die das letzte Zeitalter der Welt betreffende Entdeckung, wie solche durch ihn und schon vor ihm vorhergekündiget war, und auch noch nach ihm verkündiget werden sollte, von einem großen Theile der Welt, bey vermeinter Weisheit, nur für Thorheit geachtet seyn würde, und von einem noch ansehnlichern großen Theile der Menschen, zwar erkannt und bewähret, jedoch nur dergestalt benutzet, daß daher der Ueppigkeit nur noch mehrere Freyheit gestattet, und demnach die Kirche Gottes, gleichwie im alten Bunde, wegen der Macht des Fleisches und Gewalt üppiger Lüste, ihrer Anzahl nach, nur geringe seyn würde. Es diene diese so ge-

naue Erfüllung der Vorherkündigung eines Königes und Propheten Davids, zu einem unwidersprechlichen Beweise der Wahrheit desjenigen, worauf die Absicht seines prophetischen Berufs nur hinbeziehend war. Hier nun, das Bild eines Königes dargeleget, welcher, auch bey Nicht-Erinnerung seiner königlichen Pracht und Würde, ein mehr denn königlich großer Mann zu heißen verdienet; und selbigen dennoch, zu einem Hinterhalt, wider die Vorwürfe eines gekränkten Geboths, welches die Reinigkeit des Herzens, im Gegensatze der Unzucht enthält, befassen zu wollen; heißt die Vernunft hassen, sie zu Boden treten, und auf ihrer Grabstätte, Kraft eines ungesunden Witzes, Vernunft leere Monumente errichten, wie denn auch dieses, die schwache und tödlichkranke Seite derjenigen ist, die statt von dem Wege grober Wollüste umzukehren, selbigen durch nur nüchterne und ganz leere Verwendungen zu umkränzen sich bestreben. Wie wenig aber die Vernunft, dieser nur einige Schmuck des Menschen, eine solche Geringschätzung verdiene, lässet sich zu Folge ihrer Bestimmung gar leicht ersehen; als welche Bestimmungen, wir nur allhier mit Wenigem berühren wollen, um daher zu ersehen, zu welcher Größe

der Mensch erkohren, und wie niedrig dagegen der Freund wollüstiger Reizungen, sich selbige Größe hinabsetzet.

Es ergehet jenem zu Folge die Frage; was ist die Vernunft? und welches ist das Summarische, so sie in Betracht der wahren Beglückung des Menschen, ihm vor Augen zu stellen, nur geschäftig seyn soll? Es ist die Vernunft dasjenige Vermögen der Seele, welches, wenn es geübet, angestrenget, und mit einem Ernst für Wahrheit belebet wird, dasjenige, was sowohl wahre Weltweisheit, was den innersten geheimsten Kern der Religion, als auch was die Verfassung des Menschen, nach einem Verhältniß gegen Gott, betrift, so Schnur- und Kettenmäßig in einander zu verbinden, vermögend ist; daß wir die Erfahrung, Vernunft und Offenbahrung, keinesweges von einander zu trennen, benöthiget sind, vielmehr darinnen eine unzertrennliche Einheit, vermittelst einer aufrichtigen Uebung in Betracht der Grundbegriffe und Grundwahrheiten, wie selbige Gott, nach allen dessen Eigenschaften, im Verhältnisse gegen das Erschaffne zugehören, wahrzunehmen im Stande sind. Ist nun die Vernunft dasjenige Licht der Seele, welches ihr zu einer wahren Erleuch-

tung, in Ansehung aller derjenigen Kenntnisse mitgetheilet, auf welchen das System einer, der menschlichen Lage und Verfassung nach, herzustellenden Glückseligkeit beruhet: so folget wie von selbst, daß wir der Fähigkeiten der Vernunft, auch nur in selbiger Absicht theilhaftig wurden; und daß: sofern wir uns deren Unterricht dahin entziehen, und statt deren Grundwahrheiten, welche die Einheit zwischen der göttlichen und menschlichen Vernunft ausmachen, solche Grundbegriffe und Sätze ersinnen, die nur Bastarte derselben, und Sprossen eines überspannten Witzes sind! wir sodann nicht nur der Vernunft entsagen, sondern zugleich auch den Grundtrieb verunstalten, der uns in Absicht, als glückliche Geschöpfe zu leben, und nur dahin bestrebet zu seyn, eingepflanzet wurde; und ertheilen demselbigen so herrlichen und ersprießlichen Grundtriebe der Natur, der sich nur nach Vergnügen und Glück sehnet, statt einer reinen Quelle, wie solche beym Lichte der Vernunft, in ihrem seeligen Schoße der Wahrheit und Tugend befindlich ist, einen offenen, unreinen und unsaubern Brunnen, der nur dem verweßlichen und unreinen Fleische gelüstet, hingegen dem Geiste, der, Kraft einer göttlichen Gemeinschaft! göttlich

glückselig seyn kann, nur zu einem Hingange und Ersterbung dienet. Der Unterricht, den wir, nächst jenem Besagten, noch von Seiten der Vernunft zu entlehnen bedürfen, ist dieser: daß wir Kraft selbiger es ersehen, daß da der Mensch, noch allhier, wie eine Amphibie zu betrachten, gleichwie diese in einem zweyartigen Elemente lebet, wir uns auch unsrer Natur nach, zwischen etwas Animalischem und Geistigem befinden; wir selbigem nach, durch einen geistigen Stolz belebet! nur dahin streben sollen, das noch Grobe-Elementarische animalischer Anreitze, dergestalt zu beherrschen, daß Wollüste, die nur denen Sinnen und einer groben Sinnlichkeit entsprechen, zu äußerst beschränkten Gränzen, zu Folge der Maßregeln der Weisheit, die da niemals über das Absichtliche hinüber gehen, eingeschränket werden, und um selbige geringschätzige Abgänge reichlichst zu ersetzen, man dagegen das reine Element der Seele, dergestalt zu erhöhen, und immer mehr zu vergeistigen bemühet sey, daß, statt das Herz, und ganze mechanische Triebwerk, nach dessen so schönem Tongerüste, nur für niedrige Wollüste, enthusiastisch zu stimmen, man selbiges vielmehr, in Absicht derjenigen Wahrheiten zu beleben und anzufeuern bemühet sey, wel-

che den Kern einer wahren und innigsten Beglückung, an der Stelle einer nur betrüglichen, in sich enthalten. Und gleichwie es mit Recht besaget, daß auch der Algebrist, vermittelst der Freude, von Seiten tiefsinniger Auflösungen, in Wollust schwimmen könne; wie unendlich eher, ist nicht solches in Ansehung solcher Erforschungen zu benehmen, da der Philosophe, Theologe und Christ, völlig in Eins vereiniget, an der Stelle jener trocknen Auflösungen, immer neue Aufschlüsse findet, durch welche er die tiefsinnigsten Wahrheiten der Religion, mit denen einer gereinigten Vernunft, wie Glieder einer Kette, nach keinem figürlichen, vielmehr nach ganz reinem Sinne in einander geeiniget siehet; daher dann ein reeller Enthusiasmus, als ein natürliches Resultat, gar leicht zu befassen.

Hat es mit der Benutzung der Vernunft, nicht die zuvor angezeigte Bewandniß; wozu wurde denn der Mensch damit begabet? wozu wurden die Spuren der allertiefsinnigsten Wahrheiten, in die, in der Seele befindliche Dunkelheit, zunächst einer Fähigkeit eingepflanzet, vermittelst deren, der Mensch selbige Wahrheiten zu entwickeln, und an das Licht zu bringen, im Stande wäre? Und zu welchem Ende demnach, wur-

den wir über die Gränzmahle thierischer Geschöpfe so weit hinüber gesetzet. Es beruhet ja das Licht und die Erhellung des Verstandes, nicht auf selbiger Erhellung, an und vor sich genommen; denn so sehr auch die Seele eines Theils dadurch vervollkommnet; so würde jedennoch selbige Vollkommenung, nur einen sehr unbedeutenden Ruhm besagen, falls sie sich nicht auf einen höhern Endzweck beziehet, und der nur dieser seyn kann; nehmlich die Bildung und das Gestaltsame eines Menschen, von Seiten seiner Neigungen und Begierden, dergestalt auszubilden, wie es seinem Ursprunge, seinem hier betreffenden Verhältnisse, und seinem Berufe zur Ewigkeit angemessen. Nur dieses kann der Zweck und das Absichtliche einer jeden vernünftigen Natur seyn. Und ist das Warum, weswegen der Mensch zu einem Aufenthalte allhier bestimmt wurde, nur dahin zu berechnen, daß, mitlerweile er nur noch, vermöge einer erst zu reifenden, und noch mit groben Sinnen umschränkten Vernunft, eines nur irdischen Aufenthalts fähig war, er einzig dahin strebet, die Anfänge seiner Vernunftsfähigkeiten, die, nachdem man sie übet, eines erstaunden Zuwachses fähig sind, dergestalt zu erhöhen: daß wir Kraft dessen, die Schla-

cken der noch animalischen Seiten der Seele, dergestalt hinwegräumen, daß jeder Anreiz und blinder Naturtrieb, nur denen dahingehörigen sehr weisen Absichten, sehr genau angemessen werde, und dem zunächst auch jederzeit den Wunsch mit uns führen, jedes Absichtlichen, so annoch dem thierischen Theile der Seele verwandt ist, entäußert zu seyn, um daher denen geistigen Kräften der Seele alle Hinderung zu benehmen, dagegen der Geschäftigkeit der Vernunft, eine freye Laufbahn eröffnet zu sehen.

Eine solche Wahrnehmung unsrer selbst, bestätiget den Charakter eines würdigen Geschöpfes, wenn hingegen derjenige, der nur ein Antipode desselben seyn will, bloß ein Götzendiener solcher Neigungen und Triebe ist, deren Willfährungen dem Fleische behagen, und demjenigen Hang der Natur einen ungebührenden Schoß abfordern, der, ob er gleich auf die sehr beträchtliche Absicht menschlicher Fortpflanzung bezogen, nichts desto weniger, durch die genauesten Schranken dergestalt begränzet wurde, daß mit dem Befehle, der Mensch sey fruchtbar und mehre sich, auch das Geboth eines nur zweyseitigen Bündnisses ertheilet wurde. Was nun die Absicht solcher genauen Bestimmung, in Ansehung

der ehelichen Verbindungen, an und vor sich betrifft: so ist solches schon hinlänglich angezeiget. Und besagte es dieses: daß der Mensch, den ihm eingearteten Hang geschlechtlicher Liebe, als den stärksten aller übrigen, auch mit äußerster Behuthsamkeit bewachen solle. Denn, da er mächtiger als ein jeder anderer Instinct seyn mußte; indem die Beschwerden der Erziehung menschlicher Sprossen so schwer und mühselig sind, daß ein schwächerer Anreiz zur Fortsetzung des Geschlechts, nicht hinreichend gewesen wäre: so wurde auch das, was selbige geschlechtliche Sympathie, ihrer Seits an Stärke bedurfte, vermittelst einer gleichmäßigen, weisesten Einrichtung, und nach dem ohnfehlbaren Maaßstabe und Waage dessen, der alles und jedes nach dem richtigsten Verhältniße berechnet! in der Art beschränket, daß dem Manne nur ein Weib und nicht mehrere gestattet wurde. Denn widrigenfalls: so fern der Mensch dem Fortpflanzungstriebe unbeschränkt zu willfahren bemächtiget wäre, würde endlich die Betriebsamkeit der Seele, die durch lebhafte Empfindungen leicht verwöhnet wird, für beständig ihre Richtung dahin nehmen; ihren übrigen Betreibungen nach, untüchtig werden, nach allen schönen und erhabenen Fähigkeiten ersterben; und sich endlich

in dem Abschaum der Wollust so versenket sehen, daß sie der Absicht, weswegen wir in einer irdischen Region eine kurze Zeit zu athmen bestimmt wurden, nicht eingedenk seyn könnte.

Was eine zweyte Absicht anbelanget, weswegen der Stand heiliger Ehe, nur auf einem zweyseitigen, und durch eine unverbrüchliche Treue bestätigten Bündnisse beruhen sollte, war es diese: daß die durch Zeugung und Geburt beförderten Abkömmlinge, als in eine Pflanzstätte versetzet, auch derjenige Cultur, die deren Bestimmung und Beruf für diese Welt angemessen, theilhaft würden. Und ist die Erziehung menschlicher Sprossen, in Absicht einer reinen Ausbildung des Geistes und der Seele, für diejenigen, die dazu ersehen wurden, Stämme solcher Zweige zu seyn, von einer unendlichen Verbindlichkeit, nicht weniger auch, was den Fleiß, Treue und Sorgfalt dabey betrifft, von einem eben so weiten und bedenklichen Innbegriff. Wäre es nun dem männlichen Geschlechte bewilliget: ausserhalb eines einseitigen Ehebundes, noch mehrere Abkömmlinge zu befördern, und sich hiebey ganz willkührlich, soweit nur die Stärke des thierischen Fortpflanzungsgeschickes hinreichet, zu verhalten! wie würde man im Stande seyn, den

nun vielen daher Gebohrnen, die unumgängliche Verbindlichkeit, für deren Erziehung, Erhaltung, Nahrung und Wohlstand zu sorgen, als Väter zu leisten, und als eine in dem Buche des Gewissens und der Vernunft eingetragene Schuld, die mit dem Finger des göttlichen Gesetzes unterzeichnet, abzutragen; um nicht vielmehr, als ein ewiger Schuldner, zu einem ewigen Verhaft erkläret zu werden? Kann man dahin berufen seyn, das Leben eines Kindes für diese Welt zu befördern; um dieses, von einem so hohen Gewichte seyende unschuldige Geschöpfe, nachdem nur dabey die animalische Absicht erreichet worden, als ein Schlachtopfer dem Schicksale zu übergeben, wobey es dem Vater, der weniger noch als ein thierischer Vater zu achten, gleichgültig ist, wenn auch die nebenseitigen Abkömmlinge seiner viehischen Triebe, nur einer solchen Erziehung ausgesetzet werden, durch die sie einst zu schweren Verhängnissen für Zeit und Ewigkeit gelangen können. Wie stehet demnach nicht die göttliche Weisheit, deren Berechnung wir das zuversichtlichste Vertrauen schuldig sind, höchstens zu preisen; es dergestalt geordnet zu haben, daß der Mann nur einem Weibe anhange. Weil, wenn daher auch wenigere Abkömmlinge zu vermuthen wären, sel-

dige auch dagegen, des ihnen schuldigen Erziehungsfleißes, desto mehr theilhaft zu werden, gewärtig seyn können. Es enthält die gesetzliche Frage; wie viele menschliche Zweige gezeuget worden? dieses zu ihrem Augenmerk: es dabey ersehen zu wollen; ob bey deren Ruf zum Hierseyn die göttliche Ordnung obgewaltet habe, und die hervorgerufenen Sprossen menschlicher Abkunft, eine solche Bearbeitung zu Theil erhalten haben, vermittelst deren, sie nicht nur in dieser niedern Welt, sondern auch dereinst in der oberirdischen, als würdige Zeugen ruhmwürdiger Eltern zu dienen, tüchtig gemacht worden.

Was eine noch dritte Absicht anbetrifft, weswegen das Geboth, nur eine Ehegefährtinn zu haben, und außerhalb selbigen Bundes, keusch und unbefleckt zu seyn, feyerlichst in die Gesetztafel eingetragen worden, halten wir es dafür: daß der göttliche Endzweck bey selbiger so verbindlichst getroffnen Ordnung, dieser sey; daß zur Seite der Beherrschung einer sehr gefährlichen Leidenschaft, und neben einer gedeihlichen Kinderzucht, (wie beides schon angezeigt worden,) auch noch drittens, die reichlichste Fortpflanzung und Vermehrung des menschlichen Geschlechts, erfolgen könne. Es stehet ungezweifelt zu bewähren:

daß derjenige Plan, der für die Vernunftkeimenden Geschöpfe dieses Erdbodens bestimmt wurde, dieses enthielt: daß selbige Geschöpfe zur möglichsten Anzahl vermehrt würden; weil solche allhier, als in ihrer bestimmten Erziehungsschule, zu einer erstern Entwicklung derer ihnen eingeimpften Vernunftfähigkeiten, ersehen waren; auf daß diejenigen Wahrheiten, die ihrem Berufe für einst höhere Bestimmungen angelegentlich sind, der ersten und gröbsten Schale nach, enthülset, und sie daher in Absicht der Tugend und deren ewigen Gewinnes, einer tüchtigen Einleitung, und schon zu tüchtigem Beweise für allhier, theilhaftig würden. Diese nun, so herrlich große Absicht, sollte selbige nicht, von einer allgütigen Vorsehung! als ein allgemeines Recht, für alle durch Zeugung und Geburt zu entspriessende Menschen, ersehen seyn? und für denjenigen Endzweck erkannt werden, der sich dahin beziehet, die menschlichen Anlagen zu höhern Bestimmungen, als sie bis dahin, bis zur Zeugung und Geburth gehabt, einzupflanzen? So ungezweifelt dieses ist, eben so unläugbar ist es auch: daß jeder göttliche Endzweck, weil selbiger, wie alle übrigen, aus einem gleichen Abgrunde der Weisheit und des Heiligseyns, seine Abkunft hernimmt, auch mit

keinen andern, als den hinlänglichsten und zugleich heiligsten Beförderungs-Wegen, verbunden seyn könne. So fern uns nun von Seiten Gottes! der Weg zu einem für uns bestimmten Endzweck angedeutet worden; sofern haben wir auch selbigen Weg, und zwar nicht nur für den sittlichsten, sondern auch, ganz ungezweifelt, für den allerzulänglichsten zu erkennen. Wenden wir nun jenes Besagte, auf die Fortpflanzung des Menschengeschlechts an; so ist auch dieses daher zu folgern, daß der dahin ertheilte Rath, welcher nachher in die Gestalt eines drohenden Gesetzes verwandelt wurde, nemlich, mit nur einem Weibe fruchtbar zu seyn und sich zu mehren, das Allerzureichendste sey, die Anzahl menschlicher Zweige auf das reichlichste zu vermehren; so wie es auch zugleich der ergiebigste ist, jene Zweige zu wehrhaften Säulen, in Absicht der uns obliegenden Pflichten für sie, zu erziehen, wie auch die Obermacht über Anreitze zu gewinnen, die, mit einer sehr verführerischen Kraft versehen, den Menschen gar leicht dahin führen, sich dergestalt hinabzusenken; daß er der eigentlichen Menschheit nach, nur ein Embryo derselben zu benennen! und selbst der Anlage zu einer künftigen glücklichen Menschheit, verlustig gehet.

Selbigen drei besagten so hohen Absichten nach, weswegen hier betreffendes Geboth, in Absicht der Fortpflanzung der Menschen, gegeben wurde, ward es, zur Anzeige dessen Unverbrüchlichkeit, gleich denen heiligsten Gesetzen, die sich unmittelbar auf Gott beziehen, auf alle nur mögliche Art und Weise entdecket und der Welt bekannt gemacht. Schon wurde selbiges Gesetz bei der Schöpfung ertheilet, weil von Seiten selbiger, ein jeder Ausdruck, als ein Original der schöpferischen Willensmeinung, zu erachten; und demnach, die einige Eva zu einem Vorbilde künftiger Eheverbindungen dienen sollte. Die Nachwelt, von der ein Noah und seine Söhne die Stammväter waren, belehret ein Nehmliches. Heilige Männer wurden in großer Anzahl berufen, die sowohl der Vor- als auch der Nachwelt den erkannten hier betreffenden göttlichen Willen, durch die strengesten Beispiele darlegten. Ein Moses, mußte selbiges Geboth festlich und feyerlich übertragen. Ein göttlich großer Lehrer! der unser ganzes Heil beträgt, fordert es nachdrücklichst. Und der Mensch vermag annoch, auch bei der schon sehr hingeschwächten Vernunft, es dennoch genügsam zu ersehen: daß ein nur zweifaches Bündniß, so durch eine eheliche Treue befestiget wird, in Absicht der

mehresten Nachkommen, und der reichlichsten und gedeihlichsten Fortpflanzung, der ergiebigste Weg sey, der in Betracht dessen nur zu befolgen stehet. Denn, wer ersiehet, oder vielmehr, wer erfähret es nicht: daß ein wilder und regelloser Gehorsam für den Dienst solcher leidenschaftlichen Gnüge, die mit der Einrichtung der körperlichen fundamentellen Verfassung, in ein sehr genaues Verhältniß zu setzen, auch die Natur desselben Körpers um desto eher zu Grunde richtet, jemehr man, zum Troz derer der menschlichen Natur angewiesenen Schonungs-Gesetze, mit der Macht einer zu mächtig gewordnen Leidenschaft, sich selbigen Gesetzen entgegen setzet? und wer bezweifelt es? daß je mehr der Mensch, seinen Lebens- und Betreibungskräften, stürmisch und mit keiner Angemessenheit begegnet, auch, um desto früher, die Natur eines solchen Verwegnen! genöthiget wird, zu erliegen; um lange vor dem ihr bestimmten Termin gänzlich aufzuhören, ohne ihr Absichtliches erreichen zu können. Wenn hingegen derjenige, dem die Vernunft zur Leitung hier gemeinter Leidenschaft dienete, bis zur spätsten Frist seiner Jahre, für jeden absichtlichen Hang seiner Natur, die dahin gehörige Munterkeit und Leben, dergestalt beibehält, daß, statt selbiges zu überleben,

ben, er vielmehr davon überlebt wird, und des Glückes theilhaft: ein ehrwürdiger Vater, vieler Abkömmlinge zu seyn; und die, die seinigen zu seyn, er keinesweges, weil edle Männer sich auch edle Weiber bilden, bezweifeln darf. Vielmehr, vermag er selbige möglichst viele Sprossen, in das Stammbuch seines Geschlechts, als eine Zierde seines Nahmens, mit goldenen Buchstaben, eintragen zu lassen. Wo hingegen ein früher Anreitz des hier verstandenen Naturtriebes, nur gewillfähret, und zum Nachtheil der menschlichen Lebens- und Erhaltungs-Kräfte, verpfleget worden, da erhält es ein solcher Mensch, zu einem Nach-Schwerdt über sich, daß er bei wenigen Jahren des Lebens, die kaum die Blüthe desselben erreichet, schon dahin gelanget, ein Schuldener derjenigen Abträge zu seyn, dahin ihn die Natur, unter einer bestimmten Ordnung, zum Besten einer zahlreichen Bürgerschaft, verbindlich machte. Sehen wir nun auf die unzählbare Menge derer Jünglinge und Männer, die sich nach vorbesagter Gestalt, wider die Winke Gottes und der Vernunft, also verhalten, und im Vergleich derer, die Anzahl der übrigen, gar geringe ist; so stehet es auch gar leicht abzunehmen, welch eine unbeschreiblich höhere Menge der Mitglieder

unsers Weltstaates, zu allen Zeiten gewesen und noch seyn würden; falls dasjenige göttliche Geboth befolget worden, welches schon einem ersten Menschen vor Augen geleget wurde, da ein Adam es sich dergestalt besagen mußte: Gott der Herr! schuf nur ein Weib, für mich, den Ersten meines Geschlechts; so viele mehrere deren, ich auch haben könnte: und so muß es ein Wink seyn; daß, zum Vortheil des Natur- und Tugend-Systems, eine andere Ordnung, nicht zu bewilligen stehet.

Es gehöret zur schwächsten und fehlerhaftesten Seite der meisten Menschen, daß sie Einwürfe, die ihnen von Seiten eines noch reifern Nachdenkens wider unedle Neigungen erwachen, von sich zu entfernen bemühet sind, um nur Sitz und Stimme solchen leeren Gründen zu verschaffen, welche denen Neigungen, denen man hold ist, und die man sich zu Lieblingen ersehen, angemessen sind; und obgleich daher, kein innerster Beifall zu erwarten, weil ein inneres Zeugniß der Wahrheit seine Rechte behält: so gnüget es schon für einen, der sich selbst zu betrügen geneiget ist, das Oberflächliche seines Gewissens beruhiget zu haben. Zu denen Gründen jener besagten Art, vermittelst deren man bemühet ist, Irrthümer und sträfliche Wege zu übertünchen, um ihnen einen

Glanz der Wahrheit und Rechtschaffenheit anzu-färben, gehöret auch dieser: daß nehmlich, um der Unbescheidenheit des geschlechtlichen Natur-triebes das Wort zu sprechen, man es dafür hal-ten will; daß das Geboth, nicht mit mehreren, denn nur einer weiblichen Person, in Absicht der Fortpflanzung verbunden zu seyn, ein nur versteck-tes Geboth eines Gegentheils enthalte, sintemal es nicht anders anzunehmen sey, als daß durch eine so eingeschränkte Verbindung mit nur einer Gehül-fin, gar viele Anlagen menschlicher Söhne und Töchter vernachlässigt und also weniger Men-schen zur Mitbürgerschaft dieser Welt gelangen würden, als der im Schooße der Natur ein-liegende, und schon dahin gebildete Stoff, es mit sich brächte. Ob nun gleich schon im Vorherge-henden ein Hinlängliches darwider angezeigt wor-den; und es außer denen Gründen, welche die Ver-nunft dagegen anzeiget, auch selbst durch die Er-fahrung sehr einleuchtend widerlegt worden; so dienet dennoch dieses zu einer fernern Erwie-derung: daß so fern die in der Natur befind-lichen Anlagen menschlicher Mitgefährten, durch die Geburth, für allhier nicht befördert werden: eben dieses die Ursache ist, weil die weiseste An-weisung, die zur beförderſamsten Fortpflanzung, mit dem Geboth eines nur zweiseitigen treuen

K 2

Bundes übergeben wurde, durch einen Mißverstand fleischlicher Abkunft, vernachlässiget worden. Und so erkühnt sich der Mensch! durch so offenbare falsche Eingriffe, die der weisesten Gesetzesmacht entgegen, deren angemessene Vorschriften aufzuheben; um andere, weil sie seinem Fleischessinne gelüsten, an deren Stelle zu ordnen!

Zweitens) wollen wir uns allhier, dieser sehr falschen Voraussetzung auf eine Weile überlassen, daß nehmlich, die, in Absicht des Ehestandes, von Seiten Gottes bestimmte Ordnung zu der zahlreichsten Vermehrung der Menschen, nicht die allerergiebigste sey; und selbiger nach, noch Pflanzen, die dem Menschengeschlechte zugehören, statt auch zu Mitgefährten für selbiges berufen zu seyn, bei Hintansetzung ihrer ähnlichen Rechte, des Lebens für diese Welt nicht theilhaftig werden. Wäre auch dieses! stünde es dann bei uns, selbiges zu tadlen? würden wir im Stande seyn, die wahren Ursachen davon zu erkennen? Und, aus was für einem Grunde, machet der fleischlich Gesinnte es sich zu einer Pflicht, menschliche Stoffe zum Leben für diese Welt zu befördern? denn was sind das für Menschen, die solcher Seits gezeuget werden? solche, die im Ebenbilde ihrer in Wollust trunknen Väter

eine ähnliche Bildung erhalten, und durch die schädlichsten Beispiele ernähret und auferzogen werden. Wie unendlich glückseliger! würde dagegen deren Zustand seyn; wenn als Unberufene und für diese Welt Unbestattete, sie der blos menschlichen Anlage nach, einer höhern Führung überlassen worden wären, unter der sie schon einst zu einem glücklichen Durchbruch ihrer nächtlichen Region zu gelangen, nicht verfehlet hätten. Sintemal, die Absichten einer allweisen und allgütigen Vorsehung! eine unfehlbare Auskunft mit sich führen; es sey durch Wege, die der von uns gekannten Ordnung der Natur zugehören; oder, nach solchen, die uns unbekannt, und deswegen nicht weniger, der weisesten Verbindung der Dinge zugehören. Und was ferner jenen Vorwand seiner gräßlichsten und fälschlichsten Seite nach zu erkennen giebet, sind die ungezählten Vorwürfe, deren sich, wir können es dreiste sagen, Männer, Junggesellen, und die vom weiblichen Geschlechte, schuldig machen: indem sie, statt der Absicht mehrere Bewohner für diese Welt zu berufen, selbige nur, zufolge der Macht eines ungebändigten Triebes, bis zur Schwelle hinführen; und ohne für die hold Stimme des väterlichen und mütterlichen Nah-

mens empfindsam zu seyn, der Schaam, Schande, und andern Absichten wegen es dergestalt veranstalten: daß Keime menschlicher Sprossen, denen schon die Losung bevorstand, mit dem Bürgerrechte dieser Welt belehnet zu werden, durch diesen oder jenen der verschiednen Wege, unter einem solchen Gräuel von Unfug! in der noch dunklen Hoffnung, allhier zu leben und erzogen zu seyn, getäuschet werden, als sie unter einer rasend wilden Leidenschaft, eine Anwartung dahin erhielten. Sind Menschen solcher Art, dennoch berechtiget: die Rechte eines weltlichen Richters aufzufordern, um mörderische Thaten der Angemessenheit nach, zu bestrafen; ohne sich darneben, einem nähmlichen Urtheile zu unterwerfen! Und wie? ist noch der Mensch befuget, eine in Eins verbundene Allkenntniß und Weisheit der Vorsehung, zu tadeln? und die Ordnung ihrer Gesetze aufheben zu wollen? da sie es nur allein auf das genaueste zu berechnen wußte: wie weit die ungeheure Gewalt des hier besagten blinden Naturtriebes zu steigen vermögend sey, und welches demnach die Gränze seyn mußte, mit welcher selbiger zu umzäunen, als auch das Strafgericht zu bestimmen, welches der Uebertretung jener gesetzlich festgesetzten Be-

gränzung angehörig, und da selbiger Ueberschritt, wie es zuvor besaget worden, mit dem Verbrechen eines Feindes, der da frech das Leben andrer hinopfert, ein Nehmliches besagt, auch die unmittelbare Folge zu rechtfertigen, daß das Geboth: Du sollst nicht die Ehe brechen; vielmehr keusch und züchtig seyn! aus dem: Du sollst nicht tödten! zunächst folget; anzuzeigen: daß beider Uebertretung, da sie ein Einstimmiges enthält, auch einem gleichartigen Urtheile zu unterwerfen sey.

Um uns nun nicht länger mit dem gefährlichen Zustande unsrer Mitbrüder zu verweilen, die in einem unzubesagenden Uebergewichte die Anzahl derer übertreffen, welche noch der Lauterkeit eines unbefleckten Wandels ergeben sind; sehen wir nur, indem bisher jede ihrer angegebnen Vorwendungen verwiesen worden, im Mitleiden! für diese, uns in Betracht der Zeit und Ewigkeit zugeordnete Mitgefährten, auf diejenigen Entschuldigungen hin, deren man sich, ihrer Vertheidigung zu gute, zu bedienen, nicht unberechtigt ist.

Die erste der vorbesagten Vertheidigungs-Gründe, erhält ihre Abkunft, von Seiten der eingeschläferten Strenge, Kraft deren, hier nicht

einmal der Mosaischen Ordnung zu gedenken, so gar viele Völker und Nationen, es sey nach einem bloßen Naturrechte, oder, daß sie mit dem, Göttlicher Seits, dem jüdischen Volke ertheilten Gesetze bekannt worden, mit dem Ehebruche, und mit einer jeden ähnlichen Ausschweifung, von Seiten derer noch Unehlichen, die schwersten Strafgerichte vereinigten. Dieß beweisen selbst die nördlichen Völker, z. B. die Dänen, welche, statt eine Ausnahme davon zu machen, vielmehr so strenge dargegen verfuhren: daß die zwey Verschuldeten, an zwey Pfäle gerade übereinander gerichtet, angenagelt wurden, und dergestalt, des Lebens unwürdig erkläret, es hinzugeben genöthiget waren. Die alten Teutschen, sowohl zur Zeit ihrer ersten als zweiten Dynastie, hatten Scheiterhaufen, für hier betreffende Verbrecher, eingeführet, um auf selbigen, ihr lüsternes Fleisch zerfleischet zu sehen, weil sie es zur Ueppigkeit benutzten, welches der Verehrung ihrer Götter; der Sorgfalt ihres Berufs; und der Würde ihrer Unsterblichkeit, zu einer Abhaltung und Entgegensetzung dienete. Es wäre unnöthig, hier noch mehrere der so vielen Beispiele selbiger Art anzuführen, da gegenwärtige Absicht nur dahin gerichtet ist: das Glück der-

jenigen Völkerschaften zu ersehen, da Tugenden, die mehr noch, das Glück der Seele, als den florreichen Zustand des Staates! noch mehr die Ewigkeit, als die Zeit angehen! dergestalt, in die Landes-Verfassung mit eingetragen waren, daß sie, als die Seele selbiger Verfassung, das erste Augenmerk derselben betrafen und selbigem nach, solche Vorkehrungen getroffen waren, vermittelst deren die Abwege von so bestättigter Tugend, ein so Seltenes wurden, daß man jeden solcher Abwege, gleich wie ein Phänomen in der gesitteten Welt, zu benehmen hatte. Welchem zu Folge, denn auch zugleich, die widrige und bedaurungswürdige Verfassung derer zu ersehen, die in Betracht solcher Laster, welche die innere Würde und Reinigkeit der Seele angehen, und im Betracht der Unsterblichkeit von unendlichem Gewichte bleiben, alles Zwanges frey sind; da sie jedoch wegen der Berauschung ihres Verstandes, einer in Betracht selbiger Laster, unbeschränkten Freiheit wegen, als höchst unglückliche Menschen zu erkennen sind!

Eine noch andere Seite, von der die hier betreffende Vertheidigung herzunehmen, ist rechtmäßiger Weise, vornehmlich diese: daß es zu gewissen, besonders uralten Zeiten, solche güldne

Zeitalter gegeben, die nunmehr nicht weiter statt finden, und darinnen Priesterschaften, in der Gottseligkeit, wie in ihrem Elemente eingeartet, Tugenden und Laster, die zu unsern Tagen, meistens, nur nach allgemeinen und abstracten Begriffen, dürre berühret werden, so anschauend zu machen geübet waren: daß die Tugend, in ihrem Glanze und Reize, und das Laster, in seiner thierischen Schändlichkeit, die Herzen dergestalt gefangen nahmen, daß es weder Scheiterhaufen, noch andrer Lebensstrafen bedurfte, um die Menschen, wider Ausschweifungen wilder Naturtriebe zu bewahren; da jedoch, bei auch nur seltnen Vorfällen solcher Seits, die ernstlichste Vorkehr, in Absicht ähnlicher Vergehungen, nicht ersparet wurde. Wir berufen uns zum Beweise jenes Besagten, nur allein, auf die ältesten Egyptischen Lehrer; obgleich wir ein Aehnliches, von Lehrern noch mehrerer Nationen, zu besagen vermögen! Es nahm von selbigen Egyptischen Vorstehern göttlicher Rechte! den Ursprung, daß die ersten Könige desselben Landes, Götter! und die darauf folgenden, Halbgötter! benennet wurden. Dieweil sie durch den Geist und die Kraft ihrer Priester belebet wurden; und die sich nur dahin übeten: die reizbare Gestalt der Tu-

gend, von Seiten ihrer Aehnlichkeit mit den Göttlichen Eigenschaften, und von Seiten ihrer Folgen in Betracht ewiger Gefilde, dergestalt zu erhöhen und anreizend zu machen, daß ihre Könige, sich gänzlich darnach einarteten; und daher wie Muster der Tugend, für Sinnbilder der Gottheit erkannt, und mit den Namen von Göttern, beleget wurden. Da nun aber, die Nachfolgenden schon nicht so völlige Nacheiferer ihrer gottseligen Priesterschaft waren, wurden sie nur Halbgötter genannt, und die auf selbige etwa in einer Reihe von Sieben, zunächst folgeten, wurden nur für Menschen erkannt. Jedennoch waren auch selbige, denen Lehren, welche in denen Tempeln der Tugenden, mit dem stärksten Ausdruck eingeschärfet wurden, dergestalt getreu: daß sie, mit ihren Priestern eines Sinnes, auch was die Beobachtung heiliger Rechte, vornehmlich, Zucht und Ehrbarkeit betraf, die äußerste Sorgfalt verwendeten, und unter solchen Vorbildern vorgingen: daß sie auch ihrer Seits, ein nur zweiseitiges getreues Ehebündniß sorgfältigst bewahrten.

Wie gar leichte ersiehet es sich demnach nicht, was ein mit Ernst geschärfter Unterricht, zu bewürken vermögend ist, und wie viel die, wie mit

einer Feuerkraft angezündeten Verheissungen der Tugend, zum Vortheil derselben, und die wahren Schreckbilder der Laster, zur Besiegung selbiger, auszurichten im Stande sind! Und, wie sollte auch selbiges nicht zu bewähren stehen? Der Mensch, so verdorben auch dessen Neigungen seyn mögen, enthält dennoch Grundtriebe, die auf Gott! die Tugend und die Ewigkeit! hingerichtet sind. Es erfordern aber selbige, indem sie durch entgegengesetzte Neigungen, in der dunklen Tiefe der Seele, um so vielmehr vertiefet worden, als jenen widrigen Neigungen schon Raum und Zeit gestattet, auch um so viel mehrere Erwe-ckung; und von Seiten der Lehrstühle, ein so eifriges Benehmen, welches den Grund der Seele zu erreichen vermögend, und von welchem es nicht zu sagen stehet, daß man nur lau, weder kalt noch warm, die fruchtbarsten Heilswahrheiten vorgetragen; vielmehr, mit einem Ernste, der dem Ausspruche der Schrift: Ich eifre mich schier zu Tode um dein Haus, völligst beitritt; und daß die Lehrer, um die Rechte der Gerechtigkeit Gottes zu einem wahren Licht, Kraft und Stärke, in der Seele ihrer Heerde zu befestigen, sich mit keinen unnatürlichen und widersinnigen Erklärungen der wesentlichen Stücke der Religion

befassen, vielmehr bemühet seyn, den weisesten Ausspruch des Augustinus, in sich zu bestärken, welcher dieses besaget: Daß die Vernunft eine wahre Stütze der Geheimnisse der Religion sey; aber nur für diejenigen, welche, mit denen dahin erforderlichen Talenten versehen, und geflissen, mit dem ganzen Aufwand' ihrer Zeit, sich gleichsam darinn zu versenken, und jede anderweitige leere Zeit-Verwendungen von sich ferne seyn lassen. Was besaget dieser Ausspruch? Man erforsche nehmlich, bevor man sich jener tiefsinnigsten Wissenschaft widmet, ob man auch dahin berufen; das heißt, ob man auch von der Natur, der dahin gehörigen Fähigkeiten und erforderlichen Tiefsinn, theilhafft worden? Zweitens, ob man auch geneigt, oder stark genug seyn wird, dem Gehör diejenige Stimmung zu versagen, welche denen berauschenden und denen, die wichtige Zeit hinspielenden Veränderungen einen freien Zugang verstattet? Ist dieses nicht, so lieget auch zugleich die wahrste Ursach am Tage, woher der Geist der Wahrheit und der Tugend verblichen; und woher es kömmt, daß die Hinderungen, die man dem schaamvollesten Laster, in ältern Zeiten, entgegen stellete, hinweggenommen; und sich selbiges,

wie von allen Seiten, mit einem Freibriefe versehen siehet.

Es haben auch die alten Griechen und Römer, obgleich es zu keinem eigentlichen Ver gleich mit vorbesagten Verfassungen anpasset, jedennoch auch, gewisse Einrichtungen, wider den zu gewaltsamen Strom, der hier betreffenden Ueppigkeit, errichtet. Zu einem schwachen Bilde davon, vermag eine ehemahlige Einrichtung der Pfälzer, zu dienen; und von welcher noch, die Benennung des Hagestolzes, eines Theils herrühret. Es bestand selbige Verfassung darinn: daß das Alter zur Verehligung eines Junggesellen bestimmet und mit dieser Ermahnung sehr nachdrücklich begleitet wurde; daß der Jüngling, bis zu dem festgesetzten Alter, jede Ausschweifung, die seiner künftigen Verbindung entgegen, zu vermeiden habe, auf daß er einstens, dem Vaterlande, viele und tüchtige Mitbürger zu geben, noch unverwahrloset sey. Gewiß ist es: daß bei Befolgung selbiger Befassung, jede Jungfräuliche, einer viel sichereren Anwartung theilhaftig seyn würde, einstens, Liebe und Gegenliebe, durch das Band der Ehe verknüpfet zu sehen; woher sie sodann, auch viel geflissner seyn würde, dem Freunde ihres künftigen Bundes,

mit einer noch unbefleckten Tugend, übergeben zu werden. Da hingegen, wo die Beschränkung einer ehelichen Verbindung wegfällt, dem Jünglinge zuwider, er selbiger entsaget, nur wild und ungebändiget, gleich einem Thiere, dem Raube nachjaget, und so manches unschuldige Herz mit losen Stricken fasset; da auch ergiebet es sich: daß die des weiblichen Geschlechts, die nur mit fast hoffnungslosen Aussichten versehen, einst, ihrem geschlechtlichen Hange, im Gewande einer rechtmäßigen Ehe, gnügen zu können, entgegengesetzte, schaamvolle Wege dahin nehmen; und da ihnen selbige dergestalt, zu einem Hohne gerechnet werden, als sich die des andern Geschlechts, solche, heut zu Tage, zu einem Ruhme besagen; so erfolget es auch: daß die durch jene heimliche Wege, zu Theil gewordnen Erfolge, statt Ankömmlinge für diese Welt abzugeben, mit dem ersten Schritte dahin, wiederum, hinabgesenket werden! Und wer vermag, die tausend Mahl Tausende zu berechnen? deren Leben, für diese Welt, dergestalt verlöschet worden? — Welches denn auch, zu dem Beweise, ein sehr Wichtiges beiträgt: daß der Ehestand, wie selbiger von Gott geordnet, wenn er im Ganzen genommen wird, wie denn auch eine wesentliche Weisheit alles

nur also berechnet, sowohl das Fordersamste, in Absicht der zahlreichsten Menge menschlicher Mitgenossen, als auch der Moralität auf das Möglichste angemessen sey; wenn dagegen, die Befolgung des geschlechtlichen Tribes, in der Art, wie es zuvor besaget, bei einem reiflichen Nachdenken, die ganze Gemüths-Kraft erschüttert! und man es schwer zu begreifen vermag: wie es möglich? daß Menschen, sich dergestalt zu verunmenschen, im Stande seyn können! —

Beahnden wir es nun, daß alle und jede der vorbesagten Maaßregeln, zur Steurung solcher Ausschweifungen, die das Thierische noch weit übertreffen, über den Kreis des Erdbodens, bis auf den Bezirk, derjenigen verborgenen Gemeine hinweggenommen worden, die man unter dem Nahmen von Pietisten, gleich als könnte es keinen reellen Pietismum geben, verachtet; so kann es auch nicht jenen Aufhebungen nach, für unbillig erachtet werden: Wenn diejenigen, die als Meyneydige der reinsten Tugend handeln, nachdem sie dem Tadel und der Beschämung ausgesetzet worden, zugleich derjenigen Vertheidigungs-Gründe, die an selbige noch gehörig, auch theilhaft gemacht werden; da sie zugleich, in einem noch andern und mehrern

Be-

Betracht, ihrer Sträflichkeit deswegen nicht entbürdet werden. Und, dieses vorausgesetzet; haben wir hier annoch die triftigsten Gründe, als Urquellen des hier betreffenden Verderbens, zum Beschlusse aufbehalten.

Zeugung, Geburth und Erziehung, von allen denen Principien der Tugend entäußert, die den Menschen auf jedem Pfade seines Lebens begleiten sollen; sind das Ursprüngliche, einer schon verdorbenen Anlage; die, wenn der erst angehende Mensch, schon daher verwahrloset, und dann darauf, wenn er schon an ihn selbst überlassen worden, eine ungebundene Freyheit vor ihm siehet, auch bey demjenigen Hange der Natur, welcher den stärksten Zugang auf ihn findet, nicht ermangeln wird, sich seiner zu bemächtigen. Allhier nur der Geburth und Erziehung zu gedenken; so hat es in Betracht der erstern, sehr berühmte Welt-Weisen gegeben, die es in ihren Staaten eingeführet, daß Mütter, die mit der Hoffnung versehen waren, selbigen neue Mittglieder zu ertheilen, dahin verbindlich gemachet wurden: still und einsam zu seyn; um auf die inneren Abwechselungen ihrer Ideen, Neigungen und Begierden acht zu haben; um sich keinen An-

reitz zu verstatten, der ein Unreines, und ein, wider die Tugend, Unheiliges besagte! Man erkannte es deutlich und gründlichst; daß die im Leibe der Mutter reifende Geburth, mit ihr, als ein Nachbild mit seinem Original verbunden, auch geeignet sey; und daß, so wie von jedem Grundbilde, auch ein jeder Zug in die Copie eingetragen, auch die unter dem mütterlichen Herzen vegetirende Pflanze, von jedem edlen und unedlen Eindrucke, der in dem Sinn und der Gemüths-Gestalt der Mutter aufbehalten, ähnlicher Nachbildungen, zu einer gedeihlichen, oder schädlichen Anlage und erstem Anwuchs, theilhaftig wird. In welchem Betracht denn auch, man bemühet war, die Mütter, von denen man mitbürgerliche Ankömmlinge erwartete, durch solche Vorlesungen zu unterhalten: welche meistens, in Absicht ihrer verfertiget, und darinnen die schönen characteristischen Züge, einer wohlgebildeten Menschheit, nach dem Leben geschildert; um besagte Mütter, durch jene rührende Lehren, äußerst zu befangen. Und je mehr man eine so seelige Empfindsamkeit wahr nahm, um desto mehrerer gegründeten Hoffnung, sahe man auch, einem, der ersten Anlage und dem ersten Entwurfe nach, herrlichen

Sprossen entgegen. Wir untersagen es der Feder, jenes zu einem entgegen gesetzten Vergleich, für unsere Zeit anzuwenden: ungezweifelt, daß die darinne befindlichen Mütter, mit Ausnahme derer, die noch jene herrliche Beyspiele befolgen, sich selbst für diejenigen erkennen werden, welche die erste Hand zum Verderben ihrer unschuldigen Zweige dargeboten, und allstets darbieten, und denen dieses noch nicht gnüget, selbiges schon durch die Geburth veranstaltet zu haben, sondern die auch noch, nebst deren Vätern, vermittelst Beispiele und Erziehung, ein weit Mehreres hiezu beitragen.

Ein noch Letzteres, dessen wir hier zum Beschluß, als einer sehr beträchtlichen Ursache eingedenk seyn wollen, weswegen unglücklicher Weise, gerade in unserm letzten Zeitalter, welches jedoch die stärksten Gründe mit sich führet, das weiseste und edelste zu seyn, der geschlechtliche Hang, der von der Natur und dem Urheber derselben, zu einer so herrlichen Absicht bestimmt! zu einer solchen Wildheit ausgeartet: daß nun auch die wildesten Völker, deren es noch welche giebet, die fast nur als Schattenrisse vernünftiger Menschen anzusehen, uns zu beschämen berechtiget sind; selbige wichtige, dazu mit beytragende

Uasache, ist diejenige verfehlte Methode, die als eine wesentliche zu erachten, um eine Naturstimme, die, über alle übrigen hinüber, eine lautbare und stärkere Stimmung haben mußte, zu einer so abgemessenen Töhnung einzuordnen, daß das Natur- und Sittengesetz, im Inbegriff alles dessen, was dem Essentiellen der Menschheit zugehöret, zur völligsten Einstimmung mit einander vereiniget zu seyn, keiner Hinderung ausgesetzet sey. Jener Methode nach, lässet sich der Catechetische eingeführte Unterricht, als ein in Betracht dieser Absicht, sehr Unzweckmäßiges ersehen. Da Lehrer, nach einer zu weichen Sprache, und wie mit einer gelähmten Zunge, das Geboth der Keuschheit nur berühren, und zwar daher: um nicht das Kind, und den erst angehenden Jüngling, auf verfängliche Gedanken hinzuleiten, dahin die Natur von selbst, und zwar mehr denn zu früh, ihre Leitung hinnähme. Es lässet sich im Gegentheil selbiger Meynung vielmehr behaupten, daß der noch unschuldsvolle Busen, um selbigen in Ansehung der geschlechtlichen Stimme unsträflich zu erhalten, mit denen Aeußerungen der menschlichen Natur bekannt zu machen sey, die bey gewissen Jahren einen Zutritt suchen, und auch einen sichern

Eingang erhalten. Und so sage man, dem noch unbefangenen Jünglinge, als auch einer des andern Geschlechts; daß ihnen eine Zeit bevorstehe, da sie für eine Andre, mehr Liebendes, und mehr Zärtliches wahrnehmen würden, als sie gegenwärtig für die reitzbarsten Gegenstände ihrer Vergnügungen hegeten. Man sage ihnen in einer kindischen, oder schon stärkern Sprache, wie es denen noch schwachen oder höhern Einsichten gemäß; daß anfangs, ehe sie mit jener besagten Neigung bekannt worden, sie über diese, gleichsam innere Umschaffung verwundert seyn und selbst nicht wissen würden, was es mit selbigem Phänomen ihrer Natur, für eine Bewandniß habe; zumahlen sie darneben eine innere Schaam empfinden würden, vermittelst deren sie diesen neuen Zustand zu verheimlichen, äußerst bemühet seyn würden. Auf diese Art zuvor bereitet, und mit dem bevorstehenden Geheimniße bekannt gemacht, entdecke man zugleich, was in Ansehung dessen, und unter diesen Veranstaltungen, die Wege der Absichten Gottes seyn; nehmlich, daß, wenn der für diese Welt Gebohrne, zuerst die Vorschriften einer gedeihlichen Erziehung befolget, zu einer Reife des Verstandes gelanget, in allen Tugenden befestiget,

und es dahin gebracht, einem Berufe zum Besten des Allgemeinen, als auch zur eignen Versorgung vorzustehen, ein solcher alsdann, eine Weibliche zu ehelichen, und der Welt, gleichwie seine Väter, auch Söhne und Töchter zu geben, berufen sey. Man sage ferner: daß weil der Stand zur Ehe mit unsäglich vielen Beschwerden verbunden, die wider selbigen Hinderungen zu erregen, gar sehr ergiebig; so sey deswegen ein geheimer Antrieb, und zwar zu einer frühen Erwachung, der Natur beygeleget worden, damit dieser auf den Ehestand hinbeziehende Naturtrieb jenen Hinderungen zur Gegenwehr dienete und nicht zu spät erwachet, nehmlich nicht erst alsdenn, wenn schon die Seele von Seiten der Ueberlegung, durch alle diejenigen Bedenklichkeiten befangen worden, die mit jeder Ehe und dem ehelich Seyn ganz natürlich verbunden stehen. Auch erkläre man es: daß die, mit dem geschlechtlichen Hange, sich sogleich äußernde, Schaam und Erröthung, dieses zu einer heiligen Absicht habe, dadurch anzuzeigen; daß selbiger Hang, bis zu einer nach göttlicher Ordnung bestimmten Zeit zu verheimlichen, und nach weisen Vorschriften zu beherrschen sey, widrigenfalls nur Schande, und die widrigsten Fol-

gen zu erwarten stünden. Man rede, was jene Folgen betrifft, in einer so deutlichen, als Affect-erregenden Sprache, man wiederhohle selbige unermüdet, auf eine Art, daß sie dem zu erziehenden Jünglinge, zu einem innern, recht lebhaften Gemählde und Eindrucke werden, und sey sodann überzeugt, daß der in einer noch zarten Seele früh und stark bearbeitete Saame, es sey dieser von guter oder böser Art, sich dem Gemüthe so tief einwurzele, daß noch des Greises Alter, die Früchte davon aufweiset und es zu einer entweder rühmlichen oder verächtlichen Grabschrift dienet. Auch leite man, das noch weiche und milde Hertz, des so wohl zubereiteten Zöglinges, auf den Seegen und das Wohlgefallen Gottes! für einen Stand, der, nach der göttlichen, weisen Einrichtung, mit der äußersten Sorgfalt beobachtet wird; man zeige jede Stelle in der Heiligen Schrift an, in der es Gott, mit Nachdruck zu erkennen giebet; er wolle: daß der Mann nur eine Gattin habe; und daß, bis zu selbiger Verehelichung, als auch in selbiger, kein anderweitiges Bündniß selbiger Art, nicht statt finden solle! Man spreche frey und ungescheut, von Seiten der schändlichen Folgen, einer gemißbrauchten ge-

schlechtlichen Liebe! Man schone hier keineswe=
ges, die Unschuld des Jünglinges, sintemahl,
Schilderungen des Lasters, kein Verführerisches
mit sich führen, sobald man sie, in ihrer Ab=
scheulichkeit, als Verwüster der menschlichen Na=
tur und Würde, mit einer erschütternden Kraft,
dem noch weichen Gemüthe einleifert; und eben
so sanft und reizend, schildre man das Schöne
und Vortreffliche, der, dem Laster entgegengesetz=
ten Tugend, unter dem prächtigsten Gemählde,
ihrer Vorzüge und ihrer seeligen Folgen, zu
einem enthusiastischen Eindruck, dem Gemüthe
gleichsam einverleibet.

Auch verheele man es, der zu bildenden
Jugend, keineswegen nicht, daß neben besagtem,
ihr fremdem und unerwartetem, sinnlichem An=
reitze, sich auch noch, in Betracht deßen, viele
Verführungen, von Seiten böser Beyspiele,
ereignen würden, die da geflissen, den ange=
bohrnen Hang, immer stärker in ihnen zu er=
regen, um sie, ihrem Bilde ähnlich, den
Schranken der Vernunft und Sittlichkeit zu
entziehen. Verführer, die wegen zu schwacher
Erziehung, unfähig geworden, den ersten An=
wandlungen ihrer Natur, die gehörige Lenkung
und Bothmäßigkeit zu ertheilen, die davon hin=

gerissen worden, und die sodann sich schadloß zu halten vermeinen, wenn sie, in Neid und Mißgunst, wider tugendhafte Gefährten angefeuert, es dahin zu bringen vermögen, selbige in ihre schändliche Stricke mit ein zu wickeln; um dadurch deren Ruhm zu verdunkeln, deren Verehrung, von Seiten vernünftiger Menschen, zu schwächen, und gleichfalls, derjenigen Verachtung bloß zu stellen, deren sich diese Verführer, schuldig gemachet haben. Hier lasse es sich der Lehrer, vornehmlich, angelegen seyn, die äußerste Gefahr solcher Verführungen einzuschärfen: da selbige schon, nach Anlage und Absichten der Natur, einen Zugang, auf das Herz des Menschen finden, und daher dann auch, um so viel schwüriger, in Absicht des Widerstandes sind, als die Neider des tugendhaften Jünglinges, wie mit einer Heer-Schaar, wider ihn aufziehen, tausend Räncke ersinnen, um dessen Unschuld zu fällen, und die schönen Gemählde der Tugend, die in ihm, nebst dem Gefühle für selbige, gebildet worden, auszurotten, und um dagegen, den wilden Sinn, einer, gewisser Maaßen also zu nennenden Raserey, einzuflößen. Man mache es hier, wie mit einem Lehrling der Fechtbahn:

dem man lange zuvor, ehe ihm noch ein kriegerischer Feind bevorstehet, schon die Waffen zu führen, einen genauen Unterricht ertheilt; und der schon angefeuert wird, bevor noch, weder Ehre, noch Leben, einer Gefahr ausgesetzet sind. Eben so, feure und eifre man, nicht weniger, den Zögling an! dessen Seele, man vornehmlich zu einem Repositorium aller Tugenden zu ersehen hat; statt zu einem, darinnen ausländische Sprachen und andere trockne Wissenschaften, den obersten Rang einnehmen; er soll und muß einst, man bestehe darauf! ein Held, nur in Absicht der Tugend werden; da er sodann, jeden nebenseitigen Heldenmuth, nicht verfehlen wird. Und so erziehe man ihn zu einem Athleten wider eine jede ungeordnete Neigung! besonders wider die hier gemeinten, die sogar leicht und behende ist, in die junge Brust einzuschleichen, und unversehens, als der schrecklichste Feind des Menschen, ihn gefangen zu nehmen. Hier muß die Schande, von einem so niederträchtigen Feinde überwunden zu seyn, mit dem schärfsten Nachdruck, und Kraft der aller bewegsamsten Gründe, so eingeimpfet werden, daß der junge Tugendheld, wie von Ehrliebe und

Wetteifer entbrannt, diesen ihm verhaßt gemachten Feind, wie mit Ungeduld erwartet, um ihm mit Rache, wegen dem Gräuel des Verderbens, so er überall verbreitet, der das schöne Menschengeschlecht so tief hinab setzet, und mit welcher Macht er auch wider ihn auftreten will, zu begegnen, und unter dem Rüstzeuge einer schon erwachten und zugerüsteten Vernunft, jedem dessen Anläuffe zu widerstehen.

Sollte eine nach jener Art beobachtete Vorbereitung nicht zuträglicher, als derjenige Weg seyn, da man einen schildlosen Jüngling, in die Hände eines ihm unbekannten Feindes übergiebet, und der dem zu Folge, eine schon gewaltsame Macht, zum Nachtheil des Wehrlosen, erhält, bevor selbiger noch, die Gefahr seiner ersten Nachgiebigkeit, einzusehen, im Stande ist und auch in selbigen Stand nicht gesetzet worden ist, theils, weil man die hier betreffenden Vorkehrungen, nach einer unbesagenden Behutsamkeit vermieden, oder, weil man die Nothwendigkeit davon nicht eingesehen, als auch, das höchst Mühsame eines solchen Erziehungs-Fleißes, gescheuet hat; da es selbiger fordert: stündlich zu wachen, um den einstmahligen Nei-

gungen des Zöglinges, und zwar, um je gefährlicher sie seyn, desto eher zuvor zu eilen; daß, so bald die junge Seele, von Seiten solcher Geneigtheiten sich thätig zu beweisen, rege wird, sie schon solche eingeätzete Lehrsprüche zur Hand findet, die, weil sie dem Herzen zugleich mit eingepfropfet, ihr einen Vorschritt ertheilen, vermittelst dessen, sie im Stande ist, jene erst angehende Leidenschaften zurücke zu weisen, um von deren Gewalt, keinesweges, übermächtiget zu werden.

Man sey auch ferner, was die hier anlangende Erziehung, in Absicht der geschlechtlichen Neigung bedarf, dahin bemühet; den in dem Menschen ruhenden Saamen, der zur Freundschaft und Geselligkeit hier bestimmt, auf das gedeihlichste, dergestalt zu pflegen und zu ernähren: daß der auszurüstende Jüngling, gleichwie er mit einem Abscheu wider unheilige Verbindungen zu bevestigen und äusserst zu bestärken, dagegen mit denen sanften Empfindungen derjenigen Freundschaft und Vertraulichkeit bekannt werde; da zwo Freunde nach Herz und Seele wie nach einem und demselben Originale gebildet, sich einander, zu einer mehr denn elisäischen Glückseligkeit dienen. Und verheele man es

nicht, daß dieses frohe Band, vornehmlich in der Vereinigung einer Mitgefährtin erreichbar, die ihrer Würde nach, zu den Kleinodien ihres Geschlechts hingehöret; und nur nach einem Freunde hinzielet, dessen edle Neigungen und Wünsche mit denen ihrigen, gleichsam, wie nur eine Seele und nur ein Ich besagen. Wo dergestalt, das Herz eines Jünglinges rege gemachet, und man in ihm den geschlechtlichen Hang, schon zuvor er erwachend geworden, zuvorgekommen, und der schnöden Seite nach verhaßt gemachet; da auch, werden die ersten Regungen für selbigen, die in ihrem ersten Aufkeimen, nur noch ein Gewand der Unschuld haben, sich mit dem schon anerzogenen Begriffe des dahin gehörigen Endzwecks, und der einst dahin betreffenden Wahl, davon ihm die schmeichelhafteste Abbildung beygebracht, dergestalt in einander vereinigen und verwurzeln: daß nehmlich, beiderseitige Neigungen, sowohl die von Seiten der Naturstimme, als auch diejenigen, welche von einem anschauend gemachten Begriffe der ehelichen Freundschaft erwecket worden, in einem solchen Gewichte gegen einander stehen, daß, wenn Anfangs, auch noch kein völliges Gleichgewicht vorhanden, wohl ein Streit,

jedoch keine Ueberwältigung erfolget; und werden vielmehr, hier gemeinte Meldungen der Natur, durch den stetigen Anwachs geübter Tugendkräfte, zuletzt unterliegen, bis daß die Stimme der Vernunft, sie zu ihrer Absicht, wiederum erwecket. Wer zweifelt daran, und wer beziehet jene so frühzeitige Ausbildung eines angestrengten Erziehungsfleisses, nur auf eine platonische Welt? hat es nicht unzählbare Jünglinge jener Art, bey einem ältern und uralten Erziehungsfleiße gegeben? und giebet es nicht noch, wenn auch nur einige wenige Lehrer und Jünglinge, die solches bestätigen? Wer auch, ist mit der Natur der Seele so unbekannt, es erst lernen zu müssen: daß selbige, nur unversäumte Uebungen erfordert, um angebohrne Neigungen in ihr auszujäten; und daß selbst das Gift der Erbsünde, von unendlich geringerer Bedenklichkeit seyn würde: wenn, statt es durch ähnliche Gewohnheiten und Beyspiele zu ernähren, man dem erst angehenden Menschen, schon von der Mutterbrust an, Entgegen-Richtungen zu gewähren, bemühet wäre. Es bedarf nur unausgesetzter Wiederhohlungen, um zu Fertigkeiten, die sowohl die Vernunft als das Herz angehen, zu gelangen; und dieses

um desto leichter, je erst angehender die junge Seele ist; da sie dann, in Betracht dieser oder jener Neigung gleichsam, wie noch unbestimmt, nur die ersten standhaften Eindrücke und Fortsetzungen derselben, unter der Hand ihres Erziehers erwartet; um eine dessen Betriebsamkeit angemessene Bildung, anzunehmen, und darinnen zu beharren.

Erfolget es jenem zuvor Besagten nach, daß schon der Jüngling und die des andern Geschlechts, mit dem Bündniße der hier gemeinten vertraulichsten Freundschaft, unter Anreizen, die der Tugend entsprechen, und die Stimme der Natur und der Vernunft in eins vereinigen, bekannt, und in der besagten Art dahin belebet worden; so werden auch selbige, solchem Verhängniß, mit froher Erwartung entgegen sehen! in süsser Hofnung schon zuvor geniessen! und jede anderweitige entgegne Verbindung, als eine Entweihung derjenigen treuen Liebe verabscheuen, welche die Jungfräuliche, in ihrer reinen Brust, dem ihr einst verhängten Freunde geschworen, und er, der Jüngling, seiner zu wählenden Busenfreundinn, in seinem Herzen gelobet. Eheliche Verbindungen, in und nach jener Art bestätiget, vermögen es nur allein, daß in Be-

tracht der geschlechtlichen Neigung, jede Critic verstummet, und der Critiker, statt noch ferner dargegen, zu widrigen Urtheilen geleitet zu werden, vielmehr, die Höhe der Weisheit anstaunt! die es dergestalt einzurichten gewußt: daß Anreize und Leidenschaftliches der Natur, die dem Ansehen nach, der Tugend und Wohlfahrt entgegen scheinen, mit beyden innigst zu vereinigen seyn; so ferne nur nicht, die zu dem Ende bestimmten Ordnungen und gesetzlichen Verfassungen vernachlässiget, vielmehr, treulichst befolget werden!

Anhang.

Anhang.

Um abnehmen zu wollen, ob zu unserer Zeit die öffentlichen Obdächer, die zur Ehre der Ueppigkeit vertheidiget werden, nur die mindeste Spur, zu einem gelinden Urtheil, in Ansehung ihrer darbieten: bedarf es nur, ein sehr leichtes Gemählde derselben anzuzeigen, um deren Uebereinkunft mit denen Tempeln des Alterthums ersehen zu lassen, die einer Venus geweyhet, und die zu mehrerer Erweckung thierischer Triebe, mit dem prächtigsten Aufwande versehen wurden; jedoch nur zu einer Zeit, in welcher die Vernunft und der Kern der wahren Religion, mit einem noch sehr dicken Nebel umhüllet waren. Und dieses bestätiget; wie könnte sodann noch, auch nur eine dem Anschein nach gerechtsame Vertheidigung statt finden?

Es hatte das im Heydenthum versunkene Volk, gute und böse Gottheiten; tugendhafte, und auch solche, welche das Laster und die gröbsten Wollüste zu schützen, ernannt waren. Demnach auch, sollte es eine zweyte, der Uranie entgegengesetzte Venus geben, deren Ursprung, man aus dem Schaume des Meeres, so zu einem Sinnbilde thierischer Wollüste dienet, herleitete, die auch ihre Tempel und Altäre haben. Um nun die Uebereinkunft selbiger Einrichtung mit denen besagten Obdächern unserer Zeit, zu ersehen, bedarf es nur, die Nachrichten jener Verfassungen, wie uns solche zu einem schrecksamen Bilde des Heydenthums verblieben, mit denen jetzt gegenwärtigen zu vergleichen; um daher, sowohl das Aehnliche dieser beiden Einrichtungen zu ersehen, wie auch gleichfalls zu vernehmen; daß der dabey statt findende Unterschied, zu einer Schutzwehr dem Heyden und heydnisch Erzogenen gereichet; hingegen für unser Zeitalter, zu einem solchen Begriffe dienet, der für jede gesunde Menschen-Vernunft, die nicht mehr unter dem Joche des Aberglaubens befangen, ein Unerklärbahres verbleibet.

Es waren die Tempel der Venus die

Sammelplätze der ausgesuchtesten Dirnen, die nicht nur ihrer schönen Gestalt nach, sondern auch, was das Freche und Schaam-lose betraf, es andern zuvor thaten. Hiezu noch verwendete man an selbige den prächtigsten Schmuck, nicht weniger auch an diejenigen Tempeln, unter deren Bedeckung, so zu sagen, die Umwandlung der Menschheit zu einem Thierischen hinab, vor sich ging. Ein Schmuck und Aufwand, der nur dahin ersehen: die Sinnen um desto mehr zu berauschen, damit eine jede Einsprache von Seiten der Vernunft dadurch beräubet und wehrloß seyn möge. Eine Einsprache, welcher der Mensch, auch bey einem nur bloßen Lichte der Natur, nicht zu entgehen vermag; denn er fühlet seine Würde, deren er dem Viehe zuvor, theilhaftig worden; welchem zu Folge auch, jede Hinablassung zu selbigem, gebührende Vorwürfe mit sich führet. Wer ersiehet hier nicht, die völligste Uebereinstimmung dessen, so hier zu einem Vergleich gestellet worden? und ist der dabey in Betracht zu nehmende Unterschied, von einer Art, die für jenes, mit Finsterniß und Aberglauben befangene Volk, Fürsprache und Verzeihung mit sich führet; hingegen denen unserer Zeit, deren sey-

erliche Begehungen zur Verehrung der niedrigsten Lüste, und die Feyer, so man der Venus weyhete, ein Nehmliches besagen, die strengeste Verurtheilung ankündiget. Man ersparet, gleichwie in jenen der Wollust bestimmeten Obdächern, keine Pracht; keinen für die Sinnen leuchtenden Glanz; keinen Rebensaft, und nichts von dem allen, dadurch des Menschen Natur ihrem sinnlichen Getriebe und Triebwerke nach, angefeuert zu werden, fähig ist, und nach Verhältniß dessen, die Widersprüche von Seiten der Vernunft, um so viel mehr geschwächet und gelähmet werden.

Um nun auch jenen besagten Unterschied zu ersehen, erwäge man: wie ein heydnisches Volk durch eine schändliche Priesterschaft angereizet wurde, die vorgegebene Schutzgöttin der geschlechtlichen Liebe, unter einem ganz wilden und thierischen Benehmen selbiger Leidenschaft, zu verehren. Es war benannte Priesterschaft, um das Volk unter einem absoluten Gehorsam zu erhalten, nur bemühet, selbiges, mit einer gänzlichen Finsterniß des Verstandes zu bestricken; zu welcher Absicht, sie solche Religions-Uebungen ersannen, die denen Anforderungen der Sinnen und den Fleisches-Trieben angemes-

sen, wohl versichert: daß selbiger Weg, der ergiebigste sey, die Vernunft zu untergraben, und von der Höhe, die sie dem Menschen ertheilet, gar tief hinabzusenken; und so wurden sie in Absicht der, von Natur schwachen Seite so völligst nachgiebig, daß, da sie es aus eigener Erfahrung erkannten, wie gar leicht die Anweisungen, welche aus der Seele zum Vortheil der Tugend hervorsprießen, durch die Macht sinnlicher Leidenschaften zu bestricken, und dem Menschen, bis auf die Gestalt noch, die Menschheit zu berauben; sie demnach auch solche Feste und Feyerlichkeiten ordneten, die dahin so angemessen, als es ihr schändlicher Endzweck, welcher noch der Nachwelt zu einem schauervollen Erstaunen dienet, mit sich brachte. Preis sey dagegen der Vorsehung! daß nunmehr diese nehmliche Macht verdrungen und die Finsterniß zu sehr dahin ist, um noch Unter-Gottheiten annehmen zu wollen, die am Ruder der Welt Antheil nehmen und als solche frevelhafte Mächte zu verehren, die wider die Heiligkeit aller Gesetze etwas zu bestätigen vermögend wären. Es ist vielmehr selbiger Nebel des Aberglaubens dergestalt entwichen, daß nur noch das Zutrauen, so wir glaubwürdigen Ge-

schichtskunden schuldig, uns dahin vermöge, es annehmen zu können: daß je der Mensch, zu so undenklichen Irrthümern verleitet geworden. Zugleich zeiget es die unendlich höheren Vortheile unserer Zeit, wie nicht weniger das Bemitleiden und Verzeihen in Betracht einer Völkerschaft an, die dahin, von Seiten ihrer Lehrer ersehen wurde, den Anwachs und die Ausbreitung der Vernunft-Fähigkeiten bey selbiger zu ersticken, und unter der Herrschaft thierischer Ergötzungen gefangen zu halten. Es ist dagegen, dieses der hohe Gewinn jetziger Zeit, daß wir uns ein Gegenseitiges rühmen dürfen. Wahrheiten, und zwar die allerbeträchtlichsten derselben, die bey denen ersten Anfängen einer nur noch angehenden Vernunft, nur auch nach und nach, in ihr zur Reife gelangen konnten, werden frey und öffentlich gelehret; und ist man bemühet, auch Neigungen und Willen dahin einstimmig zu machen. Welchem nach auch wir, das gegenwärtige Zeitalter der Welt, das erleuchtete und gereifete nennen. Welches aber ist die Reifung, von der wir jetzo die Beweise aufzuweisen haben? Man freuet sich der hohen Aufklärung, da man den Verstand, von dem Begrif erträumter Gottheiten befreyet; einer

Venus zu opfern, und vor selbiger die Kniee zu beugen, nicht mehr genöthiget ist; da deren Bild-Säule abgeschaft ist. Allein wie rühmet man sich dessen? dahingegen ihr Schild und ihre Losung nur noch tiefer in das Herz hinein geprä-get worden, und zwar mit einer Ungeschämtheit, mit der man es einem heydnischen Volke zuvor thut. Es mußte nehmlich selbiges Volk, um an besagten üppigen Festlichkeiten Theil nehmen zu wollen, zuerst überredet werden, daß in der Zahl ihrer Gottheiten, die an der Weltregierung Theil hatten! es eine Vorsteherinn der geschlechtlichen Neigung gäbe, die nach der von ihren Priestern vorgeschriebenen Art, gedienet seyn wollte. Um wie sehr ist man zur gegenwärtigen Zeit entfernt, eine ähnliche Entschuldigung anführen zu können! auch ist man keinesweges bemühet, die Weihungen, die man der thierischen Seite der menschlichen Natur, gleichwie einem Götzen, feyerlichst hinweyhet, entschuldigen zu wollen, sie auch durch eine schaamhafte Verheimlichung nur zu bemänteln; vielmehr als unter einem Triumph, den das Laster über die Vernunft und Tugend zu erringen, wäre vermögend gewesen! gehet man heiter und wie mit einer Stirne, auf der eine jede Schaam-

Röthe schon verbleichet, zu denen, für Unzucht ersehenen Obdächern, die gleich jenen Tempeln, einer aus dem Schaume des Meeres entsprosse-nen Venus, mit allem Glanze und Reizbarkeit versehen; um den unbändigen Trieben noch meh-reres Feuer und AnReiz zu ertheilen; und um die Vernunft, wider lautbare Zeugnisse des Ge-wissens, völligst einzuschläfern; und in Betracht des erleuchteten Weltalters, befriediget man sich mit denen höhern Aufklärungen, die mit dem Gebiete der Religion und Moralität, in einem nur entlegenen Verhältniße stehen.

Jener Ehr-losen heydnischen Priesterschaft entgegen, die nach der von ihnen sich angemaß-ten Theocratie das Volk in ihrer Bothmäßigkeit erhielten, damit die Ansprüche auf dessen Ver-mögen und auf den Beystand wider einen etwa erregten weltlichen Arm, gleichsam wie Götter-Sprüche ersehen wurden; befanden sich auch noch solche würdige Mitmenschen jener Zeit, die wider solche Gräuel erbittert, und in ih-ren Schulen und Lehrstätten, besonders, wider die ungeheuren Feyerlichkeiten, vermittelst de-ren das Volk, und nicht weniger solche, die wohl selbigem nicht beigezählt seyn woll-ten, dem Vieh ähnlich gestaltet wurden, die

dringendsten Gründe darlegten, und diesen so ungeheuren Gräueln entgegen setzten. Es war die Anzahl so edler Weisen, welche es jammerte, daß die Menschheit so verunstaltet, gegen die unsrer jetzigen Jahrhunderten, so merklich verschieden, daß ein Plutarch, und andere ähnliche Geschichtssteller, die es werth geachtet, so überschwänglich viele vortreffliche Männer, die in dem Schooße eines noch groben Heydenthums gebohren, für die Nachwelt zu verewigen, bei einem, zur gegenwärtigen Zeit, ähnlichen Vorsatze, genöthiget seyn würden, ihrer Feder, weit engere Gränzen zu setzen. Es waren jene vortreffliche Beispiele, weil sie es ersahen, daß die Finsterniß, die den Erdkreiß umgab, nur noch wenigen Durchbruch erhalten, um desto mehr bemühet, Licht und Tugend zu verbreiten; und die Würde, deren der Mensch seiner Natur nach fähig und zu der er bestimmt wurde, zu einem gehörigen Anwachs zu befördern. Daher sie denn auch, was die heydnischen Gebräuche ihrer Zeit, besonders, die Feyer einer schändlichen Liebes-Göttinn anbetraf, dergestalt ereifert waren, daß sie die dahin bestimmten Tempel zu zertrümmern, nicht ermangelt hätten, wäre nur nicht die Macht der Bauchpfaffen

durch die, bei dem Pöbel gewonnene Anhänglichkeit, zu stark befestiget gewesen; so, daß wider dergleichen abgöttische Einführung öffentlich zu lehren, man schon den Untergang des Staats, durch die angeregte Wuth des Volkes, zu besorgen hatte. Wie ganz anders, im Gegensatz jener so wohlthätigen als weisen Lehrer, verhält man sich zu einer Zeit, die man durchgängig und in allem Betracht das erleuchtete und vervollkommnete Zeitalter der Welt benennet. Jedoch wahrscheinlicher Weise, sondert man dasjenige davon ab, so jene erhabne Männer, für das Erste und Wesentliche des Menschen, nehmlich die Beherrschung seines noch animalischen Bestrebens, erkannten; und durch die reizbarsten, der Vernunft entlehnten Gründe, darlegten. Es lässet sich dieses daher ersehen, da man bemühet ist, einen Zwiespalt in dem Reiche der Wahrheit und Tugend zu erregen, Glieder desselben Reiches, nach Willkühr davon zu trennen; und dessen fundamentellste Gründe, entweder zn bestreiten, oder doch, nach einem falschen Sinne dergestalt zu erklären; daß Laster, die aus dem Abschaum der Wollust entstehen, keiner Hinderung, noch Bezähmung ausgesetzet seyn dürfen.

Das Bestreben jener Beyspiele, die ganz für Wahrheit belebet! ging nur dahin: den rohen Haufen ihrer Mitmenschen, aus den Stricken der Blindheit und Wollust thierischer Ergötzungen zn befreyen; welchem Endzweck zu Folge, sie auch nur dahin bemühet waren, Hohe und Niedrige, so weit es heimlicher Weise geschehen konnte, für ihren Unterricht ergiebig zu machen. Wie aber verhielt man sich größten Theils dagegen, und wie verhält man sich noch, da jene so erhabne Muster, die, gleichwie sie ein Schmuck ihrer Zeit, auch die Zierde des Menschen-Geschlechts zu nennen, nach und nach dahin gegangen, und nur noch dem Andenken nach verblieben sind? Man ersinnet Lehrgepräge, die im Gegentheil jener hohen Lehr-Schulen, nur auf die Physische Einrichtung des Menschen in abstracto genommen, hinbeziehend; ohne auf diejenigen höhern Fähigkeiten einer eherst auszubildenden vernünftigen Natur sehen zu wollen. Da solche jedoch, Physischer und Animalischer Seits her, dergestalt befangen: daß um selbigen höhern Theil der Menschheit, in seinem Rechte und Würde zu erhalten, man auch von selbigem den Ausgang zu nehmen hat; um sodann erst dasjenige zu bestimmen,

vermittelst dessen, die Physischen Bedürfnisse eine Gehörleistung verdienen.

Wie also? vermag man es denn zu rechtfertigen; die von der wesentlichen Verfassung des Menschen verschiedenen Bestimmungsgründe, dergestalt zu ordenen, daß die niedrigsten derselben, und die ihre Lenkung von denen höhern her nehmen, den ersten Ton angeben? und daß dergestalt, die dem Menschen zugehörige Philosophie, die Theorie animalischer Gnügeleistungen, zu ihrer Grund-Wissenschaft erhält; nach der wir denn genöthiget, alle auf den Menschen hinbeziehende Begriffe zu erklären, und alle unsere Grundsätze und das ganze System in Betracht unsers Daseyns, daher zu entlehnen? Eine so verwegne Partheylichkeit, für die noch thierische Seite des Menschen, beweisen diejenigen, so es sich angelegen seyn lassen, den allerniedrigsten Anwandlungen selbiger Seite, dergestalt das Wort zu sprechen: daß sie Obdächer, unter denen Wollust und Unzucht, gleichwie privilegirte Handwerke getrieben werden, in ihre Obhut nehmen; indem sie selbiges, durch die möglichst herbey zu treibende Schein-Gründe, zu berechtigen bemühet sind.

Selbige jene Vertheidiger gründlichst zu widerlegen, bedarf es nur dieser zween entgegen gesetzten Aussprüche: nehmlich, es hat der Mensch, entweder das Essentielle seines vernünftigen Daseyns, und dessen dahin beziehende Vervollkommnung, nicht zu achten; oder, er muß es eingestehn; daß, da Fleisch und Geist einander entgegen würken, und daß da, wo die Anregungen des erstern, über die, ihr von der Vernunft bestimmten, Absichten, wild und frech hinüber gehen, auch die Betriebsamkeit der Seele, von Seiten ihres essentiellen Endzwecks, zu Grunde gerichtet wird; und so muß der Gegner, entweder Letzteres für nicht unbillig erklären; oder, im Gegentheil, den zu seiner Vertheidigung empfohlenen fleischlichen Willfährungen gänzlich entsagen. Zweytens auch, verliehren die hier betreffenden Argumente des Gegners, die nur cörperlicher Seits hergenommen, ihr völliges Gewicht auch daher: weil sie zuviel, und unendlich mehr beweisen, als man vermuthlich, weil sie der durchgängigen Moralität entgegen, zu beweisen bemühet ist. Denn, sind animalische Triebe, wie selbige der geschlechtlichen Neigung zugehören, deswegen, wider alle vorgeschriebene Ordnungen zu verpfle-

gen: weil sie der Einrichtung der menschlichen Natur zugehören, und weil die Ungnügsamkeit derselben, etwa nachtheilige Folgen, in Betracht des Cörpers, nach sich zu ziehen vermögend; so fräget man: Sind Hunger und Durst, nicht auch, Anforderungen der Natur? und dazu von einer Art, daß die dahin gehörigen Befriedigungs-Mittel, von so unumgänglicher Bedürfniß seyn: daß, man rede, denke und raisonnire wider sich, um Kraft einer Ermannung des Geistes, die Natur zu befriedigen; so vermag dieses wohl, in jedem andern Falle, keineswegs aber, was die hier betreffenden Ansprüche anbelanget, weder ergiebig noch rathsam zu seyn. Wer indessen, bewilliget es? daß beydes, Hunger und Durst, so gewaltsam auch deren Meldungen, und so nachtheilig die Unbefriedigung derselben in der That seyn; über alle Ordnung der Vernunft hinaus, dergestalt besorget werden: bis endlich der Mensch, zu einem Vielfraß und Trunkenbolde geworden, und er es alsdann auch fordere: Obdächer für ihn errichtet zu sehen, woselbst die viehische Unersättlichkeit, zu einer immer heftigern Unsättigung, genähret werde; obwohl selbiger Anspruch, nicht weniger, wenn nicht weit eher, zu denen

Bestätigungs-Gründen hingehörig: zu Folge deren man es sich angelegen seyn lässet; der geschlechtlichen Natur-Stimme, eine unbegränzte, und mehr denn thierische Freyheit zu gewähren. Sintemahl, eine jede ungestillte Begierde, welcher man keine Befriedigung gestattet, sie auch durch die Vernunft nicht zu besänftigen suchet, und die sich demnach, in sich selbst zu verzehren genöthigt ist, auch zugleich, ein für den Cörper Verzehrendes mit sich führet; indem eine jede heftige Begierde, von welcher Art sie sey! so fern selbige keine Gnüge erhält, eine ihrer Heftigkeit angemessene Empöhrung, in der cörperlichen Constitution erreget. Dargegen aber, statt ein so Gleiches und Aehnliches, auch ähnlich und gleich zu vertheidigen; verehrt man diejenigen Straf-Gesetze, so wider diejenigen gerichtet, die, wegen Hunger und Durst getrieben, und in Absicht einer solchen Stillung, auf der zunächst das Leben beruhet, nur dem harten und Gefühllosen Reichen! etwas entwendeten. Es dienet an und für sich genommen, selbige Bestrafung, zu einem Lobe derjenigen Ehrfurcht, die man richterlicher Seits, der Tugend schuldig ist; weil es vorzüglich, und ohne Vergleich höher zu achten! daß der Dürftige, seinen cörperlichen Bedürf-

nissen nach dulde, als diejenige Seite seiner Menschheit zu verunheiligen, von der wir wesentliche Sättigung; jedes ächte Vergnügen; und jedes wohlverdientes Lob, herzunehmen haben; und ist, was selbiger edlen Tugendstrenge wegen, in Betracht des Dürftigen, allhier besaget worden, nur zu demjenigen Parallel gehörig, vermittelst dessen, der Gegner, schlechterdings, gezwungen seyn soll, einzugestehen: daß solche, die, zu Folge der natürlichen starken Anrege des Hungers und Durstes, zu Vielfräßigen und Trunkenbolden geworden! entweder, eine, selbiger Art angemessene festliche Aufnahme, gleich denen, so hier gemeinten Wollüstlingen gewähret, zu fordern haben; oder aber, daß dem Naturtriebe der letztern, ähnliche Beschränkungen einzugestehen sind. Zumahlen, (und so wir nicht einst, um das Recht eines Parallels nicht zu verletzen, erweitern wollen) das Laster der Unzucht, sowohl, an und für sich, als auch Verhältniß-weise — in Betracht der Pflichten menschlicher Bürgerschaft, das schrecksamste und gewaltigste zu nennen ist. Dennoch aber, Vorrechte für selbiges bestätigen, und vertheidigen zu wollen! ist etwas, so denen Jahrhunderten, die für das güldene Zeitalter der Vernunft

nunft erkannt werden, gänzlich entgegen; und stehen die Entfernungen der obersten Himmel, dahin nur die Fernglåser zu reichen vermögen, weit eher zu berechnen, als auch nur das mindeste Verhåltniß, zwischen der Vernunft und der hier betreffenden Vertheidigung, angeben zu können möglichst ist.

Es låsset sich jenes, so von den dürftigsten Bedürfnißen der Natur, als nehmlich von der Stillung des Hungers und Durstes gesaget worden, auch in Betracht derjenigen Leidenschaften bewähren: die ihren Kern, nicht unmittelbar, in der Einrichtung des Cörpers enthalten; vielmehr, zunächst aus dem Innern der Seele entspringen; und welche öffters, wie z. B. Zorn und Eifersucht, viel hefftiger und anreizender sind, als es die eigentlich, so genannten Naturtriebe, Hunger und Durst und der Geschlechts-Trieb, nur seyn können; und so zugleich, wenn sie keinen Ausbruch zu nehmen und mit ihrer ganzen Kraft in dem Blute und Säften des Cörpers zu toben, beschränket sind, öffters, einen schnellen Hingang des Lebens oder andere gefährliche Zufälle bewürken. Wer aber, wird es vertheidigen wollen: daß je solchen, von Zorn und Eifersucht hingerissenen

Menschen, es zu bewilligen sey, die Gegenstände ihres entbrannten Zorns, zu Boden zu strecken! und darneben noch, für sie bestimmte Plätze zu ersehen, die zu ihrem Glanze, mit den Schilden und Waffen martialischer Krieger gezieret? um daselbst angefeuret zu werden, durch eine, entweder eigne Niederlage, oder, durch die des Widersachers, den erregten Affect zu kühlen; und um den wilden Aufforderungen, die unbefriediget, der Natur des Menschen, von Seiten des Cörpers, schädlich seyn könnten, ein Gnüge zu gewähren. Wie viel mehr aber, ist man dargegen bedacht, diejenige weise Ordnung zu erheben: zu Folge deren, die äußersten Strafgerichte, mit besagten Ausbrüchen des Zorns und der Eifersucht verbunden! ohne zugleich, in Erwägung zu ziehen: daß, wenn statt dessen, es solche benannte Ehren-Plätze gäbe, auf denen die Wuth des Zorns, sich zu kühlen, völligst berechtiget; daß, so grausend, und für die ganze Seele empörend, auch diese seyn würden! sie dennoch, den Vorzug vor jenen Obdächern, die der Wuth fleischlicher Wollüste geweyhet, zu fordern, berechtiget seyn würden: sintemahl, in selbigen, die Ehre des guten Nahmens, nach dem Begrif, den die

Welt, obzwar fälschlich, damit verbindet, nicht verletzet, und zugleich auch, bey einem etwa unglücklichen Erfolg der Rache, die den Todt des einen Widersachers nach sich gezogen, der Thäter, bey einer nur mindesten Gefühlsamkeit, mit der lebhafftesten Reue, und der damit verbundenen Behuthsamkeit, nie wieder so befangen zu werden, bearbeitet wird; da hingegen, aus denen schändlichen Säälen grober Wollüste, der Wollüstling nie wieder kehret, ohne nicht baldigst darauf mit einem noch stärkern Anreitz dahin belebet zu seyn; und statt daher Ehre, von welcher Art sie auch sey, für seinen Nahmen zu erwerben, er seiner Stirne vielmehr, ewige Brandmähler einätzet und zwar vornehmlich von Seiten derer, die nur auf großmüthige Besiegungen derer mit unvernünftigen Wesen übereinstimmenden Triebe den Preyß ihrer Menschheit setzen. Ein zweiter und unendlich mehr besagender Unterschied, in Ansehung des hier vorhabenden Vergleichs, ist dieser, daß, statt derjenigen Anzahl, die durch Zweykämpfe ihres Hierseyns beraubet, deren ungezählt und unendlich mehrere menschlicher Sprossen in denen, der Unzucht zu gut, vertheidigten Häusern, hingerissen werden, die mit dem ersten Rufe, baldige Bundesgenossen

der für sie mit ersehenen Bürgerschafft zu seyn, diese noch im Duncklen verhohlene Hoffnung verlöschet sahen; und unter deren unzählbaren Menge es viele hätte geben können, welche die Schande ihrer Herkunft, durch einen der Welt gedeihlichen Ersatz zu ersetzen bemühet gewesen. Man unterbreche bey Erwägung dessen, jeden Ausruf des Erstaunens! weil jede Sprache und alle in eins vereiniget nur zu schwach, einen Verhältniß-mäßigen Ausdruck angeben zu können; und dennoch in Absicht dessen Vertheidigungen benutzen zu wollen, ist ein Bemühen, welches dem, eine nächtliche Finsterniß in Licht zu verwandeln, völligst gleich ist.

Jenem ohnerachtet giebet es deren zu viel, welche, um die Vernunft nicht vorbey zu gehen, und nicht schlechthin dem Ansehn nach, dasjenige, dahin sie ihre Naturtriebe verweisen, zu befolgen, auf einen Vorrath von Bewährungs-Gründen bedacht sind, die dahin geschickt seyn mögen, denenjenigen Gründen, die der wahre Begrif der Sache dargiebet, ein Nebelhaftes zu ertheilen, welches hindurch zu schauen nur wenige fähig und noch wenigere geneiget sind. Selbigem entgegen und um den hier betreffenden Schein-Gründen solcher Art noch näher zu tre-

ten, nachdem wir deren Vorwurf, nach einem der strengsten Beweise der Vernunft, als auch nach augenscheinlichen Darthuungen unterminiret; sollen jene leere Bestätigungs-Argumente nach einander erwogen werden; wenn wir noch zuerst im folgenden Absatz, eine allgemeine Betrachtung zum Grunde geleget, der zu Folge das Niedrige und die schimpfliche Herablassung selbiger Vertheidigungs-Gründe in Betracht des Vertheidigten, heller zu ersehen seyn wird.

Es lieget dem Menschen nach der zwiefachen und gleichsam, wie entgegen gesetzten Einrichtung seiner Natur, nehmlich der einer thierischen und einer, die schon für ein, einst Ober-irrdisches bestätiget wurde, gänzlich ob, zu entscheiden, welcher von beyden der so nahe verbundenen Verfassungen das Vorrecht, mithin die Unterwürfigkeit gebühret, weil deren Behandlungs-Gesetze einander so entgegen, daß ohne eine Anarchie in der Seele zu errichten und dagegen vielmehr den Menschen mit sich und in ihm selbst ruhig und friedsam zu erhalten, es unmöglich, dahin zu gelangen, bevor, wir nicht die entscheidende Seite der zwiefachen, theils vernünftigen, theils noch animalischen Einrichtung menschlicher Natur, festsetze, und

wie es keiner läugnen wird, selbige entscheidende Seite der Vernunft zueignen; um nach selbiger, als zu Folge eines heiligen Tribunals, die Rechte des so verschiedenen Gestaltsamen auseinander zu setzen und gebührend zu unterordnen. Es findet sich Niemand, der dieses läugnen wollte; nur daß man ungescheuet den an sich unveränderlichen Vernunft-Gesetzen, gleich willkührlichen Gebräuchen, die dem Modenreiche ausgesetzet, nach dem jedesmahligen Geschmack, und mehr angefeuerten Feuer des niedrigen Theils der Seele, eine immer neue Wendung giebt und nicht weniger, gleichwie der heutige Modenputz durch eine Ueberspannung Erfindungsreicher Köpfe zu einer Verunstaltung menschlicher Gestalten hinabgestiegen, es auch dahin beliebet, die Grundgesetze der Vernunft, so die Säulen der sogenannten Moralität betreffen, in solche zu verwandlen, die, wenn sie der Vernunft entsprechen, wir von selbiger unsere Würde herzunehmen beschämet seyn müßten. Sie leget vielmehr in Absicht unserer und zu einer ganz leichten und allgemeinen Befassung, dieses naive Naturgesetz: daß jedes vernünftige Wesen aufwärts zu steigen genöthiget! zu einer Grundsäule aller ihrer Forderungen dar. Ein

Gesetz, welches eines ewigen Ursprunges, da es nehmlich einer göttlichen Vernunft entspricht; und diese auch, ordnete die Verfassung unsrer cörperlichen Einrichtung und hätten noch deren uns übertragene Erhaltungs-Gesetze es erfordert, geschlechtlichen Trieben über ihr Absichtliches hinaus zu willfahren, ihnen noch dazu Anreize und ein Gelegentliches durch öffentliche Veranstaltungen zu reichen; so wäre auch die Religion, als der Inhalt göttlicher Ordnungen, die Vernunft und die Erhaltungs-Ordnung unsrer Cörper, einander entgegen gesetzet worden, welches einer göttlichen Oeconomie nicht beyzumessen, wenn wir anders nicht, den dahin gehörigen Begrif zu verunstalten geneiget seyn oder es darthun können, daß die Fülle und das Obsiegen viehischer Lüste der Höhe des Geistes und einer der Tugend entsprechenden Glückseeligkeit beförderſam sey; da vielmehr vermittelst höchster Weisheit eine solche Angemessenheit der moralischen und physischen Gesetze gegen einander getroffen, daß die Verletzung der ersteren nicht nur der Seele, sondern zugleich auch dem Cörper tödlich und hinreissend sey. Kann demnach irgend ein Vorwand hier betreffender Vertheidigung für gültig zu ersehen seyn?

Es giebet, saget man, Reisende zu Wasser und zu Lande und die durch die stärkere Bewegung, durch die Heiterkeit der Luft und durch die Begegnung anmuthiger Gegenstände dem Cörper und Gemüthe nach dergestalt ermuntert werden, so daß jede Idee mehrere Lebhaftigkeit erhält und eine jede damit verbundene Anrege und Begierde sich um so viel hefftiger beweiset, als die besagten Ursachen zu solchen Ermunterungen gelegentlicher gewesen; und welches, was die geschlechtliche Anrege belanget, bey einer längern Enthaltsamkeit die gefahrsamsten Folgen nach sich zu ziehen im Stande sey. Man ist ferner bemühet, es auch darthun zu wollen, daß zu Folge einer Verweigerung jener Art, der Uebergang des Blutes zu einer Fäulniß unumgänglich und daher sodann denen zur Ankunft bestimmten Oertern nicht nur Pest und Seuche bevorstehe, sondern zugleich wegen der so heftig erregten Leidenschaft die wildeste Empörung, sofern selbige Reisende sich nicht so fort willfährig bezeigen! zu befürchten gebe.

Wir sagen jenem entgegen: es giebet auch Reisende, die in der Fertigkeit bestätiget, jede Gelegenheit, weise und auf das heylsamste zu benutzen; denen auch, wird der schnellere

und lebhafte Creyßlauf des Blutes und aller Säffte, so durch die stärkere Bewegung, durch eine heitere Luft, und so manche ermunternde Abwechselungen erreget worden, nur zu derjenigen Geschäftigkeit und Gefühl-vollen der Seelen, Anlaß reichen, zu welchem ihr gewöhnliches edles, und zum Grunde dienendes Bestreben, meistens hingeneiget; und werden demnach das heitre Leben des Cörpers und ihrer Gemüths-Kräfte, statt daher die Phantasie zur Erzeugung wilder Affecten rege zu machen, vielmehr zu einer erhöheten Freude über die Schönheit der Natur, von der sie umgeben, gänzlich verwenden; um von da aus, durch eine so angefeuerte Thätigkeit, zu immer höhern Betrachtungen ermuntert und belebet zu werden. Welchem nach auch, dergleichen Reisende, weit entfernt, von unreinen und unheiligen Anwandlungen betroffen zu seyn, solche vielmehr, bey Anrege der vorbesagten Belebung, sie nur noch tiefer unter der Asche zu vergraben, so bemühet, als aufgeleget und geschickt seyn werden. Daß demnach, der betreffende Unfug, mit welchem man, so heillose Vorkehrungen zu verbinden, für unumgänglich erachtet, nur von Seiten des Lasterhafften als

lasterhafft, der alle und jede Ereignungen nur seiner herrschenden Leidenschafft anmisset, um von allen Seiten her Vortheile für selbige zu gewinnen, herzuleiten. Und so betrift es hier nur, Menschen, der Menschheit nach, gegeneinander zu halten; und ihre gemeinschafftliche Rechte, auseinander zu setzen, und völligst zu bestimmen. Es sind nehmlich die Reisenden, der beyden benannten edlen und unedlen Art, dem Wesen, der Natur, und allen denjenigen Hauptbestimmungen nach, zu Folge derer sie, als Menschen, für Zeit und Ewigkeit berufen worden, einander völligst ähnlich und das Nehmliche; und beziehet sich der Unterschied, zwischen dem Tugendhafften und seinem Gegentheil, meistens, auf so außerwesentliche Gründe, die in Betracht des Untugendsamen z. B. einer lasterhafftigen Geburth und Erziehung, ein Unschuldiges besagen, und das heiligste Mitleiden, für ihn, erheischen. Und so folget es in diesem Betracht, als auch in Absicht des unumstößlichen Grundsatzes, wonach ähnliche Wesen auch ähnlich zu behandlen sind, daß auch Menschen, wie sich solche, unter der Gestalt der hier zu besagenden Passagiere, darstellen, die, indem sie sich, bis zum Thierischen hinabgelassen! dadurch

der Bürgerschafft des Staates ein Gefahrsames drohen! und sich selbst die tiefsten Abgründe zubereiten! Ansprüche, da ihr Schade ein moralisches Unheil betrift, auf ein moralisches und christliches Erbarmen, zu nehmen haben. Es sind solche, als dergestalt Verblendete anzusehen, in denen der Wunsch, gerettet zu werden, noch völligst fühlbar, nur aber, wegen der Macht und Tyranney der Leidenschafft, keiner Aussprache mehr fähig ist! und nun selbigen, nicht Hülf' und Rettung, gleich einem, der durch einen Schifbruch, nur noch, einige geringe Ueberbleibsel des ansehnlichsten Vermögens, gerettet, widerfahren zu lassen, vielmehr, erbötige Gelegenheiten, die die Unglücklichen, noch tieffer hinabsenken, vertheidigen zu wollen, das ist mehr, als je ein Ausspruch, in Betracht solcher Vertheidigung, auszusprechen vermögend ist. Wie? für Reisende, die, ohne Wachsamkeit über sich, ohne Rücksicht auf Vernunft und Gewissen, so vielleicht nie in ihnen gehörig erwecket worden, schändlich bestricket und dem Abgrunde schon nahe sind! dieser grausenden Tieffe zu Gute, annoch Verpflegungs-Oerter, zur Verpflegung derjenigen schnöden Wollust, die den zu bemitleidenden Zustand erregte, behaupten zu wol-

len und zwar, unter der Amts-Miene gelehrter Naturkundiger? verbleibet, für die Vernunft, die man dabey zu verläugnen, kein Bedenken träget, ein Unbegreifliches! und doch ist sie es, die der Natur-Wissenschafft, Licht und Gründe ertheilet, und das Band aller Wissenschafften, so ineinander vereiniget siehet: daß auch die Abgründe der Ewigkeit, selbiges zu entzweyen, nicht vermögend seyn können. Welchem zu Folge auch, es die Vernunft, Hand in Hand, mit denen Satzungen der allerheiligsten Religion geeiniget, vielmehr dahin ordnet und diesen nur einigen Rath ertheilet; daß hier betreffende Reisende, bey denen die wildeste Leidenschaft bis zur Unmenschlichkeit erreget worden, die schamlos genug, es nicht verheimlichen zu wollen, vielmehr daher Unordnungen zu erregen geflissen sind, zu solchen Verwahrungs-Häusern geführet werden, deren Vorsteher, als Bevollmächtigte geordnet, durch Mittel, die dem Fleische nicht bequem, die Aufwallungen des Blutes, und die daher überhand genommenen physisch schädlichen Empörungen, wieder zu besänftigen, und in Ruhe zu setzen. Es betrift selbiger Seits, eine Heilung, so die allerwesentlichste; und so muß auch da, wo das Uebel, schrecksame Folgen

drohet, keine Schonung statt finden; vielmehr, nach Art und Weise, wie dem verzehrenden und Epidemie bewürkenden Uebel, zur heylsamsten Genesung des dadurch Verunglückten! am besten zu helfen stehet, erfordert es auch, die dahin gehörigen Heilungsmittel; entweder scharfe oder gelinde; um eine Zusprache, die die Vernunft, oder das Wehe des Fleisches betrift, darnach zu wählen. So will es die Vernunft; so, und nicht anders auch erfordert es die Stimme einer Göttlichen Abkunft: und so, beruhet es demnach auch, auf ewigen und eben so unveränderlichen Gesetzen!

Auch lässet es sich bewähren: daß die leidenschaftliche Macht hier betreffender Reisenden durch die bewuste Willfährigkeit, des ihnen bevorstehenden Ortes, wo man schon in Häusern, die der Unzucht gewidmet, ihrer froh erwartet, größten Theis, erreget wird. Denn so fern, es jemandem bewußt: er werde, seinen Begierden zu gnügen, keine, oder nur sehr schwürige Gelegenheit finden! so fern auch, wird ein solcher um so vielmehr bemühet seyn, sich seinen bösen Begierden hingehörigen Bildungen, zu entschlagen; gleichwie bey vorher gesehenen erbötigen Veranlassungen, die dem lüsternen Triebe, zur

Seiten einer mahlerischen Phantasie, reichlichst entsprechen, er auch, um so viel mehreren Antrieb, dahin erhielt. Es stehen die Bestimmungen unsres Willens und unsrer Begierden, genau mit demjenigen verbunden, so wir in Betracht der dahin gehörigen Ausübungen, an Mitteln und Gelegenheiten vor uns sehen; und sind demnach auch, dem Sinne und denen herrschenden Gesinnungen der Zeit, und des ersehenen Aufenthalts, die zu Ausführungs-Mitteln gehegter Absichten dienstlich seyn müßen, sehr angemessen. Wird dem zu Folge, nicht auch ein Reisender, so sehr er auch der Wollust ergeben, wenn er Städte vor sich siehet, in denen zur Ehre der Tugend und seeligsten Religion, solche Verpflegungs-Veranstaltungen vertheidiget werden, bey denen, ein, von viehischer Wollust inficirtes Geblüth, durch ein Gegengift gänzlich gereiniget und beruhiget wird, nicht eifrigst bestrebet seyn; sich durch die kräfftigsten Vorstellungen ruhig zu erhalten, um durch solche Quarantaine nicht bewillkommnet und bewirthet zu werden?

Ferner vertheidiget man jene widernatürliche wilde Sitte unsrer Zeit auch in Absicht muthiger und vollblühender Jünglinge, deren äußere

Lage und Umstände es noch hindern, eheliche Verbindungen treffen zu können und deren Natur jedoch, schon solch eine Beziehung dahin nimmt, die bey einer völligen Unbefriedigung zu so schädlichen Folgen, wie die so schon im Vorhergehenden besageten, gereichen müßten. Die dem Jünglinge in der Art zur Seite stehenden Schutzredner beweisen es hinlänglich; daß sie weder Schüler noch Freunde der Athenienſischen, Lycurgischen, und noch anderer ähnlichen Erziehungs-Schulen gewesen, noch seyn wollen, und daß deren Einrichtungen, um dem jugendlichen Feuer und der noch vollebenden Munterkeit eine heylsame Lenkung zu geben, ihnen gar nicht behagen und von ihren Schulsätzen gänzlich entfernet seyn. In dem Athenienſischen Staate, wo nur Künste und Wissenschafften im Flor und wo ein Solon auch für die sittliche Bildung der Jugend die äußerste Sorgfalt geheget und dahin die beste Einrichtung getroffen, ward es dahin veranstaltet, daß der Jüngling durch Ehrliebe zu einem so unermüdeten Fleiß in Absicht wissenschafftlicher Erlernungen angeeifert wurde, daß ein Ernst und Bemühen dieser Art, dem Aufkeimen wilder Naturtriebe, nothwendig alle und jede Macht benahm. Und

so erziehe man das Kind nach einem Entwurfe, dessen Aussicht einen edlen Jüngling darstellt; und diesen, nach dem Bilde ehrwürdiger Männer; und sey es sodann versichert, gleichwie es ein Solon einsahe: daß in beyden, in der kindlichen als auch in der Jünglings-Seele solche Leitungs-Wege befindlich, die jenen Absichten ein Gnüge zu leisten völligst entsprechend seyn. Wo findet man es aufgezeichnet, daß zu Folge derer Veranstaltungen des hier besagten Weisen es solche in Absicht der Jünglinge gegeben, die dahin ersehen waren, fleischlichen Trieben eine Erweckung und die Fülle ihrer Ernährung darzureichen? da er vielmehr, ganz für die sittliche Ausbildung seiner Republic besorget, in Betracht sowohl der ehelichen Ordnung, als der, die selbige Seits dem Jünglinge zugestanden ward, sehr genaue und weise Beschränkungen festgesetzet und die er auch nicht weniger selbst befolgete. Auch hinterließ er nur einen Sohn, auf den sein bestrebsamer Erziehungs-Fleiß dergestalt verwendet worden, daß selbiger, schon mit dem frühesten Alter eines Jünglinges, den Werth der Weißheit erkannte und als einen Leitstern zur Tugend benutzete, um es zugleich darzulegen, daß der erst aufblühende Mensch zu einer der zweyen entgegen

gegen gesetzten Ausbildungen, die es hier betroffen, gleich geschickt und aufgeleget ist und jedes Mahl jede in der Art erfolget, wie man die Maaßregeln dahin genehmiget hat.

Wo auch befinden sich nur die mindesten Spuren? die von Seiten der Spartaner es bewährteten; daß bey selbigen solche Einrichtungen Raum gefunden, die für den Jüngling einladend gewesen, dessen jugendliches Feuer zum Dienste eines blinden Natur-Triebes zu verwenden, der in gar so vielem Betracht ein Schimpfliches für den Menschen enthält, und zu Folge dessen er auch, da er einer weisesten Absicht nach nicht zu entbehren war, durch die genaueste Begränzung befangen seyn wollte. Zu Folge der Erziehungs-Art, die ein Lycurgus bey denen Spartanern einführete, wurde daselbst weniger auf Wissenschaften als auf cörperliche Uebungen gesehen, und wurden die Jünglinge durch Fechten, Ringen, Rennen, Erreichungen vorgesteckter Ziele ꝛc. geübet: durch die, für die dahin betreffende Sieger bestimmte Sieges-Zeichen angefeuert, als auch durch Nüchternheit und jede Art der strengsten Mäßigung dahin so zubereitet; daß eher eine Einschläferung des hier betreffenden Naturtriebes zu gedenken, als daß man

selbigen zu begünstigen geneiget gewesen. Auch läſſet sich selbige Befangennehmung, zu der die geschlechtliche Neigung vermittelst Spartanischer Erziehungs-Maximen geleitet wurde, schon daher ersehen, daß nehmlich Jünglinge und Jungfräuliche unbekleidet nebeneinander kämpfeten, ohne daß derer Seits eine verfängliche Neigung und ein wilder Anreiz jemahls entstand, weil jedes Bestreben, sowohl männlicher als jungfräulicher Seits in Absicht des Sieges und dessen damit verbundenen ausgezeichneten Verehrungen, dergestalt angefeuert wurde, daß weiter kein anderes Augenmerk zu gedenken war; wie es auch der Natur der Seele ganz zu eigen ist, daß wenn sie mit gewiſſen Aussichten vorzüglich beschäftiget und davon sehr stark belebet, auch nach Verhältniß deſſen ihr Aufmerken allem Uebrigen entsaget und ein nur Gleichgültiges für sie erhält. Solches erkannte ein Lycurgus und konnte es aus sich selbst her genugsam erkennen. Denn daß er ein Herr und Meister seiner Leydenschaften geworden; woher dieses? als nur daher: daß er denen edlen und sehr hohen Aussichten des Menschen sein erstes Augenmerk und die Grundsäule seines Verhaltens zu seyn bestimmet hatte. Daß

er es dergestalt ordnete, daß auch die Weiblichen, Mitkämpfer waren, geschahe deswegen, daß sie daher eine starke und robuste Natur erhielten und dadurch aufgeleget wurden, dem Vaterlande starke und dauerhafte Mitbürger zu geben; übrigens versichert, daß die animalischen Anreize zu hintertreiben, ein nur Leichtes sey, so fern man nur beflissen, dem jugendlichen Feuer einen anderweitigen Erhaltungs-Stoff als derjenige, der vom Mechanischen des Cörperlichen entstehet, beliebt und anreizend zu machen und so erreichete er auch selbigen Endzweck dermaaßen, daß der Spartanische Ernst und die Nüchternheit in Betracht aller unessentiellen Verpflegungen von da bis noch auf jetzige Zeit, zu einem ausgezeichneten hohen Beyspiel hingereichet. Wo sind nun selbige Zeiten geblieben, die ein Lycurgus bey einer Fortpflanzung derselben zu seinem Andenken zu verewigen beflissen war? wenn dagegen an die Stelle seiner weisen Gesetze solche Vertheidigungen in Absicht einer thierischen Gnüge statt finden, durch die selbiges Leidenschafftliche, bevor noch die Vernunft Beystand zu leisten vermögend, den Jüngling schon beherrschet und er durch thörichte und

nach Leichtsinn ersonnene Bestätigungs-Gründe in selbiger Herrschaft erhalten wird.

Was würde es nutzen, zu noch mehreren Beyspielen, auch eine Crotonische Erziehungsart, wie solche von dem Pythagoras gestiftet, anzuführen? imgleichen auch eine, wie solche bey denen Persern, besonders was fürstliche Erziehung betraf, statt gefunden? wie auch vornehmlich was die Erziehungs-Ordnung der Indianischen Weltweisen anlangte? Es nahmen selbige die Methode jugendlicher Cultur aus der innern Moralität und also aus dem Kern dessen, was der der menschlichen Natur wesentlichen Glückseeligkeit angehöret: bekannt mit der Verfassung menschlicher Seelen, ersahen sie es gründlichst, daß diejenigen erst angehenden Menschen, denen nicht schon wie Kind und Jüngling die Keime der Tugend und des Heroischen für selbige, nach ihren ewigen Grundsätzen, die keiner Moden-Erziehung unterworfen, zu einem wehrhafften Fundamente eingewurzelt worden, auch dessen, wenn auch schon die Sinnen-Kräffte für grobe und thierisch grobe Vergnügungen erstorben, nicht mehr fähig seyn, um dergestalt, gleichsam nur wie Embryonen einer künftigen Menschheit, sich einst der Welt als eine von ihnen unbenutzte Weisheits-Schule zu empfehlen. Was würde

es aber lohnen, ein noch Mehreres davon zur Verbesserung der heutigen Auferziehung zu besagen, da selbige schon herrschend geworden, nachdem sie zuvor nebst denen eben so wichtigen Lehrsprüchen der Vernunft aus deren Gebiete in die Registratur der Moden eingetragen worden. Auch ging, was die hier berührten Beyspiele aus dem Alterthum anlanget, das Absichtliche nur dahin, es unwidersprechlich dargethan zu haben: daß ohne alle zuvor kommende Veranlassungen, die dem wilden Feuer des Jünglinges zur Stillung animalischer Versuche gewilliget und bequemet werden, und nur bey einer gehörigen Anstrengung seiner Seelen- und Gemüths-Talente, bey Ermunterungen, die von Seiten des Pfades wahrer Ehre zu erwecken, und bey allerley anständigen cörperlichen Uebungen, so daß die ganze Seele des Zöglings stets dergestalt erfüllet, daß sie ihren Beschäfftigungs-Trieb immerhin gesättiget findet, auch überzeugend anzunehmen: daß sodann der Jüngling keine Lenkung dahin nehmen wird, woher eine Verderbniß des Blutes, eine Seuche, und irgend ein Nachtheiliges für ihn zu besorgen steht. Vielmehr, wann schon die Jahre, die der Jugend zugezählet, dahin geflohen;

wird noch, nicht nur das männliche Alter die Früchte davon geniessen, auch noch der Greyß wird, ohne krumm und gebücket zu gehen, gelenksam und munter die deutlichsten Beweise einer edel benutzten Jugend darweisen. Wem ist nicht die starke und dauerhafte Leibes-Constitution besonders der Spartaner und der andern vorbesagten Nationen bekannt? gesund an Seele und Cörper, hauchte aus deren Adern kein Gift dieser heutigen jugendlichen Moden-Krankheit, die eine gesittete Feder zu benennen sich schämet und die es ja genug an den Tag leget, wie die hier gemeinten Willfährungen, so dem Fleische gewähret, statt, wie man es gar vorgiebet, selbigen ersprießlich zu seyn, es nebst der Seele vereytert und zum Schimpf der Menschheit niedrigst erniedriget haben. Und so opfert man demnach, wie man schon selbst hingeopfert worden, die jedesmahlige nachfolgende und unschuldsvolle Jugend hin! Nur bemühet, sie viehisch zu beglücken, verhelet man hinter selbigem dicken Vorhang, die vortrefflichen Glücksgüter, zu denen der Mensch fähig und aufgeleget; so fern er nur dahin der Bearbeitung schon bey frühester Jugend theilhafftig wird.

Um die schwache Vertheidigungs-Seite

hier betreffender Vertheidiger noch näher zu entdecken, fräget man: giebet es nicht auch weibliche Reisende? und zweitens, was auch zugleich von weit mehrerem Gewichte ist; giebet es nicht auch Jungfräuliche, denen beym Aufkeimen des hier betreffenden blinden Natur-Triebes keine Willfährungen gleich denen des andern Geschlechtes gewähret werden, auch selbst alsdann nicht, wenn sie verhängnißmäßig dahin bestimmt, kein eheliches Bündniß treffen zu sollen? Man begnüget sich hier, mit dem sittlichen Wohllaute, daß besagter Seits, der betreffende Hang, ob er gleich von der Natur zu einer durchgängigen gleich starken Mitgabe vertheilet wurde, zu beherrschen und unter einem völligen Gehorsam zu bezähmen sey! Woher aber selbiger Unterschied? etwa daher: weil das Recht, gesetzliche Ordnungen zu treffen, nicht dem weiblichen Geschlechte zugefallen? in welchem Falle denn auch ungezweifelt die hier betrffende Nachsicht nach eben der Partheylichkeit wäre bestätiget worden. Oder, giebet es für Jungfräuliche keine gefährlichen Zufälle, die von wegen hier gemeinter Beschränkung zu befürchten seyn? es lieget denen Aerzten ob, hierauf zu erwiedern; und sind selbige mehr denn zu sehr geneiget, jeden unbehaglichen Gesundheits-Zu-

stand einer Junggesellinen, besagter Seits herzuleiten, und wo auch öffters nur ein Revmatisches, es sey, daß es sich im Zehen, oder Ellenbogen genertret, das Uebel veranlasset, von einem Hysterischen herzuleiten und demnach das Verzeichniß ihrer Recepte sorgfältigst in Betracht zu nehmen; wie denn auch zugleich moralische Ehren-Sorger, die ihre eigene Ehre zu retten nicht geneiget, zur Seiten stehen: das Lob der Keuschheit zu erheben und jede Abweichung von selbiger wie einen Schandfleck des weiblichen Geschlechts darzustellen. Wenn zugleich bey ähnlichen Ereignungen für die männliche Jugend solche Veranstaltungen bewilliget werden, die den ähnlichen und gleichen Natur Trieben und durch ein gleiches Jugend Feuer angereget, nicht nur Gnüge leisten, vielmehr, noch zu mehrerem Anlaß dienen, als es die Natur an sich erfordern würde. Stehet es vernünftiger Weise zu begreifen, daß bey einem so ganz gleichen Verhältniß, welches wie eins gegen eins zu berechnen, eine so völligst entgegen gesetzte Verhaltungs-Norm ersehen worden! Da indessen ein gescheiter Natur Lehrer, es gar wohl ersiehet: daß bey der unterlassenen Vorkehr, die einer weisen Erziehung zugehöret, ein unge-

stilltes Feuer der hier gemeinten Leidenschafft, den Folgen nach, für beyde jugendliche Geschlechte, ein Nehmliches besage; wie nicht weniger auch; sofern an beyden, ein ungehindertes Benehmen, in Ansehung der ersten Regungen dahin, gestattet wird; und daß demnach, nun in beydem Betracht, sowohl in Absicht der weiblichen als männlichen Jugend, jedes Schädliche abzuwenden, und das Recht der Natur und die Rechte der Vernunft in einander vereiniget zu zu halten, man nur, auf gehörige Erziehungs-Wege zu sehen habe, vermittelst deren, jedem jugendlichen Zweige, er gehöre dem einen oder dem andern Geschlechte zu, die Fertigkeit anerzogen werde: gefahrsame Anreize, welche, ihnen werde gegnüget oder nicht gegnüget! gleiche Gefahr drohen! in dem zarten Busen, der noch für jeden Eindruck ein Bewegsames darbietet, zu ersticken; bis eine gereifete Vernunft selbige Neigung und Anreize, zu einer angemessenen Zeit und Umständen, wiederum beruffet, und ihren Absichten gemäß, die gehörige Richtung ertheilet. So und nicht anders, stehet die scheinbare Uneinigkeit zwischen denen physischen und zugleich moralischen Gesetzen unsrer Natur, mit einander zu vergleichen; und

zwar zu einer schlechthin allgemeinen Ordnung auf und anzunehmen; von der, in Betracht welchen Geschlechtes es sey, ohne dem Anspruch auf Wahrheit und Gerechtsamkeit zu entsagen, keine Ausnahme zu machen.* Wie also stehet es, auch bey der nur mindesten Dämmerung des Verstandes, zu gedenken: solche Führer der Jugend berechtigen zu können, die statt jenen Erziehungs-Weg, in Ansehung der Jugend ihres Geschlechtes zu befolgen, selbige vielmehr, ohne alle Vorsicht und Vorkehr demjenigen Abgrunde übergeben, welchen die ersten Meldungen der Natur von Seiten des hier gemeinten Hanges, dem Jünglinge, wenn er nicht dagegen vorbereitet worden! eröffnen, und zu einem tödlichen Fallstricke darlegen; und wenn darneben noch, die Vorsteher jener männlichen Jugend, die ersten Vergehungen hier gemeinter Art leichtsinnig übersehen; und durch ihre Beyspiele, einen innern Beyfall zu erkennen geben.

Heyl indessen! daß doch weiblicher Seits, wenn gleich von geringem Erfolg! annoch eine Erziehung gestattet, die wider den schädlichsten Mißbrauch aller Mißbräuche gerichtet! und die, wenn auch gleich nur, nach solchen Absichten

bewähret, die denen Vortheilen des andern Geschlechts entsprechen, und den Kern der Tugend nicht regen; dennoch denen Weiblichen, zu einer Ehre gereichet; und was hindert es? ihnen, selbigen daher zu leitenden Stoltz, der, dem schnöden Laster der Unzucht gewehret zu seyn, zur Seiten stehet, durch die ächtesten Grundsätze der Tugend zu bevestigen? und sodann deren Wohl, dergestalt zu bestimmen: daß mit Ausschliessung derer Männlichen, die schon durch ein ungezähmtes Jugend-Feuer, ihrer geistigen und cörperlichen Natur zu Verwüstern gedienet, das ganze Herz nur nach einem Busen-Freunde sich hinwendet, der dahin bemühet gewesen: den losen Stricken verführerischer Anreize zu widerstehen, und denen Vortheilen der Weißheits- und Tugend-Lehre ein Gehör zu leisten. Welches, würde es weiblicher Seits befolget! zu einer Warnung und beträchtlichen Bedenklichkeit, in Ansehung des Jünglinges zu gereichen, sehr geschickt und ergiebig seyn würde.

Es hebet sich die vermeinte Nothwendigkeit für Ehrensäle Ehren-loser Weibes-Personen auch daher, da man es fragen darf: ob es ausser selbigen, der Ehrlosigkeit geweyheten Plä-

tzen nur Lucretien giebet, die gleich jener edlen Römerinn, eher das Leben hingeben, als selbiges mit einem Schandflecke besudelt zu sehen? und eher den Dolch erwählen, als der Welt zu einem Vorwurfe der Verachtung zu dienen? Weit gefehlt dargegen, daß jener so edle Sinn fortgepflanzet, und sich darneben noch bis zu unserer Zeit vervielfältiget hätte. Schon ein Cicero, etwa Siebenhundert Jahre nach jenem besagten edlen Beyspiele, über den Verfall der weiblichen Ehrbarkeit klagend, sagte: alle Jungfern sind ꝛc. Er sagte dieses zwar, zu Folge derjenigen Nachsicht, die es einem Redner bewilliget, sich unter einer poetischen Freyheit, Vergrösserungen bedienen zu können; um daher, eine desto stärkere Erweckung, für oder wider einen gemeinten Affect zu erregen: jedoch, erwäge man auch, ohne Betracht dessen; wie zu unsrer Zeit, Straßen und Häuser mit leichtsinnigen Weibes-Personen angefüllet, die nur Begegnungen erwarten, um sich, für einen nur geringen Preis, schändlichst darzubieten. Was bedarf es demnach, besondere Wohnstätten für Lüste thierischer Abkunft zu ersehen? da, wenn sie nicht statt fänden! es nicht nur weit wenigere Veranlassungen geben würde; und welche

gar öffters auch dann, wann man einer niederträchtigen Uebung nicht eingedenk ist, dahin verleiten; zugleich auch, so würde bey Ermangelung der hier gemeinten Tempel der Wollust und aller Ueppigkeiten, die Ehre der Tugend, so ihr von Seiten der Beherrschung derer ihrer Würde entgegen stehenden Lüste zustehet, weniger verletzet, und würde sich, unter einem ehrerbietigen Ansehen der ihr schuldigen Ehrfurcht, erhalten können. Sintemahl, so lange als dem Laster noch kein freyer Gang verstattet, so lange es noch verheimlichet wird, und am Tage damit zu prangen, statt gewehret zu seyn, nur Urtheile des Richters über sich verhänget siehet; so lange auch, waltet die Ehre und der Ruhm der Tugend noch ob! und gelinget es ihr: den Saamen, der ihr zu gute, aus so mancher unschuldigen Brust hervor zu grünen ergiebig ist, hervor zu bringen; da hingegen, selbige von Natur nur schwache Saamen-Körnlein, und die eine sehr frühe Befruchtung bedürfen, daselbst, wo das Laster öffentlich vertheidiget und beglänzet wird, wiederum in den Schatten der Seele zurücke weichen, um dann dem nur Unkraut zeugenden Keim, einen Durchbruch zu gestatten; und der sodann, weil

er nicht nur an und für sich eines schnelleren Wachsthums fähig ist, zugleich auch, wegen des, seiner giftigen Frucht zuerkannten Preises, die Seele vergiftet, und dem Menschen den wahren Werth seiner Menschheit entzeucht.

Man beziehet sich zur Beschönigung unehrlicher, und nichts desto weniger mit Pracht umgebener Häuser, auch auf die Behutsamkeit, deren man sich darinnen, von Seiten chirurgischer Wachsamkeit, zu bedienen vermögend ist, und so es wenigstens hindere: daß nicht vornehme und angesehene Personen einer Ansteckung ausgesetzet seyn. Wir gedenken hier nicht des Contrastes, nehmlich angesehene Personen!! das heißt solche, die einen Anspruch auf Verehrung hinzunehmen haben, mit dem Begriffe solcher Häuser zu vereinigen, in denen doch einer Leidenschaft, die keine Verehrung, als nur von Seiten einer, durch Weisheit gelenckten Beherrschung verdienet, Altäre zur Anfeurung derselben errichtet sind; und die als durch eine verzehrende Kraft, zum Nachtheil desjenigen Ruhmes wirken, der nur allein das Wesentliche wahrer Verehrung enthält. Der zweyte hier betreffende, und uns nur eigentlich angehende Widerspruch, ist von einer Art und Gestalt, die den stärksten Ausruf des Erstaunens

verdient; und dem Denken einen Schwindel erreget, von welchem man sich baldigst zu erholen, nicht vermögend ist. Wie! statt Dämme und Bollwerke zu ersinnen, die wider den Strohm desjenigen Unfuges gerichtet, welcher ein Epidemisches mit sich führet, den der Gesittete, nur auszusprechen für Schande erachtet; dargegen auf Unkosten der Tugend und aller religösen Satzungen, Hülfsmittel zu ersinnen, die nicht dem Laster zu einem Schreck! wohl aber den Lasterhaften um desto sicherer machen, die ganze Fülle seiner unzüchtigen Begierden so frohen zu können, daß er die damit verbundne so natürliche als gerechtsame Strafe, besorgen zu dürfen, nicht ausgesetzet sey. Da jedoch es ersprießlicher für ihn, unter herber Verpflegung der Aerzte sein Fleisch gedämpfet zu sehen, um die Ueberbleibselj einer noch menschlichen Beurtheilungskraft, dem Verderben zu entreißen, statt selbige dem Hingange völligst zu übergeben; als hingegen ein Mittel zu ersinnen, welches der Schande und Schaam nach, dem zu wehrenden Uebel völligst gleich ist. Eines nehmlich, welches in Betracht der Höhe unsers Zeitalters, als dem die Berechnung der Höhe unsrer Vernunft und Tugend anzumessen, die gräßlichste Bestürtzung

erreget! Da es nie, selbst unter heydnischen Gebräuchen erhöret worden; daß freche, des Daseyns unwürdige Weibsbilder, sich nackend und entblößt und demnach Scham- und Ehrenloß, zu einer Untersuchung und Reinigung dargeben, welche für sie, für den Besorger derselben, und für diejenigen, in Betracht deren selbige Reinigung erfolget, derjenigen Seite nach, von der wir das Beschaffentliche und die wahre Reinigkeit des Menschen zu berechnen haben, die niedrigste Verunflätigung besaget. O Schande! für das Daseyn menschlicher Wesen! da sie von derjenigen herrlichen Höhe! dahin wir als vernünftige Geschöpfe zu reichen-vermögen, so niedrig hinwegsehen! um nur ungehindert für die niedrigste Ergötzungen belebet zu seyn, und die Folgen davon, einem Ohngefähr heimzustellen, kein Bedenken tragen.

Welcher Schwung in unserm Gedankenkreise! die schnödeste aller gesetzlichen Vergehungen, wider welche die Vernunft, was den dahin beziehenden Naturtrieb anlanget, wegen der gar zu thierischen Uebereinkunft, die schmäleste Begränzung anweiset, wider welche die göttlichen Gesetze, Todesstrafe erkläret, und welche die Edelsten der civilisirten Völker gleichfalls für ein tödliches

ches Verbrechen erkannten; in dem letztern und sobenannten weisesten Zeitalter, zu einer so ausnehmenden Höhe promovirt zu sehen! nehmlich zu einer, zu Folge deren, Ehrensäle und Zusammenkünfte vertheidiget werden, um gleichsam den Muth dahin in der Art zu beleben, gleichwie Ehrensäulen, die dahin ersehen, den Held anzufeuern und zu ermuntern. Nothwendig erhält diese erfolgte Aufnahme des feindseligsten Feindes der Tugend und gesammten Sittlichkeit, ein Räthselhaftes, und dessen Geheimes ein erster Augenmerk sogleich nicht dargiebt: da selbiger so bößartige Feind, sofern ihm Zaum, Zügel und Gebiß nicht benommen wird, dagegen vielmehr Verpflegungsanstalten gewinnet! weit schrecksamere Folgen für den Menschen und die menschliche Verbrüderung nach sich ziehet, als Dieberey, Mord, und irgend ein Gebrechen von Seiten lasterhafter Vergehungen zu erregen vermögend seyn. Und woher dann, daß wider jene Verbrechen, gebührende Strafgerichte bestimmt, hingegen für hier gemeinte nur Begünstigungen, wie in Gestalt einer fernern glücklichen Aufnahme, vertheidiget werden?

Die Auflösung jener Geheimnißvollen Umwandlung, da ein niederträchtiger Unhold, nicht

mehr nur im Finstern schleichen darf, vielmehr ihm zugestanden wird, glanzvolle Behausungen, auch am Glanze der Sonne, mit aufgerichtetem Haupte betreten zu dürfen. Selbige unglückliche Metamorphose beruhet auf der in voriger und jetziger Zeit so sehr verschiedenen Gestalt derjenigen Betriebsamkeit, zu Folge deren die Seele, als nach einer festgesetzten Maxime, ihre Gedanken und Begehrungsvermögen, mit Vorzug oder Nachsetzung einer der andern, in Thätigkeit setzet oder nur wenigstens unthätig erhält. Wir wenden dieses auf den herrschenden Geschmack, Lebensart und Gebräuche der ältern vormaligen Nationen zufördserst an; wenn wir es zuerst, als völligst bewiesen voraussetzen, daß jemehr der Mensch seinen sinnlichen, oder welches gleich ist, seinen niedern Beschäftigungskreis wachsam erhält, um nur für schnellhineilende Vergnügungen, einen stätigen Ersatz zu vermitteln, da auch erlieget die höhere und ernsthafte Betriebsamkeit, und zwar nach Maßgebung, wie es dem sinnlichen sehr reichen Erfindungsvermögen gelungen, und täglich gelinget, das schon überhäufte Maaß reizbarer Ergötzungen zu vermehren, und durch stets neue Anglänzungen, der so gearteten Fröhlichkeit eine Berauschung zum

Nachtheile wesentlicher Beschäfftigungen zu ertheilen. Selbigem entgegen, ward die Lebensart der ältern und ältesten civilisirten Nationen, ganz einfach, und in diejenige schöne Einfalt der Natur eingekleidet, die nur für jedes Absichtliche, eine genau angemessene Befriedigung fordert. Wie es auch die Weisen damaliger Zeit durch diese Satzung bestätigten: daß nehmlich, da die Absichten der Natur, auch in Betracht des Menschen gar mannigfaltig, es so nicht fehlen könnte, daß jemehr wir unsre Hinsicht nur in Betracht einiger derselben verwendeten, die übrigen versäumet, und das schöne System derselben vernachtheiliget würde. Mit Erinnerungen, die einem Entzücken beitreten, beeifert man die der Weisheit entsprechende Einfalt, in welcher zum Preise der Vernunft, und wie mit einer Krone versehen, die Lebensart und Gebräuche jener ältern und ältesten civilisirten Völkern eingeartet waren. Hunger, Durst, Bekleidung, Hervorragungen der höhern Geburth und Stände, gesellschaftliche Zusammenkünfte, Sitten und Feyerlichkeiten, und was mehrere dergleichen Gnügeleistungen betraf, wurde nur ein solch Erforderliches angemessen, als es der Begriff einer jeden selbiger Angelegenheiten mit

sich brachte. Daß dergestalt, durch übertriebene Verpflegungen menschlicher Bedürfnisse, und eine dahin angewandte gänzliche Sorgsamkeit, keine Hinderung, in Betracht der höhern Aussichten des Menschen, welche auch schon die ersten Spuren der Vernunft zu erkennen geben, im Wege waren; und kein Gelegentliches verursachten, die Freyheit des Geistes in eine freche Willkühr auszuarten, und selbiger sodann, den Namen des ächten Freyseyns anzuerkennen. Demnach auch, bewähret es sich von selbst: daß wenn jene hingelebte älteste Völker, so nur für die Erinnerung ein Unzuverblühendes behalten, den Verfall der Tugend der letztern Jahrhunderte vorhergesehen, besonders den hohen Schwung einer ganz thierischen Leidenschaft, der sie der mindesten Ausschweifung nach äußerst hart begegneten, es erfolget seyn würde, mit dem innigsten Erstaunen, auch das innigste Mitleiden verbunden zu haben. Und so beydes daher entstanden wäre: daß die folgenden Menschen, den beträchtlichen Zwischenraum entlegner Zeiten, in welchen die Vernunft eines unzubesagenden Zuwachses theilhaft werden konnte, statt dessen, sie von ihrem Range zu einem nur Vernunftähnlichen hinabgesenket; um für jeden Vorwurf sinn-

licher Ergötzungen, zu mehrerem Anreiz nur höhere Anstriche und Farben zu ersinnen, und dergestalt das ganze Vergnügungsfähige der Seele, durch nur leere Vergnügen zu täuschen. Was Wunder sodann, und was annoch für ein Räthselhaftes, in Betracht desjenigen, so allhier aufzulösen uns anlangete? Indessen dieses gründlich zu bestärken, soll annoch eine Frage ergehen, die der Sache ihr gehöriges Licht zu geben vermögend ist.

Jenem nach fräget es sich; welches in den ältesten und ältern Epochen, so wir schlechthin das finstre Zeitalter zu nennen kein Bedenken tragen, für den wahren Endzweck der Vernunft, und des vernünftigen Wesens erkannt wurde? Es wurde erstere dahin bestimmt, Wissenschaften, die dem Menschen obliegen, ihrer Höhe und Beträchtlichkeit nach, zu ordnen; um selbigem nach, die essentielleßten Wahrheiten, die das wahre Augenmerk des Menschen zu bestimmen haben, am stärksten zu bearbeiten, sie der Seele als herrschende Begriffe, Grundwahrheiten und Verhaltungsregeln einzuverleiben, und alle übrige Kenntnisse, die die weltliche Verfassung, nebst denen Ergötzlichkeiten des Lebens angehen, jenen beträchtlichen und wesentlichen Wissenschaf'

ten so unterzuordnen: daß sie einander in Absicht ihrer Bestimmung, den Menschen wahrhaftig zu beglücken, sich einig und vertraut verbleiben. Betrachtungen, die den Ursprung unsers Daseyns, die Bestimmung jenseit eines hier hingelebten Lebens, die dahin erforderliche Besiegung unsrer Leidenschaften betrafen, und die überwiegende Pracht, den überschwänglichen Glanz der Tugend darstelleten, dieses waren diejenige Wissenschaften, welchen der allergrößeste Theil der Zeit und das bestrebendste Nachdenken, vergönnt wurde. Man schätzte zwar darneben, auch diejenige höhere Kenntnisse, welche auf unser Hierseyn eine Beziehung haben, z. B. die Heilkunst, Rechtsverfassung, eine gesunde Politic, und so die noch übrigen. Man bearbeitete selbige so gut, als es die noch jüngere Zeit, und demnach wenigere Erfahrung, die den Grundstoff unsrer Kenntnisse enthält, es gewährete; indessen verblieben jene erst besagte Wissenschaften, der Kern, für welche die Tempel Tag und Nacht geöffnet, darinnen die Lehrer sich einer dem andern ihr Licht mittheilten, und das Volk gelehret und beeifert wurde, täglich mehr denn einmal darinn zu erscheinen, um zu allen Tugenden angefeuert zu werden, und welche man in Personen als Un-

tergottheiten darstellete, besorget: daß der noch gar schwache Verstand des Volkes, bey dem Begriffe eines einigen göttlichen Wesens nur Verwirrung und irrige Vorstellung erzeugen könnte. Wie denn auch bey einigen der ältesten Nationen, z. B. den Persern, bey Endigung des Gottesdienstes, es angeführet wurde, daß nicht die Sonne, welche man verehrete, die wahre Gottheit sey, vielmehr nur ein Sinnbild ihres ursprünglichen und wesentlichen Lichtes, welchem man nachzueifern habe, um daher der Tugend hold, und dem Laster feind zu seyn.

Diese ältere und älteste Zeitalter, mit Recht die güldne zu nennen! wie sind sie dahin, und dennoch selbige die finstre, hingegen die, worin wir leben, die erleuchtete zu nennen; kann nur zu Folge des Wesentlichen, so der Menschheit und deren eigentlichen Absicht zugehöret, wie in einer Ironie genommen, für wahr erkannt werden. Die Münzart und das Gepräge unsrer letztern Jahrhunderte, und zwar nach einer immer tiefern Herablassung, besagen im Vergleich jener, eine völligst umgekehrte Medaille. Der Eifer und beeiferte Dienst, den wir der Urquelle unsers Daseyns schuldig sind, die dahin sich beziehende Weihe der Tugend, die dem Laster der Unzucht

und jeder Ueppigkeit zu einem Dolche dienet, eine Erleuchtung und Gründung des Geistes, in Absicht ewiger Gefilde, nebst der dahin gehörigen Reinigung und dem wahren Schmuck; das machte die Bild- und Schildseite jener ältesten Lehrer, ihrer Tempel und Schulen; um auch den herrschenden Character ihres Volkes, nur darnach zu bilden. Wo man hingegen den Aufwand für sinnliche und fleischliche Ergötzungen, dessen höchsten Gipfel man schon erreichet zu haben, von Zeit zu Zeit dafür annimmt, mit noch stets neuern und angestrengentern Kräften bearbeitet, um sich der sinnlichen und animalischen Seite der Seele immer beliebter zu machen: Was bleibet sodann, von Seiten der vernünftigen Betriebsamkeit, und deren Kräfte, zur Beobachtung des Ernsthaftigen, noch übrig? nur wenig, und mit genauer Noth kaum so viel, als es betrifft, diejenige Wissenschaften fortzusetzen, welche denen Verhältnissen und Angelegenheiten der mancherley Berufsarten, angehörig sind; und wenn demnach der ganze innere Umfang der Seele dergestalt ist bekleidet, so ergiebet es sich von selbst, daß diejenige Wahrheiten: Gott! unser Ursprung dessen Seits, unser Absichtliches für Zeit und alles Wechseln derselben, in der finstren Tie-

se der Seele zurücke verbleiben, und man also den Kern alles Wahren und Wahrhaftigen auf unserm Brustbilde verloschen siehet, um solches dagegen Lustsälen, die der Wollust und den sinnlichen Ergötzungen geweihet sind, eingeätzet zu sehen.

Es lässet sich obbesagter Ruhm der ältesten Völkerschaften, von Seiten ungezählt vieler darthun. Die Urkunde der erstern, besonders der nachfolgenden Perser, was sowohl den Ernst in Betracht gottesdienstlicher Handlungen anlanget, als auch die weisen Gesetze über die Erziehung, die ganz dahin gerichtet, in der kindlichen und jugendlichen Brust, den Saamen der Tugend, statt den des Bösen einzuarten, selbige Urkunden, gewähren uns von Seiten dessen, und allen übrigen weisen Veranstaltungen, die nur auf eine wahre Moralität beziehend waren, einen so reizenden Begriff von selbiger Nation: daß ihre Asche zu verehren, von dem noch schwachen Ueberrest derer ihnen ähnlich gebliebenen, für eine so nutzbare als angenehme Pflicht erkannt wird. Denen Celten, dem ältesten Volk, und wir getrauen uns zu sagen, auch denen Scythen, weil sie mit jenen eines Stamms waren, und noch immer eine Verbindung unter sich erhielten, dienete die

Unsterblichkeit der Seele, ob zwar nicht nach so auseinander gesetzten Gründen, und nach einer so systematischen Verbindung, als solches zu unsern Tagen die Vernunft zu leisten vermögend ist, jedennoch zu einem Hauptprinzip ihrer Handlungen, daher sie auch, wie es die Geschichte lehret, nicht nur wegen jeder Gefahr und Mühseligkeit des Lebens ganz unerschrocken waren. Zugleich aber auch gereichete ihnen der Begriff des Ewigseyns, und es zu seyn, nach derjenigen innern Verfassung, die man dahin allhier befördert, zu einem Bemühen, ihre Natur zu heiligen; indem sie sich der Herrschaft einer jeden Leidenschaft bemächtigten, die nur ihrem in die Fäulniß und Vermoderung hingehenden Fleische gelüstete; um einst einer nähern Annäherung von Seiten ihrer Götter gewürdiget zu werden. Die Druiden, welches der Name ihrer Priester war, ertheilten zu dem Ende die allerstrengste Beyspiele, besonders was den ehelichen Stand betraf, der nur auf das genaueste dahin angesehen wurde, daß ihre Stellen, bey deren Ableben, von solchen besetzt würden, die von ihnen gezeuget und selbst erzogen worden. Bey einer nehmlichen Verfassung gedenke man sich die Seltenheit lasterhafter Fehltritte, besonders den der Unzucht, so-

wohl, was die Verehelichten als übrigen anlangte, und daß wenn je solche statt gefunden, wie überaus schwer die Strafgerichte darwider gewaltet; wie sich solches auch noch nachher, von Seiten aller derer so vielen Nationen, die zu denen Colonien der Celten gehöreten, z. B. der ältesten Teutschen, völligst bewiesen. Welche nicht nur Todesstrafen, zugleich auch die schrecksamste Art derselben, mit einem jeden der Unsaubarkeit fleischlicher Lüste beytretenden Vergehen verbanden. Ein Gleiches stehet zu bewähren, von Seiten uralter Völker, die eines andern Stammes als jene waren. Die Perser, Chineser und sogar viele der indianischen Völkerschaften, deren weise Tugenden und möglichste Strenge derselben, nach Grundsätzen von Seiten dessen, so sie von Gott! dem Werth ihrer Seelen, und ihrer Unsterblichkeit erkannten, bestätiget und befestiget waren, und welche sie ihrem Volke, weil selbiges nicht weniger an jenen Grundsäulen wahrer Glückseligkeit Theil zu nehmen hatte, sorgfältigst einzuflößen bemühet waren, dergestalt, daß freche und ehrenlose Benehmungen, ein so Seltnes unter ihnen waren, daß sie daher um so viel mehr erwecket wurden, die schärfste Vorkehrungen darwider zu nehmen.

Alles jene Besagte, so den frühern und frühesten Zustand der Welt betreffend, zeiget den unaussprechlichen hohen Werth der Religion, und das Glück eines Landes, darinnen selbige nicht wie ein Beyseitiges geachtet; vielmehr, gleichwie die Seele den Cörper beherrschet, sie auch für das Triebwerk der Weltreiche erkannt wird. Wie sagte es auch ein Numa Pompilius vor mehr denn drittehalb tausend Jahren? — Ein Land, darinnen nicht die Religion herrschete, könnte nicht glücklich seyn. Deswegen, als er einstens im Tempel war, und man ihm sagte: Der Feind nähert sich, erwiederte er in einem Römischen Ernst; und ich opfere! anzuzeigen: Daß die Pflichten religiöser Satzungen der Beybehaltung einer königlichen Würde, und allen Vortheilen der Welt vorzuziehen. Eine Bewährung, welche zu widerlegen für die Vernunft ein Unmögliches enthält; und die nur mit dem Siege, welchen der schimmernde Glanz der Ehre, des Reichthums und die schnödesten Anreize erhalten, zugleich besieget worden. Daß dergestalt, der Regentismus der Religion, und das erste Glied in der Kette der menschlichen Verhaltungs-Ordnung zu seyn, wie ihr solches ehemahls heiligst zugestanden, nach und nach

aufgehoben; und dargegen diese Wahlsprüche: — Menschendienst gehet vor Gottesdienst; zeitliche Vortheile vor denen, die der Schooß der Ewigkeit enthüllt, herrschend geworden. Zu Folge dessen dann auch, nächst dem Erstaunen in Betracht eines solchen schrecksamen Verfalls, keine fernere Verwunderung mehr Raum findet: daß nehmlich, diejenige Leidenschafft, wider deren thierische Gewalt das vernünftige Wesen die ganze Stärke seiner Besiegungs-Kräffte zu benutzen, und welche die gewaltsamste Feindschafft wider alles was heilig ist ausrichtet, unter prächtigen und vertheidigten Obdächern aufgerichtet einherzugehen, nun erlanget hat. Wo sind die geistlichen Tribunäle, von da aus, selbigem Abschaum aller Gräuel gewehret worden? wohl aber, giebet es Beywohner und Vertheidiger derer, nur viehischer Wollust geweyheten Obdächer in einer Menge, die schon in keiner Berechnung mehr darzustellen seyn; und so unbesagend und von aller Vernunft entleeret, auch alle ihre dahin angewandte Beschönigungs-Gründe seyn, und die ihren Widerspruch, schon in ihrem Oberflächlichen enthalten, genung, daß die unendliche Ueber-Zahl der Mehrheit ihrer Stimmen, auch dem Ausspruch nach, zur Seite des noch edlen

Ueberrestes derer, die für Wahrheit stimmen, mit einer Uebermacht hindurch gedrungen ist.

Neben allen denen, schon im Vorhergehenden angeführten ganz nichts bedeutenden Vertheidigungen, lässet sich noch eine derselbe, durch folgende Frage vereitlen, und zu einem Hohn, und Hohngelächter übergeben. Wir fragen demnach, sind gemeinte Häuser nur für reisende Ankömmlinge, und nur für Jünglinge; woher dann, daß weit mehrere Einheimische als Fremde und wohl eben so viele Männer von allerley Alter daran Antheil nehmen? und daß Letztere, statt mit einem donnernden Gesetze wider den Jüngling angefeuert zu seyn, und ihm die Gefahr, darin er sich senket, vor Augen zu stellen, vielmehr durch Beyspiele und ein schaamloses Benehmen, die noch natürliche Schaam und allererste Gewissens-Rege der gütigen Natur unterdrücken, um den, noch meistens unschuldsvollen Jüngling, in den Abgrund, darinnen man selbst schon versunken, mit hinabzusenken; so daß selbiger seinen Fall, seinen dahin gedienten Verführer, und die dahin dienenden so reizbaren Veranstaltungen, als eben so viele Veranlassungen, nur zu spät wahrnimmt und innige Reue darüber fühlet! die

aber schon, durch eine zu mächtig gewordene Leidenschafft, oder, durch den daher schon erlittenen Nachtheil, ein sehr Frucht-loses mit sich führet? Ferner fraget es sich: Sind die hier betreffenden bequemen Gelegenheiten, nur zur Befriedigung des dahin bezogenen Natur-Triebes, und zur Vorkehr der schädlichen Folgen, die bey einer Ungnüge desselben zu besorgen? woher denn, die Hinbeyfügung dessen, welches die Sinne zu beleben und aufzumuntern äußerst ergiebig ist! denn so verwerflich auch jene Gründe, so von Seiten der besagten Natur-Bedürfniß hergenommen, an sich sind, und auch schon völligst widerleget worden; so zeiget dennoch der Schmuck und Aufwand, so auf die für nur thierische Benutzungen erzogene Weibes-Personen verwendet wird, als auch die Herbeytreibung, in denen der Unzucht geweyheten Häusern, alles dessen, was dem Geschmack vergnügend, und das ganze Sinnenspiel, Krafft einer wilden Freude dergestalt empöret: daß besonders diejenige Neigung, die mit einer wilden Anfeurung am stärksten verwandt, aus der Nüchternheit erwecket, und bis zur Trunkenheit verleitet wird. Heißt dieses der Natur des Menschen, in Betracht schädlicher Folgen, zur Hülfe kommen? Man wende hier das Blatt, nach der

Seite der zugehörigen Ueberschrift! so besaget es sich mehr denn zu deutlich; daß man nur bemühet ist, Regungen des Fleisches, auch dann wenn sie ruhig sind, zu erwecken; und daß man es sich angelegen seyn läßet, und mit der niedrigsten Stimme der menschlichen Verfassung, statt sie weise zu lenken und nur auf ihr Absichtliches einzuschränken, wie solches durch so ungezählt viele, die ihre Menschheit ehreten, bewiesen worden, vielmehr den Witz und alle andere Kräffte der Seelen auffordert, Anreize zu ersinnen, die dem hier gemeinten Instinct erwecklich seyn, um auch dann, wann er eingeschlummert und annoch befriediget, neuen Sporn und Ermunterung, nach derjenigen Bildung zu geben, wie zu einer heydnischen Finsterniß einiger, darin versunkenen Völker, die Wollust, unter dem Schilde einer schandsamen Venus gefeyert wurde. So lautet die wahre Inscription, der hier gemeinten und zur Vertheidigung aufgenommenen Häuser; und wäre es möglich selbige streitig zn machen, und nur mit irgend einem Vernunft-ähnlichen Zweifel begegnen zu können?

Die Folge, die jenes Vorbesagte betreffend, und mit wenigen Worten darzulegen, enthält dieses: daß die in einer nehmlichen Art

ver-

verwahrlosete Menschen, nicht auch zu sagen, die Lobredner, als Verwahrloser derselben, die Zutheilhabung der Vernunft, für eine höchst unglückliche Bestattung, zu erachten haben; und das Thier, so neben ihnen graset, glücklicher zu schätzen genöthiget seyn. Es benutzet selbiges, die zur Erhaltung des Lebens und Fortpflanzung seines Geschlechtes hin betreffende Ermunterungen, unter solchen seiner Natur mitgetheilten Gränzen, vermittelst deren, ein einstimmiges Verhältniß zwischen der reichlichsten Fortpflanzung thierischer Geschlechter, und demjenigen dauerhaftigsten Wohlseyn befindlich, das dem Ziele, dahin jedes Geschlecht der Thiere bestimmt, keine Hinderung im Wege leget. Da hingegen, jene zwo besagte, das Vieh betreffende, und mit dem Menschen gemeinschaftlich habende Absichten, von Seiten des letztern, unendlich vielen Entgegensetzungen ausgestellet seyn; wo nehmlich, der hier gemeinte Naturtrieb, an ihn selbst überlassen, die Vernunft dergestalt übermannet; daß sie die dem Instinct, und der hier betreffenden animalischen Einrichtung des Menschen, vorgeschriebne Gränzen, nicht sorgsam in acht nimmt; denn ihr wurde es anvertraut, über selbige Begränzung, zur gedeihlichsten Erhaltung des Menschen

und seines Geschlechtes zu wachen, da thierischer Seits, solches schon durch eine in dessen Natur festgesetzte Ordnung bestimmt wurde. Ein zweyter und höchst beträchtlicher Vorzug ist dieser, daß das Thier, als ein Wesen, dem das Licht der Vernunft nicht zu Theil wurde, auch wegen pflichtmäßiger gesitteter Abträge, und je näher selbige dem Gebiethe der Tugend verwandt seyn, keine Verantwortung, weder an ihn, noch an einen obersten Gesetzgeber abzutragen, berechtiget seyn kann; daß es ferner durch die von Seiten des Gewissens unentwehrbahren Fragen: wer? woher und worzu bin ich da! nicht gestöhret werden kann, und ihm die Schande, sich von der Würde seiner Natur hinabgesetzet zu haben, zu keiner Periode seiner Existenz, noch bey keiner Umwandlung seiner Zustände, weder Scham, noch Reue, noch Schrecken zu bewürken, vermögend seyn wird.

Ferne sey es, daß Freunde, Verehrer und Vertheidiger der, der niedrigsten Wollust zu Dienst stehenden Wohnsitze geneigt seyn möchten: die darwider zu Folge der redlichsten Absichten, an das Licht gestellete Widersprüche, als eine Verletzung derjenigen gebührenden Zurückhaltung

anzusehen, die uns dahin verbindet, Einführungen und Gebräuche, wie solche jedem Lande und Staate zustehen, und schon längst von vormaligen Zeiten her zugestanden, durch keine lautbare Urtheile, tadeln und richten zu wollen. Es würden in diesem Falle selbige Ankläger ihren Anlauf nicht weniger verfehlen, als sie der Widerlegung, die es hier betroffen, und so nur wider sie gerichtet, auszuweichen vermögend sind. Bekannt mit unsern Pflichten, beeifert, keine derselben zu verabsäumen, sind wir nicht weniger auch noch denen ergeben, die wie ein Tribut für diejenigen zu erkennen, welche nach Wegen der Vorsehung eine, von Seiten selbiger angeliehene Majestät erhielten. Vielmehr auch sind wir, statt den Verdacht zu verdienen, den man besagter Seits, in Betracht unsrer dargegebnen Widersprüche erregen wollte, nur dahin geneiget: daß gleichwie wir, das in dieser Abhandlung betreffende Urtheil, über das Ganze der gegenwärtigen Weltverfassung bezogen haben, und nicht, nur über diesen oder jenen Staat allein genommen; auch diesem Allgemeinen nach, die ersprießliche Landesordnungen ersehen zu lassen, welche in Betracht der Wegräumungen dessen, was für jedes Land ein Unheiliges besaget,

von Seiten der Regenten ihrer Staaten, und zwar von jeher bestens geordnet worden.

Wir müssen, um jenes besser zu vernehmen, es zu ersehen geben: daß dasjenige, was die Religion und die tugendhafte Seite eines Landes anlanget, mit demjenigen, so dem übrigen einer Reichsconstitution zugehörig, schon mit denen ersten und alleraltesten Regierungen, dergestalt zu einer gewissen Eintheilung gesetzet worden, wonach die Fürsten ihrer Länder, da sie die Ruhe und Sicherheit derselben zu verwalten, es sich übernahmen, und daher besorget waren, wegen der dahin betreffenden schweren Obliegenheit, die noch schwerere, in Betracht der Wachsamkeit, so wider den Verfall der Religion und Tugend benöthiget, nicht zugleich in Acht nehmen zu können, und darneben auch, nur für Reichsangelegenheiten größtentheils erzogen, und dahin unterrichtet, ordneten, das, was die geistliche Obwaltungen des Reiches betraf, den besonders dazu ersehenen und unterrichteten Amtspersonen anzuvertrauen, die deßhalb mit einer angemessenen und ansehnlichen Autorität versehen wurden. Wir nehmen zum Beyspiel, die römische Reichsverfassung an, wie selbiges Reich bey dessen Stiftung und folgenden Abwechselungen von Königen,

Consulen und Cäsaren regieret worden. Die Einrichtung, welche es da betraf, und die bis zur gegenwärtigen Zeit, dem Wesentlichen nach fortgesetzet ward, war diese: daß der jedesmalige Beherrscher des Reichs, sich nur die weltliche Geschäfte, nehmlich Staats- und Kriegesbesorgnisse zunächst vorbehielte; wenn inzwischen, was die Obwaltung des Gottesdienstlichen mit sich brachte, nehmlich die Aufrechthaltung derer dahin bestätigten Lehr- und Ausübungssätze; die eingeschlichene Mißbräuche auszurotten; heilsame Ordnungen einzuführen, und schreckſame Folgen in Betracht übertretener Gebothe vorher zu kündigen: Legislatores, Censores, Priester, Augures und so noch mehrere, verordnet waren; die, was jenes alles betraf, Aufseher und Vorsteher seyn mußten. Denenselbigen auch, stand es nicht nur frey, jedes, so sie als einen Fleck und Verunstaltung ihrer Religion erkannten, anzuzeigen, um dawider die erforderlichen Maßregeln befolgen zu dürfen; vielmehr waren sie dahin, unter dem für sie bestätigten Siegel, Wächter heiliger Rechte zu seyn, auf das stärkste verpflichtet; und durften ungescheut bey öffentlichen Staatsversammlungen ihre Beschwerden darlegen, und dieses darzu noch unter einer

Drohung, daß falls sie solche Ankündigungen vorenthielten, der Zorn der Götter nur allein, auf ihnen beruhen würde. Es befand sich selbige so weise Einrichtung an und vor sich genommen, sehr einstimmig mit derjenigen Verfassung, so bey dem Israelitischen Volke, von Gott selbst eingeordnet worden. Priester, Hohepriester und Propheten, waren nur dahin ersehen, die Wahrheiten der Religion, zu einer immer hellern und gründlichern Kenntniß, zuerst in Ansehung ihrer selbst zu befördern, um selbige sodann, zu desto mehrerer Kraft, auch für Andere zu lehren; und jedes darwider eingedrungenes Lasterhafte, ihrem Amte nach, durch die schrecksamsten Drohungen bevorstehender Strafgerichte zu beeifern. Und vermögen, die von Seiten des Jüdischen Volkes, in Betracht ihrer Halsstarrigkeit erlittene göttliche Zorn und Strafgerichte, ihnen zu einem unwidersprechlichen Beweiß der Wahrheit aller prophetischen Ankündigungen zu dienen. Da selbige einige tausend Jahre, es ihnen vorherverkündiget: daß sie, nebst ihren Hohenpriestern, Priestern und falschen Propheten, die bey allem Gräueln des Volkes nur taub waren, ihre Länder würden verheeret sehen, Sklaven einer Babylonischen Gefangen-

schaft werden, und zur letzten Zeit aller Höhe und Würde, deren nie ein Volk so gewürdiget, entsetzet; um unter Spott und Verachtung in aller Welt zerstreuet zu seyn. Es gehöret hier nicht her, darzuthun, daß die prophetische Weissagungen, auch auf uns beziehend gewesen, und zu nicht wenigerm Beweise ihrer göttlichen Herkunft, auch unsre gegenwärtige Verfassung schon vorher angedeutet, als auch zugleich die Folgen, so daher zu erwarten stehen!

Hier lieget es nur ob, zu Folge gegenwärtiger Absicht, es darzuthun: daß dasjenige, so von denen Römischen und Levitischen Veranstaltungen, in Absicht der Aufrechthaltung heiliger, und einer anerkannten Religion zustehenden Ehrfurcht angezeiget, nicht weniger bis zu unsrer Zeit fortgepflanzet worden. Giebt es nicht in allen christlichen Staaten und Ländern eine überschwengliche Menge an Lehrern uud Vorstehern der Kirche Gottes? giebt es nicht noch höhere geistliche Tribunäle, die als Censores und Hohepriester, noch über jene zu wachen bestimmt sind? und giebt es nicht hohe Schulen, die nur für theologische Wahrheiten ersehen; um daß die Vorsteher und Knechte der Rechte Gottes! einer gründlichen Wissenschaft selbiger Rechte

theilhaft werden, und sodann als erleuchtete und treue Wächter ihrer Heerde, deren Verstand also zu erleuchten, daß die Herzen davon überwältiget, um darinnen die wider göttliche Gebothe gerichtete Neigungen zu vertilgen, und dagegen Licht und Tugend, nur der herrschende Character unsers letztern Zeitalters werde. Es ist dieses, wie es die weisen Veranstaltungen, auch vornehmlich in unserm Staate anzeigen, die wahre Absicht der Landesbeherrscher, und so ist es von Seiten derer nicht nur gewilliget, zugleich schlechthin, und auf das ernstlichste geordnet, daß die Vorsteher geistlicher Gerichtsstühle, als auch die Lehrer der Kirchen, jedes Widersetzliche, so der Ehre der Religion, und dem Ansehen ihrer dahin gewürdigsten Vorsehung nachtheilig, anzuzeigen, verbindlich seyn sollen. Wenn demnach in einem ähnlichen Falle, darzu in einem, der eine ganz offenbare Verunheiligung der Religion mit sich führet, die geistliche Hirten und Wächter, als erleuchte Casuisten und treue Aufseher ihrer geistlichen Aemter, mit der Klage aufträten, die nicht nur hier gemeinten Verfall, nach der wahren Gestalt darlegte, sondern zugleich dieses enthielte; daß man es vorzöge, der Würde geistlicher Aemter entsetzet

setzet zu seyn, als die hochheilige Religion, deren Knechte sie wären, durch Schandflecken beflecket zu sehen: so würde dieses für selbige so treue Vorsteher, zu einem unbesaglichen Lobe gereichen und gereichet haben. Sintemal, wir es der Vorsehung zu danken, während dem Bestand unsrer Staaten, nur noch religiöse und gottergebene Monarchen gehabt zu haben, durch die es nicht geläugnet wird, daß die Treue und der Eifer heiliger Wächter, im Vergleich derer, so für Staatsobliegenheiten redlichst wachen, von noch höherm Ansehen und höherm Glanze sey. Die Reichsgesetze beruhen, so heilig und unverbrüchlich sie auch sind, jedennoch nur auf zeitlichen Verhältnissen; da hingegen jene, dem geistlichen Hirtenstabe anvertrauete, die aus der Ewigkeit, durch den Weg der Zeit, wiederum in die Ewigkeit hinüber gehen, gegen die Myriadillionen Jahrtausende in kein Verhältniß zu setzen sind. Zu welcher Anfeur vermag auch selbiges denen zu dienen, die als Bewahrer ewiger Heilswahrheiten ersehen wurden, selbige gleich einem Saamen in dem Innersten derer tief einzusäen, die ihnen wie zu einer zweyten Zeugung und Geburt in Verbesserung der erstern, die nur verderblich waren, anvertraut wurden,

und in Betracht dessen, was eine Hinderung betrifft, sie es nicht mit jenen Propheten des Israelitischen Volkes zu beklagen haben: man habe geflehet, es sey aber niemand, weder ihre Richter noch Könige, dahin aufmerkend gewesen. Wohl uns, uns ein Gegenseitiges nehmen zu dürfen. Heyl und Segen dafür allen Monarchen und Regenten, die es dahin verfügten. Ein aber sehr beträchtlicher Segen, daran es uns noch gebricht, ist dieser, daß so heilsame Absichten, auch von Seiten ihres Erfolges gesegnet seyn möchten.

XX VI

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Über die Liebe zum andern Geschlecht

Berlin 1807

Ph.pr. 767 fm
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10041165-7